

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„*Exemplum in posterum salubre* – Erzählungen über den
Erhalt der *disciplina militaris* in Livius' *ab urbe condita*“

verfasst von / submitted by

Benjamin Schreibelmayr BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 199 506 519 02

Masterstudium Lehramt Sek (AB)
Unterrichtsfach Deutsch Unterrichtsfach Latein

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Einleitung	7
2. Postumius oder Manlius? (Liv. 4, 29, 5–6)	10
3. Camillus vs. Furius – ein Konflikt unter <i>collegae</i> (Liv. 6, 22).....	12
3.1 Alter, Generationenkonflikt und eine Leseanweisung durch den Erzähler	13
3.2 Das <i>ferox iuvenis</i> -Motiv	18
3.3 Weitere narratologische Bemerkungen.....	20
4. Der Zweikampf des T. Manlius Torquatus (Liv. 7, 9)	21
4.1 Der Zweikampf und die <i>disciplina militaris</i>	21
4.2 Der Inbegriff eines Vorbilds	22
5. Die Tullius-Episode als Bindeglied (Liv. 7, 12).....	27
5.1 Verflechtung mit Camillus und Fabius Maximus Cunctator	28
5.2 Verbindung zum Manlius-Erzählkomplex.....	31
5.2.1 Verbindung zum jüngeren Manlius.....	32
5.1.2 Verbindung zum älteren Manlius.....	33
5.2 Sextus Tullius als <i>exemplum haud probabile</i> ?.....	38
5.3 Ein ähnlicher Fall: Paullus und Scipio Nasica	41
5.4 Zwischenfazit: Tullius als Bindeglied verschiedener Motivkomplexe	43
6. Valerius Corvus als Bindeglied (Liv. 7, 26)	45
7. Der jüngere Manlius und die <i>imperia Manliana</i> (Liv. 8, 7).....	49
7.1 Handlungsmotive des Manlius	51
7.2 Manlius – ein <i>ferox iuvenis</i> ?.....	52
7.3 Das Urteil des befehlshabenden Vaters	54
7.4 Multiperspektivische Deutung der <i>imperia Manliana</i>	57

7.5 Exkurs zur Bewertung der <i>imperia Manliana</i>	59
7.6 Ein <i>exemplum</i> fortgesetzter Vaterstrenge?	62
7.7 Einordnung der Manlius-Episode in den größeren Erzählkontext	64
8. Papirius Cursor – Fabius Rullianus (Liv. 8, 30)	66
8.1 Vorverweise und Antizipation	67
8.2 Fabius Rullianus als <i>ferox iuvenis</i>	69
8.3 Papirius als <i>alter</i> Manlius?	70
8.4 Folgen der <i>ira Papirii</i>	81
8.5 Ein anderer Blickwinkel: <i>ira invidiaque Papirii</i>	84
8.6 Zwischenfazit	86
9. Fabius Maximus Cunctator – Minucius Rufus (Liv. 22, 18)	88
9.1 Vorverweise auf den Konflikt	88
9.2 L. Hostilius Mancinus als Bindeglied	91
9.3 Weitere Vorverweise auf den Konflikt	92
9.4 Die Eskalation des Konfliktes	95
10. Conclusio	100
Tabellarische Übersicht	103
Literaturverzeichnis	124
Abstract (Deutsch)	129
Abstract (English)	130

Vorwort

Mein Interesse an *ab urbe condita* wurde durch ein Seminar zu Dubletten bei Livius und Tacitus bei Frau ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Klecker aus dem Wintersemester 2021/22 geweckt, durch das auch die hier vorliegende Masterarbeit angeregt wurde. Sie erweitert und vertieft die von mir in diesem Seminar vorgetragenen Überlegungen zur militärischen Disziplin und zu Disziplinverstößen.

Mein Dank gilt meinen Eltern, die mir das Studium ermöglichten und mich ständig darin bestärkten. Auch allen anderen, die mich unterstützt haben, danke ich und vor allem meinen Bruder Jakob möchte ich erwähnen, dem ich immer wieder von ‚meinem Livius‘ erzählt habe und der die Zeit fand, meine Ausführungen zu lesen.

1. Einleitung

Quae acciderunt accidere possunt (Liv. 28, 41, 13)

Ein *ferox iuvenis* und ein *peritus dux*, Zweikampf *iniussu* oder Bitte um Erlaubnis zum Kampf, *temeritas*, Befehlsmissachtung und in Folge der Generationenkonflikt sind einige der Motive, die in Titus Livius' *ab urbe condita* in verschiedenen Episoden zum Thema der *disciplina militaris* beständig wiederkehren. Livius selbst gibt in seiner *praefatio* die Anweisung, die Disziplin und ihren Verfall im Laufe der Zeit genau zu betrachten¹, denn sie stellt einen Grundpfeiler in der römischen Lebensordnung dar².

Die vorliegende Masterarbeit untersucht eine Auswahl an Episoden, in denen die *disciplina militaris*, deren Einhaltung oder Missachtung, der Umgang mit Befehlsverweigerung und dessen Folgen variiert und dabei verschiedene Motive in den Fokus gerückt werden.

Dennis Pausch hat in seiner Monographie ‚Livius und der Leser‘ aus dem Jahr 2011 die narrativen Strukturen in Livius' *ab urbe condita* untersucht und ist dabei der Frage nachgegangen, wie es dem Autor gelingt, den Leser über ein so umfangreiches Werk hinweg interessiert zu halten. Die Involvierung des Lesers sieht Pausch als zentrale Methode der Leseranbindung, wozu vor allem Techniken zur Erzeugung von Spannung beitragen. Da jedoch davon auszugehen ist, dass der antiken Leserschaft ein Großteil der römischen Geschichte bereits bekannt war, ergibt sich das Problem, wie diese Spannung überhaupt erzeugt werden kann.³ Eine erste Antwort auf diese grundlegende Frage hat bereits T. James Luce gegeben:

The pleasure in reading was in recognition of the familiar, realized not so much in the fulfillment of a story, but in expectation of its fulfillment – suspense of anticipation, not of revelation.⁴

Für Pausch gehören zu den Techniken zur Erzeugung von Spannung etwa Retardation, Empathie und Antizipation.⁵ Livius bringt diese zum Einsatz, um für eine stärkere Involvierung, Aktivierung und vor allem auch Unterhaltung des Lesers⁶ zu sorgen. ‚Livius und der Leser‘ wurde als Grundlagenwerk für diese Arbeit herangezogen.

Mit narratologischen Mitteln soll, gewissermaßen auf den Spuren von Pausch, gezeigt werden, wie es Livius gelingt, Erzähl- und Motivkomplexe miteinander zu verbinden, in denen

¹ Liv. *praef.* 9: *ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum [...] labante deinde paulatim disciplina velut desidentis primo mores sequatur animo.*

² Vgl. Burck (1966), S. 347.

³ Vgl. Pausch (2011), S. 195ff.

⁴ Luce (1971), S. 295.

⁵ Vgl. Pausch (2011), S. 204 und 224.

⁶ Vgl. Pausch (2011), S. 253.

sich teils alte Motive wiederholten, teils neue anlagern. Daraus ergibt sich auch die Frage, wie vorangehende Episoden als *exempla* auf Charaktere aus späteren Erzählungen einwirken⁷, bevor diese selbst wiederum zu Beispielen für nachfolgende Personen und Generationen werden und für den Umgang mit der *disciplina militaris* möglicherweise Alternativen aufzeigen. Die Vielzahl der Stellen in Livius, die eine potentielle oder tatsächlich erfolgte Verletzung der *disciplina militaris* behandeln und dabei verschiedene Umgangsmöglichkeiten mit Disziplinverstößen erzählen, zeigt, dass dieses Thema durchaus präsent und relevant gewesen ist, denn: *quae acciderunt accidere possunt* (Liv. 28, 41, 13).

Die Untersuchung der in dieser Arbeit behandelten Textstellen besteht aus jeweils zwei miteinander verflochtenen Aspekten: Einerseits werden in der inhaltlichen Auseinandersetzung auf der Mikroebene inner-episodische Mittel der Kohärenz sowie auf der Makroebene Rekurrenzen vorhergehender und Antizipationen nachfolgender Episoden aufgezeigt. Mit der Offenlegung narrativer Strukturen soll veranschaulicht werden, wie die einzelnen Episoden, die Livius mit unterschiedlichem Motivfokus, variierendem Detail und in ungleichem Umfang der Ausgestaltung erzählt, miteinander verknüpft sind. Intratextuelle Vor- und Rückverweise sind dafür ein zentrales Element. Andererseits soll herausgearbeitet werden, wie multiperspektivische, polyphone Darstellungen⁸ und unterschiedliche Fokalisierung⁹ zur Involvierung des Lesers beitragen. Als Multiperspektivität wird eine Art der Darstellung von Geschichte bezeichnet, bei der ein historisches Ereignis aus mindestens zwei unterschiedlichen Perspektiven beteiligter und betroffener Zeitgenossen, die verschiedene soziale Positionen oder Interessen vertreten, dargestellt wird.¹⁰ Insbesondere werden auch der Einsatz von *oratio recta* im Verhältnis zu *oratio obliqua* sowie die Redenverteilung auf die agierenden Figuren¹¹ analysiert und untersucht, welche Hinweise sich für das externe Publikum aus der Reaktion des internen Publikums solcher Redesituationen ergeben und welchen Beitrag diese zum polyphonen Deutungsprozess der historischen Ereignisse leisten.

Für die Überlegungen zur *disciplina militaris* sind zunächst jene Stellen zentral, in denen ein Kampf mit zuvor eingeholter Erlaubnis des Befehlshabers erfolgt – beziehungsweise dieses Einverständnis nicht gegeben ist (*iniussu*). In Liv. 7, 9 kämpft T. Manlius mit Zustimmung des Diktators T. Quinctius Poenus erfolgreich gegen einen Gallier und erhält das Cognomen Torquatus. Auch M. Valerius bittet seinen Befehlshaber um Erlaubnis, bevor er sich auf einen Zweikampf mit einem Gallier einlässt (Liv. 7, 26) und erwirbt sich durch den erfolgreichen

⁷ Vgl. Chaplin (2000), S. 131.

⁸ Vgl. Pausch (2011), z. B. S. 252–254.

⁹ Vgl. Pausch (2011), S. 156–157.

¹⁰ Vgl. Bergmann (1997), S. 301.

¹¹ Vgl. Leidl (2010), z. B. S. 246–247 und Feldherr (1998), S. 9–12.

Kampf den Beinamen Corvus. In Liv. 8, 7 kämpft T. Manlius, der Sohn des oben genannten, gegen den Tuskulaner Geminus Maecius, ohne zuvor die Erlaubnis erhalten zu haben und wird dafür, obwohl er siegreich aus dem Kampf hervorging, von dem Feldherrn, seinem eigenen Vater, hingerichtet. Diese Episoden weisen eine Verschränkung mit zwei Fällen von Differenzen zwischen Oberbefehlshabern auf: In Liv. 6, 22 setzt sich L. Furius gegen seinen Kollegen M. Furius Camillus mit einem taktisch unüberlegten Plan durch und muss von Camillus gerettet werden. Einen sehr ähnlichen Fall stellen der Diktator Q. Fabius Maximus Cunctator und sein *magister equitum* Marcus Minucius Rufus in Liv. 22, 18 dar, wobei es hier erst im Laufe der Erzählung zu einer Gleichstellung in der Befehlsgewalt kommt. In Liv. 8, 30, wo der Konflikt zwischen dem Diktator L. Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Q. Fabius Maximus Rullianus beschrieben wird, geht es vor allem um eine Alternative zu einer Hinrichtung als Bestrafung für einen Verstoß gegen die militärische Disziplin. Eine weitere Episode rund um Sex. Tullius in Liv. 7, 12 wird als Bindeglied zwischen den verschiedenen Motivkomplexen gesehen. Die Episoden werden in der vorliegenden Arbeit chronologisch präsentiert – also so wie sie der ideale Leser wahrnimmt, der das Werk linear rezipiert.

Für die Bearbeitung und Interpretation der Textstellen wurden für Buch 5 der Kommentar von Ogilvie (1965), für Buch 6–10 der Kommentar von Oakley (Band I: 1997, im Folgenden Oakley I und Band II: 1998, im Folgenden Oakley II) und für Buch 6 daneben auch Shuttleworth Kraus (1994) herangezogen, für das 22. Buch der von Briscoe (2020). Die deutschen Übersetzungen der lateinischen Textzitate wurden vom Verfasser der Arbeit angefertigt.

2. Postumius oder Manlius? (Liv. 4, 29, 5–6)

Kontextuell im Anschluss an die Diktatur des A. Postumius Tubertus erwähnt Livius die Überlieferung, dass Postumius angeblich seinen Sohn – trotz seines Sieges – habe hinrichten lassen, da dieser ohne Erlaubnis außerhalb der Reihe gekämpft hatte. Anschließend erklärt er jedoch, dass diese Überlieferung aus seiner Sicht nicht richtig ist und diese Tat einem anderen Römer zugeschrieben werden sollte, nämlich T. Manlius Torquatus. Die Person des Postumius ist dabei der des Manlius durchaus ähnlich: Postumius wird als *severissimi imperii vir*¹² bezeichnet, als ein Mann von sehr strenger Befehlsgewalt oder einer, der sehr streng auf die Ausführung seiner Befehle achtet¹³, eine Eigenschaft, die er mit T. Manlius gemeinsam hat.

Während die eigentliche Geschichte erst im siebenten Buch auserzählt wird, liefert diese erzähltechnisch bewusst als Vorwegnahme und Vorverweis gestaltete Erwähnung des T. Manlius, der seinen Sohn hinrichten lässt, da dieser sich seinem *imperium* als Oberbefehlshaber widersetzt hatte, für den Leser eine Möglichkeit zur bewussten Auseinandersetzung mit verschiedenen vorherigen, vor allem aber nachfolgenden, Episoden und geht damit über eine bloße Erwähnung der Überlieferungssituation hinaus.

Liv. 4, 29, 5–6: *Nec libet credere et licet in variis opinionibus; et argumento est, quod imperia Manliana, non Postumiana appellata sunt, cum, qui prior auctor tam saevi exempli foret, occupaturus insignem titulum crudelitatis fuerit. Imperioso quoque Manlio cognomen inditum; Postumius nulla tristi nota est insignitus.*

„Ich mag es nicht glauben und das ist bei verschiedenen Meinungen auch zulässig. Mein Argument ist, dass man ‚Befehle wie von Manlius‘ und nicht ‚wie von Postumius‘ sagt, weil der, der als Erster Urheber eines so schrecklichen Beispiels wird, auch das bezeichnende Attribut der Grausamkeit bekommen haben wird. Manlius wurde auch mit dem Beinamen ‚Imperiosus‘ gekennzeichnet. Postumius hingegen wurde nicht mit einer schlimmen Kennzeichnung versehen.“

Die Ablehnung der Überlieferung, welche die Geschichte dem Postumius zuschreibt, ist zentral für den weiteren Erzählverlauf. Denn dadurch die Voraussetzung dafür geschaffen, dass der Leser die beiden Manlius-Episoden bereits unter dem Aspekt der *imperia Manliana* rezipieren und schon beim Kampf des Vaters auf das Wissen zurückgreifen kann, dass sein Sohn es später anders machen wird. Erzähltechnisch wird also eine Vernetzung zwischen dieser Überlieferungsdiskussion und den späteren Episoden erzeugt.

¹² Liv. 4, 26, 11.

¹³ Vgl. Hillen (2007), S. 67.

Dieses Vorwissen ermöglicht es dem Leser auch, bereits den Charakter des älteren Manlius einzuschätzen zu dem Zeitpunkt, der selbst eine besondere Beziehung zu seinem eigenen Vater Lucius Manlius hat. Konkret kann also der Rezipient das Wissen, dass Manlius seinen eigenen Sohn hinrichten wird, auf die Stelle beziehen, in der eben dieser Manlius seinen Vater vor der tribunizischen Verfolgung rettet (s. Kapitel 7.6).

Die Erwähnung einer Hinrichtung von jungen Menschen durch den Vater lässt den Leser aber natürlich auch an die Geschichte des Lucius Iunius Brutus zurückdenken, der seine Söhne hatte hinrichten lassen (vgl. Liv. 2, 5). Im Jahr 509 v. Chr. planten die Tarquinier, aus deren Geschlecht der letzte König Roms, Tarquinius Superbus, stammte, einen Umsturz gegen das erste Konsulenpaar der neu gegründeten römischen Republik, Lucius Iunius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus. Dafür konnten sie die beiden Söhne des Konsuls Brutus, Titus und Tiberius, anwerben. Als die Verschwörung aufgedeckt wurde, kam es zur Hinrichtung der Umstürzler und auch der beiden Söhne des Konsuls. Auch hier stellt der Vater das Wohl des Staates über sein eigenes Empfinden und das Leben seiner eigenen Kinder. Zu beachten ist besonders die Reaktion des internen Publikums auf die Hinrichtung und die Beschreibung des Vaters.¹⁴ Für die meisten der im Folgenden untersuchten Stellen spielt diese Art der Reaktion eine zentrale Rolle.

Die analytische Beschreibung der Reaktion kann selbst wieder als ein Appell an die Hörer verstanden werden, Stellung zu beziehen. Dabei ist aber nicht einfache Identifikation mit den explizit vorgestellten Reaktionen vorauszusetzen, sondern eine multiperspektivische Wahrnehmung, die vom historischen Erzähler gelenkt werden kann.¹⁵

Dieser Hinweis auf die Überlieferungsproblematik mit der gleichzeitigen Vorwegnahme der *imperia Manliana* stellt gewissermaßen den Auftakt für einerseits Livius' Erzählkomplex verschiedener Umgangsformen mit der *disciplina militaris* und andererseits auch für die vorliegende Arbeit dar.

¹⁴ Liv. 2, 5, 6: *sed a ceteris, velut ab ignotis capitibus, consulis liberi omnium in se averterant oculos, miserebatque non poenae magis homines quam sceleris, quo poenam meriti essent.* ‚Aber die Kinder des Konsuls zogen die Blicke aller von den anderen Verschwörern weg, als ob sie Unbekannte wären, und zogen sie auf sich; und die Strafe ging den Menschen nicht weniger nahe als das Verbrechen, durch welches sie die Strafe verdient hatten.‘ Liv. 2, 5, 8: *securique feriunt, cum inter omne tempus pater vultusque et os eius spectaculo esset eminente animo patrio inter publicae poenae ministerium.* ‚...und sie töteten sie mit dem Beil, während der Vater und seine Miene und sein Gesicht die ganze Zeit genau betrachtet wurden – beim Amt der öffentlichen Bestrafung offenbarte sich die Gesinnung des Vaters.‘

¹⁵ Leidl (2010), S. 249.

3. Camillus vs. Furius – ein Konflikt unter *collegae* (Liv. 6, 22)

Zunächst werden am Beginn des 22. Kapitels des sechsten Buches die Militärtribunen des neuen Jahres genannt, allen voran M. Furius Camillus, und es wird erklärt, wie es zur Situation kam, die einen Krieg gegen die Praenestiner und gegen die Volsker notwendig machte. Camillus soll nun mit L. Furius die römische Kolonie Satricum von den Volskern zurückerobern. In Paragraph 6 werden die unmittelbar danach geschilderten Ereignisse bereits vorweggenommen und noch im selben Satz, in welchem der Erzähler L. Furius als einen dem Camillus von vorneherein gleichgestellten *adiutor* und *collega* präsentiert, wird derselbe mit einer Charaktereigenschaft in Verbindung gebracht, die später auch Minucius (vgl. Liv. 22, 18) aufweisen wird: *temeritas* (Unüberlegtheit). Durch die Vorwegnahme des Ausgangs (vgl. Liv. 6, 22, 6: *rem temeritate eius prolapsam restituit*) wird die Spannung reduziert, was aber zugleich einen Fokus des Lesers auf die Erzählweise ermöglicht.¹⁶ Mit dem Hinweis auf die *temeritas* des L. Furius antizipiert der Erzähler ausreichend, um den Leser interessiert zu halten, bleibt aber bei einer partiellen Informationsvergabe¹⁷. Wie diese stückweise erweitert wird und am Ende die in der Einleitung genannte *gratia* und *gloria*¹⁸ wieder aufgenommen und aufgelöst werden, zeigt der letzte Teil dieses Kapitels.

Da die beiden Befehlshaber von Beginn an gleichgestellt sind, kommt es in dieser Episode nicht per se zu einem Verstoß gegen die *disciplina militaris*. Da jedoch die zugrundeliegenden und wiederkehrenden Motive aber zentral für weitere Stellen sind, in denen die Disziplin sehr wohl verletzt wird, muss der Konflikt zwischen Camillus und seinem *collega* L. Furius hier unbedingt betrachtet werden. Wie eine weitere Episode, nämlich die Geschichte rund um Sextus Tullius (vgl. Liv. 7, 12), die ‚Camillus vs. Furius‘-Erzählung mit den anderen in dieser Arbeit behandelten Stellen verbindet, zeigt das Kapitel 5.

Sowohl auf das Alter des L. Furius als auch auf das des Camillus wird mehrfach hingewiesen und es stellt ein zentrales Unterscheidungsmerkmal der beiden gleichgestellten Befehlshaber dar.

¹⁶ Vgl. Oakley I, S. 582.

¹⁷ Zur partiellen Informationsvergabe an den Leser s. Pausch (2011), S. 197ff.

¹⁸ Vgl. Liv. 6, 22, 6: *quod ex errore gratiam potius eius sibi quam suam gloriam petiit*. ‚Weil er aus dem Fehler eher dessen [= des Furius] Dankbarkeit als Ruhm für sich selbst zu erlangen suchte.‘

3.1 Alter, Generationenkonflikt und eine Leseanweisung durch den Erzähler

Das Motiv der Generation, das in seiner extremen Form zu einem Konflikt zwischen den Generationen führt, kehrt bei Livius beständig wieder. Dass es dabei zu einem Dissens zwischen Jungen und Alten kommen kann, was etwa die Kriegstaktik betrifft, wird sogar explizit benannt: Im Jahr 171 v. Chr. entscheidet der Senat für die zweckmäßige, aber listige Taktik, die von den jüngeren Vertretern befürwortet wird, gegenüber dem wenig zielführenden, aber ehrenhaften Kampf, welchen die *veteres et moris antiqui memores* fordern.¹⁹ Auch in der Episode von Camillus und L. Furius spielen sowohl der Dissens in der Kriegstaktik als auch das unterschiedliche Alter der beiden Figuren eine entscheidende Rolle.

Tritt der Erzähler zwischenzeitlich zurück, um eine historische Figur sprechen zu lassen, geht damit eine Charakterisierung des Redners selbst einher.²⁰ Einen besonderen Fall stellt in dieser Episode die Figur des L. Furius dar. Zwei Effekte ergeben sich in weiterer Folge aus seinem Redebeitrag und gehen ineinander über.

1) Aus dem Umstand, dass sich seine Rede fast ausschließlich auf den persönlichen Aspekt des Alters seines ‚Kontrahenten‘ Camillus konzentriert und er keine weiteren, objektiven, Begründungen für sein Vorhaben darlegt (siehe unten), lässt sich ableiten, dass Furius selbst kaum Interesse an den objektiven Zielen, etwa dem Staat, haben kann, sondern es ihm wohl um seine eigene *gloria* geht. Dass Furius hauptsächlich durch Ruhmsucht geleitet ist, impliziert auch der Erzähler, als er darauf hinweist, dass er durch ‚die Hoffnung der Menge aufgebläht‘ ist. Wesentlicher ist noch der zweite Punkt:

2) Dass die negative Darstellung des fortgeschrittenen Alters des Camillus eben nicht durch den Erzähler sondern aus der Perspektive des Furius erfolgt, dessen Charakter von Beginn der Episode an negativ konnotiert ist, lässt den Leser bereits anzweifeln, ob diese negative Darstellung überhaupt ernst genommen werden soll. Als Camillus’ hohes Alter später positiv gezeichnet wird, erfolgt dies durch den Erzähler, der in diesem Fall als ‚objektive Größe‘ auftritt und die Behauptungen des L. Furius schließlich revidiert. Außerdem hatte der Erzähler schon vor der Einschätzung des Furius folgendes über Camillus festgestellt:

Liv. 6, 22, 7: *sed vegetum ingenium in vivido pectore vigebat virebatque integris sensibus.*

‚Ein munterer Geist aber war noch kräftig in seiner lebendigen Brust und er blühte noch an unverminderten Sinnen.‘

¹⁹ Vgl. dazu Chaplin (2000), 107. Die Erzählung findet sich in Liv. 42, 47.

²⁰ Vgl. Pausch (2011), S. 159.

Besonders zu beachten ist die gemeinsame Verwendung der Wörter *vegetum*, *vivido*, *vigebat virebatque* – ein anlautender Gleichklang und eine Art getrennte Alliteration, welche die Aussagekraft der Erzähleräußerung deutlich verstärken soll. Die Verwendung des Wortes *vireo* findet sich bei Livius ausschließlich hier, *vegetus* und *vividus* kommen nur an jeweils einer weiteren Stelle vor²¹, was diesem Satz einen Sonderstatus verleiht. Durch diese besondere Betonung jener Aussage des Erzählers wird die Charakterisierung des Camillus, welche L. Furius zunächst in Form einer indirekten, dann einer direkten Rede vornimmt, schon *ex ante* in Frage gestellt. Mit dieser Art Lese- oder Interpretationsanweisung bleibt für das externe Publikum kein Zweifel mehr daran, dass in dieser Episode dem Alter der Vorzug gegenüber der Jugend gegeben werden soll und die folgenden Ausführungen des Furius kritisch zu betrachten sind.

Die indirekte Rede des L. Furius, die sich primär an die Soldaten richtet und diese gegen den zweiten Befehlshaber aufbringen soll, beinhaltet mehrere rhetorische Fragen, mit denen Furius die Urteilskraft seines Kollegen herabsetzt. Während der Soldat Sextus Tullius später seinen Feldherren C. Sulpicius mit klaren Argumenten von einem Kampf zu überzeugen versucht, besteht der einzige Angriffspunkt für Furius ausschließlich in dem Alter des Camillus, das er negativ aufzuladen versucht. Dass die Taktiken und Pläne des Camillus bisher immer erfolgreich waren, ein Argument, das Camillus später als Einwand zu seiner Verteidigung bringt²² – es also keinen objektiven Grund gäbe, nicht auf ihn zu horchen – übergeht Furius. Als Beispiele aus der zunächst indirekten Rede des Furius seien die folgenden Stellen zitiert: Liv. 6, 23, 4: *cum corporibus vigere et deflorescere animos* („mit dem Körper würden auch die Sinne gedeihen und verwelken“); Liv. 6, 23, 6: *Frigere ac torpere senis consilia* („Die Beschlüsse eines Greises seien kalt und starr“). Auf eine höhere Ebene hebt Furius das negativ dargestellte Alter zum Schluss, indem er es unmittelbar mit einer Gefahr für den Staat in Verbindung bringt. Liv. 6, 23, 7: *quid attinere cum mortali corpore uno civitatis, quam immortalem esse deceat, pati consenescere vires?* („Warum hinnehmen, dass mit dem sterblichen Körper eines einzelnen die Kräfte des Staates, für den es sich ziemt, dass er unsterblich ist, vergehen?“). Nach einem kurzen Einschub des Erzählers, dass Furius’ Intervention erfolgreich ist²³, münden seine indirekten Ausführungen schließlich in eine direkte Rede, in der er sich an Camillus richtet. Inhaltlich erinnert ein Punkt an die Situation, die sich

²¹ Vgl. Oakley I, S. 584.

²² Liv. 6, 23, 9; siehe dazu weiter unten.

²³ Vgl. Liv. 6, 23, 8: *His sermonibus tota in se averterat castra, et cum omnibus locis posceretur pugna [...], inquit [...].* „Mit diesen Reden hatte er das ganze Lager auf seine Seite gewendet und als von allen Seiten der Kampf gefordert wurde, sagte er [...].“

dem Diktator Sulpicius in Liv. 7, 12 darbietet: Soldaten, die sich von einem Kampf nicht abhalten lassen²⁴.

Dieser macht sich aber nicht die Mühe, in seiner Antwort, die wiederum in indirekter Rede erfolgt, eine Rechtfertigung zu präsentieren oder überhaupt für seinen Plan zu argumentieren. Er begnügt sich damit, darauf hinzuweisen, dass seine Entscheidungen bis zum gegenwärtigen Tag nicht bereut worden sind (vgl. Liv. 6, 23, 9). Camillus bleibt damit sowohl in seiner Befehlsgewalt als auch auf erzähltechnischer Ebene vorerst passiv und es hat den Anschein, als würde er sich der Ansicht seines Kollegen anschließen²⁵. Kurz darauf kommt es zu einer Äußerung des Camillus, bei der zwei Dinge besonders hervorgehoben werden müssen.

Liv. 6, 23, 11: *Id a dis immortalibus precari, ne qui casus suum consilium laudabile efficiat.*

„Das eine erbitte er sich von den unsterblichen Göttern: dass kein Zufall seinen Plan lobenswert mache.“

1) Es handelt sich um einen Vorverweis, der die Erwartungen des Lesers noch weiter in eine entsprechende Richtung lenkt. Das *suum consilium laudabile* nimmt dabei außerdem die Phrase *collegae materia ad omnem laudem* esset aus der Einleitung der Episode erneut auf.

2) Es ist zu beachten, dass Camillus hier die religiöse Ebene ins Spiel bringt. Ausdrücklich wird sein Gebet an die Götter erwähnt, während L. Furius weder selbst ein Gebet oder eine spirituelle Handlung vollzieht noch ein Erzählerkommentar ihn mit einem religiösen Aspekt in Verbindung bringt. Damit ist erneut ein typisches Merkmal identifiziert, das sich bei ähnlichen Darstellungen eines *ferox iuvenis* (dazu siehe unten) und in den hier untersuchten Stellen immer wieder findet.

Camillus, der dem Ansinnen seines gleichgestellten Kollegen schließlich nachgegeben hat, weil er ihn an der Befehlsausübung nicht hindern kann, bleibt zunächst *spectator intentus in eventum alieni consilii* (Liv. 6, 23, 12). Diesem fremden Plan wird unmittelbar sein Misserfolg eingeschrieben, als der Erzähler berichtet, dass die Feinde ihre Flucht nur vortäuschen und sich nur deshalb zurückziehen, weil sie eine List vorbereitet haben. Liv. 6, 24, 1: *hostis dolo, non metu pedem rettulit.*

Für die vorliegenden Untersuchungen eröffnet damit diese Stelle eine Reihe an Episoden, bei denen ein vermeintlich besserwissender und junger Feldherr (anders als hier jedoch oft ein

²⁴ Vgl. Liv. 6, 23, 8: *Sustinere [...] non possumus impetum militum* („Wir können einen Angriff der Soldaten nicht verhindern.“) mit Liv. 7, 12, 13 und Liv. 7, 14, 3.

²⁵ Vgl. Liv. 6, 23, 9: *nunc scire se collegam habere iure imperioque parem, vigore aetatis praestantem*. „Nun wisse er, dass er einen Kollegen habe, der ihm an Recht und Befehlsgewalt gleichgestellt, in Bezug auf die Kraft des Alters überlegen sei.“

hierarchisch Untergebener) oder Soldat (vgl. Sextus Tullius) eine militärische Unternehmung durchführt, dabei seine eigenen Soldaten in Gefahr bringt und von einem anderen Feldherrn gerettet werden muss. Es ist für diese Szenen typisch, dass der jeweils andere Befehlshaber die Lage im Vorhinein richtig eingeschätzt hatte und auch dem Leser von vorneherein in unterschiedlichem Ausmaß angedeutet wird, wessen Einschätzung und Plan richtig wäre.

Die Fokalisierung der Kampfbeschreibung liegt anfänglich auf den Feinden²⁶, also auf den Volskern, die auf der Satzebene nun das Subjekt bilden und deren Taktik und das Vorgehen bei ihrer List geschildert werden. Auf der Ebene der Erzähltechnik dient dies zur Steigerung der Dramatik, denn das Alternieren des Subjekts reflektiert das „military give-and-take“²⁷. Auffällig ist aber, dass selbst bei der Beschreibung der List und selbst während geschildert wird, dass die römische Schlachtreihe ins Wanken gerät und sich schließlich zur Flucht wendet, der römische Soldat als *victor* bezeichnet wird (vgl. Liv. 6, 24, 3). Damit wird die grundsätzliche Überlegenheit der Römer impliziert und der Ausgang der konkreten Episode antizipiert.

Die erste direkte Rede in dieser Episode erhält Camillus erst zum Zeitpunkt seines Eingreifens in das Kampfgeschehen und der Rettung der Soldaten, die von L. Furius angeführt werden. Dieser kurze verbale Eingriff in das Geschehen („brief burst of *oratio recta*“²⁸) ist nicht untypisch für Kampfszenen, wird üblicherweise von Befehlshabern geäußert und markiert oft den Höhepunkt der Episode.²⁹ Tatsächlich wendet sich ab diesem Moment das Schicksal für die bis dahin in Bedrängnis geratenen Römer und das feindliche Lager wird eingenommen. Auf erzähltechnischer Ebene verstärkt sich dadurch zusätzlich das Auftreten und die plötzlich positive Präsenz des Camillus, dessen Plan sich im Nachhinein als der bessere erweist, was schließlich auch L. Furius einsieht.

Im Folgenden kommt es daher auch zu einem Wechsel in der Darstellung des Alters; und zwar unmittelbar nach der direkten Rede des Camillus an die fliehenden Soldaten, mit der er das Schicksal umkehrt. Das Alter wird nun eindeutig positiv besetzt: *aetate venerabilis* (Liv. 6, 24, 7).

Es ist zu beachten, dass der Erzähler die Erfolge der Römer, die sich aus dem Eingreifen des Camillus ergeben, nicht unmittelbar nach dessen Rede beschreibt, sondern zuerst noch Furius zu Wort kommen lässt. In einer einsichtsvollen direkten Rede (vgl. dazu auch die einsichtige Rede des Minucius in Liv. 22, 29, 8 und Kapitel 9) an die Soldaten, die er angeführt und sozusagen in die Falle der Feinde hatte gehen lassen, entschuldigt sich Furius und bittet die

²⁶ Es kommt jedoch nicht zu einer Umkehr des Feind-Begriffs (bei dem sogar die Römer als Feinde bezeichnet werden), wie dies bei der Fokalisierung auf Hannibal gelegentlich der Fall ist, vgl. Pauschs (2011), S. 138f.

²⁷ Kraus (1998), S. 232.

²⁸ Oakley I, S. 119.

²⁹ Vgl. Oakley I, S. 119.

Soldaten, den Kampf wieder aufzunehmen. Dieser Zwischenschritt ist zentral, denn er stellt die *concordia* zwischen den beiden *collegae* auf dem Schlachtfeld wieder her und ermöglicht den positiven Ausgang der Episode. An dieser Stelle müssen bereits die erst später untersuchten, sehr ähnlich gelagerten Fälle kurz angesprochen werden, um einen Vergleich zu ermöglichen: Auch bei Minucius wird später im 22. Buch die Wiederherstellung der *concordia* zwischen dem mit einem Gesetz gleichgestellten *magister equitum* und dem Diktator relevant sein, die sogar mit einem Handschlag besiegelt wird. Im Konflikt des Papirius Cursor und des Fabius Rullianus hingegen wird sich der Konflikt in einem Nachtrag zur Episode fortsetzen – trotz des positiven persönlichen Ausgangs zwischen Diktator und *magister equitum*.

Der Erzähler gibt an, dass L. Furius aus diesem Tag eine Lehre gezogen hatte: Liv. 6, 25, 3: *Documento unus dies fuerat*. Das Wort *documentum* (‘Lehre’), das bei Livius nur 34 Mal auftaucht³⁰, wird an Stellen verwendet, „where the historian is making a judgment about events. [...] Thus while exemplum can be rather neutral, *documentum* always has a didactic component“³¹. Es wurde bereits klar, unter anderem aus der Bewertung des Alters, dass Livius die besonnene Herangehensweise des Camillus lobend hervorheben möchte, während er gleichzeitig die jugendliche *temeritas* des L. Furius negativ beurteilt. Die Wörter *exemplum* und *documentum* stehen in ähnlichen Kontexten und dienen ähnlichen Erzählintentionen.³² Es ist plausibel, dass der Autor mit *documentum*, ähnlich wie bei *exemplum*, nicht nur das interne, sondern auch das externe Publikum ansprechen möchte und zu einem Vergleich mit anderen Episoden auffordert. In dieser Hinsicht schafft der Ausdruck *documentum* erzähltechnisch bis hin zur Wortebene eine Verbindung zwischen der Camillus–Furius-Episode und der Erzählung des Konflikts zwischen dem Diktator L. Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Q. Fabius Maximus Rullianus, bei der auch die Situation ähnlich gelagert ist (vor allem mit dem Motiv des *ferox iuvenis* und dem Generationenkonflikt, siehe Kapitel 8).

Liv. 6, 25, 3: *Documento unus dies fuerat, ne sua consilia melioribus praeferret*.

‘Der eine Tag war ihm (= L. Furius) eine Lehre, dass er nicht seine Pläne besseren vorziehe.’

Liv. 8, 35, 7: [...] *si hic tibi dies satis documenti dederit, ut bello ac pace pati legitima imperia possis*.

‘[...] wenn dir (= Fabius Rullianus) dieser Tag ausreichend zur Lehre werde, dass du im Krieg und im Frieden rechtmäßige Befehle dulden kannst.’

³⁰ Vgl. Chaplin (1993), S. 17.

³¹ Chaplin (1993), S. 17.

³² Vgl. Chaplin (1993), S. 15ff.

Geht man davon aus, dass *documentum* eine ähnliche Aufgabe wie *exemplum* erfüllt, besteht natürlich auch eine starke Verbindung zum Manlius-Erzählkomplex, bei dem die *Manliana imperia* als ein *exemplum* schlechthin hervortreten. Auch der Konflikt zwischen Fabius Maximus Cunctator und Marcus Minucius Rufus ist zum *exemplum* geworden (vgl. Liv. 45, 37, 12 und Kapitel 9).

3.2 Das *ferox iuvenis*-Motiv

Obwohl L. Furius nicht ausdrücklich als *iuvenis* beschrieben wird, lässt sich diese Geschichte dennoch in die Reihe an Episoden, die das *ferox iuvenis*-Motiv aufweisen, einreihen, was der mehrfach aufgegriffene Altersunterschied ermöglicht. Durch die Charakterisierung des L. Furius als *ferox aetate et ingenio* wird dies noch eindeutiger. Das Motiv des *ferox iuvenis* kommt unter den in dieser Arbeit behandelten Stellen hier das erste Mal vor. In mehreren anderen Episoden taucht dieses Motiv erneut auf und wird in ähnlicher Form wieder aufgenommen; ebenfalls als *feroces iuvenes* werden der junge Manlius (Liv. 8, 7, 8), Fabius Rullianus (Liv. 8, 30, 4) und Minucius (Liv. 22, 12, 12) charakterisiert. Zwar findet sich das *iuvenis*-Motiv auch in der Erzählung rund um Marcus Corvus, jedoch mit einer entscheidenden Abwandlung. Corvus wird nämlich an keiner Stelle als *ferox* beschrieben – sein junges Alter, das auch explizit hervorgehoben wird, ist eindeutig positiv besetzt (vgl. Kapitel 6). Von besonderer Bedeutung sind hier zwei Aspekte:

1) Durch die nachdrückliche Betonung des Altersunterschiedes zwischen dem jüngeren L. Furius und dem alten Camillus wird nicht nur das *ferox iuvenis*-Motiv betont, sondern es wird auch der Konflikt, der sich aus der *temeritas* des Jüngeren heraus ergibt, auf eine Generationenebene gehoben. Damit spielt diese Stelle auch für eines der Überthematika dieser Arbeit eine wichtige Rolle: für den Generationenkonflikt.

2) Auffällig und interessant ist hier aber insbesondere ein zweiter Aspekt, nämlich die Verknüpfung des Generationenkonflikts mit einer Gleichstellung in der Befehlsgewalt von Beginn an. Dies ist unter den hier behandelten Stellen einmalig.

Die Erwartungshaltung des antiken wie modernen externen Publikums bei einer mit *ferox* charakterisierten Person ist klar: „a man who possesses this quality will act in a certain way, which will usually be brave but may often be foolhardy.“³³ Gerade im Zusammentreffen mit jugendlichem Alter schlägt *ferox* klar in eine Richtung und für das externe Publikum ist es klar,

³³ Oakley II, S. 586.

dass es zu einer „Bevorzugung einer leichtsinnigen Offensivstrategie und gegebenenfalls zu Unverständnis für die umsichtige Strategie eines Vorgesetzten“³⁴ kommen wird.

Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass die *temeritas*, welche hier aufgrund des Settings (Gleichstellung in der Befehlsgewalt) keine Bestrafung oder Konsequenz erfordert, später beim jüngeren Manlius fatale Konsequenzen nach sich ziehen wird, während bei Fabius Rullianus eine Alternative präsentiert wird und die *temeritas* aufgrund der Jugend des Fehlgängers vielmehr entschuldigend wirken wird.

Camillus stellt schließlich die Ehre des L. Furius wieder her, indem er ihn zu seinem Helfer im Krieg gegen die Tuskulaner wählt. Sein eigener milder und keineswegs nachtragender Charakter tritt dadurch hervor deutlich hervor, was ihn stark von anderen Führungsfiguren und deren Reaktion auf ein Fehlverhalten abhebt. Obwohl sowohl die zugrundeliegende Situation und auch das Machtverhältnis völlig anders sind, muss an dieser Stelle auf die Strenge des älteren T. Manlius Torquatus (Liv. 8, 7), den Zorn des L. Papirius Cursor (Liv. 8, 30) verwiesen werden. Anders wird hingegen Fabius Maximus Cunctator in Liv. 22, 18 präsentiert, der dem Bild des Camillus aus dieser Episode wiederum ähnlich ist (siehe Kapitel 9).

Durch die Einsicht des L. Furius und seine freiwillige Unterordnung (*sed ab imperio totus ad preces versus*, Liv. 6, 24, 8) wird, in Kombination mit der Milde des Camillus (Ehrenrettung seines Kollegen) schließlich die *concordia* wiederhergestellt, die einen längerfristigen Generationenkonflikt verhindert, der möglicherweise aus der angespannten Situation, die bei Fabius Rullianus noch bedrohlicher präsentiert wird, erwachsen hätte können.

³⁴ Schlip (2020), S. 130. Die jugendliche Vorliebe für leichtsinnige Offensivstrategien scheint keine spezifisch römische Sache zu sein; Schlip führt auch ein Beispiel aus dem nichtrömischen Bereich an: Liv. 23, 40, 4.

3.3 Weitere narratologische Bemerkungen

Interessant ist unter anderem die Beschreibung der Erwartung des internen Publikums: Der Erzähler weist ausdrücklich darauf hin, dass niemand damit gerechnet hatte, dass die Wahl auf Furius fallen würde: *contra spem omnium L. Furium optavit* (Liv. 6, 25, 5). Dass dieser Ausdruck von *moderatio animi* für die Senatoren und wohl auch das Volk³⁵ überraschend eintritt, verstärkt dieses Moment noch weiter und trägt zur positiven Darstellung der Persönlichkeit des Camillus bei. Dass er seinen militärischen Konkurrenten und dessen Ehre nun restituiert, bringt ihm gewaltigen Ruhm: *sibi gloriam ingentem peperit* (Liv. 6, 25, 6).

Am Ende greift Livius seine Einleitung der Episode noch ein weiteres Mal auf, nachdem er bereits in 23, 11 darauf verwiesen hatte, und spiegelt diese bis hin zu der Wortebene:

Liv. 6, 22, 6: *collegae materia ad omnem laudem esset [...] et privatim, quod ex errore gratiam potius eius sibi quam suam gloriam petiit.*

„Die Angelegenheit brachte seinem Kollegen [= Camillus] Ruhm ein, [...] auch privat, weil er aus dem Fehler eher dessen [= des Furius] Dankbarkeit als Ruhm für sich selbst zu erlangen suchte.“

Liv. 6, 25, 6: *qua moderatione animi cum collegae levavit infamiam tum sibi gloriam ingentem peperit.*

„Durch diese Mäßigung des Geistes hob er einerseits die Schmach seines Kollegen auf, viel mehr noch bereitete er sich selbst damit gewaltigen Ruhm.“

Diese Wiederaufnahme der Einleitung erzeugt natürlich eine innere Geschlossenheit der Episode an sich, stellt jedoch mehr dar als „closing the Volscian narrative“³⁶. Lexikalisch stechen *collega*, *sibi* und *gratia* ins Auge, strukturell die ähnlichen Konstruktionen mit *potius–quam* und *cum–tum* und der Gleichklang von *petiit* und *peperit* lässt keinen Zweifel an diesem bewussten Verweis an den Anfang der Episode offen. Obwohl der Erzähler gleich zu Beginn den Grund für die *gratia* des L. Furius angegeben und vorweggenommen hatte (nämlich die Rettung der *res prolapsa*) wird erst durch diesen Schlusssatz die *gratia* aus der Einleitung wieder aufgenommen und vervollständigt, die um die Ebene der Vergebung erweitert wird, als deren Ausdruck die Wahl zum *adiutor* steht.

³⁵ Genannt werden die Senatoren, da sich Camillus von ihnen die Erlaubnis zusichert, seinen *adiutor* im Krieg gegen die Tuskulaner selbst wählen zu dürfen (vgl. Liv. 6, 25, 5).

³⁶ Kraus 1998, S. 238.

4. Der Zweikampf des T. Manlius Torquatus (Liv. 7, 9)

4.1 Der Zweikampf und die *disciplina militaris*

Unter den in dieser Arbeit untersuchten Stellen handelt es sich bei der folgenden Erzählung um den ersten Zweikampf, weshalb hier eine kurze Bemerkung zu diesem stehen muss:

Da der Zweikampf „symbolisch für den Kampf zwischen den Völkern steht“³⁷ ist er das beliebteste Kunstmittel des Livius, um eine militärische Auseinandersetzung vereinfacht darzustellen und jeder kämpferischen Unternehmung gleichzeitig eine individuelle Färbung geben zu können.³⁸ Die Auffassung, dass der Zweikampf „definitively un-Roman practice“³⁹ sei, vor allem mit der Impulsivität von *iuvenes* in Verbindung stehe, welche durch die Disziplin der Älteren gezügelt und in Schranken gehalten werden müsse, ist überholt.⁴⁰ Vielmehr stehen die erfolgreiche (das bedeutet in Hinblick auf die *disciplina militaris* aber auch die respektvolle) Teilnahme an einem Zweikampf und der Erwerb von Macht und Prestige in der römischen Aristokratie miteinander in Verbindung, wie die beiden Kämpfe des älteren T. Manlius und des M. Valerius zeigen, in denen sich beide ein Cognomen verdienen.⁴¹

Dass es verschiedenen Formen des Zweikampfes gibt⁴², wird in dieser Arbeit nicht näher beleuchtet. Sowohl der Kampf des älteren als auch der des jüngeren Manlius können als Mittel der Schlachtentscheidung gesehen werden und werden sogar ausdrücklich als solches genannt (siehe unten), wobei persönliche Gründe des herausgeforderten Römers durchaus eine wesentliche Rolle dabei spielen, die Aufforderung zum Kampf anzunehmen (vgl. v. a. den jüngeren Manlius). Die Bedeutung von Zweikämpfen in Livius' Geschichtswerk geht jedoch über eine bloße Antwort auf feindliche Herausforderungen hinaus.⁴³ Dass die Betonung der Disziplin ein „*topos of single combat*“⁴⁴ geworden ist, lässt sich auf Livius selbst und der Erweiterungen gegenüber seiner Quelle Quadrigarius zurückführen: „It reflects Livy's desire to construct such a *topos*.“⁴⁵

³⁷ Walsh (1977), S. 370.

³⁸ Vgl. Walsh (1977), S. 370.

³⁹ Neraudeau (1979), S. 249–58, zit. n. Feldherr (1998), S. 96, Fn. 46.

⁴⁰ Vgl. Oakley (1985), S. 404–407 und Feldherr (1998), S. 96, Fn. 46.

⁴¹ Vgl. Feldherr (1998), S. 95.

⁴² Vgl. Fries (1985), S. 7ff.

⁴³ Vgl. Oakley (1985), S. 392, s. auch Feldherr (1998), S. 95

⁴⁴ Oakley (1985), S. 406, s. auch Feldherr (1998), S. 96, Fn. 47.

⁴⁵ Feldherr (1998), S. 96, Fn. 47, Kursivierung im Original.

4.2 Der Inbegriff eines Vorbilds

Bereits am Ende des sechsten Buches⁴⁶ gibt Livius eine vollständige Zusammenfassung der folgenden Episode, während er gleichzeitig die Überlieferungssituation diskutiert und dabei ausdrücklich seine Quelle Claudius dafür kritisiert, dass er die Ereignisse zu früh datiert⁴⁷. Bei dieser Vorwegnahme nennt der Erzähler bereits den Ort des Geschehens und die Beteiligten, er erwähnt, dass die Herausforderung von einem Gallier ausging, der schließlich von Titus Manlius getötet wurde, welcher dessen Halsreifen an sich nahm. Damit bleibt inhaltlich kaum etwas offen. Während dies den modernen Vorstellungen von Spannung widerspricht, wurde es bei der zeitgenössischen Leserschaft jedoch positiv aufgenommen.⁴⁸ Da Livius den Kampf als *inclita pugna* bezeichnet, dürfte der Ausgang ohnehin weithin bekannt gewesen sein.

Im Jahr 361 vor Christus zieht T. Quinctius Poenus als Diktator gegen die Gallier und es kommt zu einem Gefecht um eine Brücke über den Fluss Anio, dessen eines Ufer von den Galliern, das andere von den Römern besetzt wird. Als es zu keiner eindeutigen kriegerischen Lösung kommt, tritt einer der Gallier hervor und fordert den tapfersten der Römer zu einem Zweikampf heraus, um auf diese Weise den Ausgang des Konfliktes zu entscheiden und zu zeigen, *utra gens bello sit melior* (Liv. 7, 9, 8). Der Gallier ist typisch beschrieben, wobei besonders seine Größe hervorgehoben wird.

Es lohnt sich, die Reaktion des internen Publikums auf die Herausforderung in *oratio recta* zu betrachten. Der Erzähler gibt an, dass sich aus den Reihen der Römer zunächst niemand meldet. Die Soldaten sind in innerem Zwiespalt, da sie einerseits fürchten, der Feigheit bezichtigt zu werden, wenn sie ablehnen, da sie aber andererseits die Gefahr nicht eingehen wollen. Die Darstellung dieser schwankenden Haltung der Soldaten unterstreicht die Rolle des Titus Manlius, der nun hervortritt.

An dieser Stelle erinnert der Erzähler daran, dass es sich bei dieser Person um jenen Sohn handelt, der seinen Vater Lucius Manlius vor der tribunizischen Verfolgung gerettet hatte.⁴⁹ Dadurch, dass dem Leser eine frühere Geschichte über diese Person in Erinnerung gerufen wird, ermöglicht ihm Livius, sich den Charakter vor Augen zu rufen und dessen Entwicklung besser zu verfolgen. Gerade für den älteren Manlius wird diese zentral, wie im Kapitel zu den *imperia Manliana* deutlicher ausgeführt wird (s. Kapitel 7).

⁴⁶ Vgl. Liv. 6, 42, 4.

⁴⁷ Vgl. Liv. 6, 42, 6: 6

⁴⁸ Vgl. z. B. Luce (1971), S. 295 und Pausch (2010), S. 199.

⁴⁹ Vgl. Liv. 7, 9, 10: *T. Manlius Luci filius, qui patrem a vexatione tribunicia vindicaverat.*

Die zentrale Stelle der Episode folgt, als Manlius vollkommen pflichtbewusst seinen Oberbefehlshaber um Erlaubnis bittet, den Zweikampf aufnehmen zu dürfen.

Liv. 7, 10, 2–3: „*Iniussu tuo*“ inquit, „*imperator, extra ordinem numquam pugnaverim, non si certam victoriam videam; si tu permittis, volo ego illi beluae ostendere [...] me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeia deiecit.*“

„Ohne deinen Befehl, Feldherr“, sagte er, „würde ich niemals außerhalb der Reihe kämpfen – nicht einmal, wenn ich einen sicheren Sieg sähe. Wenn du es mir gestattest, will ich dieser Bestie zeigen, dass ich aus der Familie stamme, welche den Zug der Gallier vom Tarpejischen Felsen warf.“

Wie auch bereits im Kapitel zum Konflikt des Diktators Sulpicius mit dem Soldaten Tullius gezeigt wird (s. Kapitel 5), dienen Ortsangaben als Hilfsmittel für den Verweis auf frühere *exempla*: Die *rupes Tarpeia* erfüllt hier dieselbe Funktion wie in der Tullius-Episode die doppelte Ortsangabe des Flusses Allia und der Stadt Veji (vgl. Liv. 7, 13, 5) und der Verweis des jüngeren Manlius auf den *Regillus lacus* (vgl. Liv. 8, 7, 6).

Präsent ist an dieser Stelle aber vor allem der Aspekt der Generation, der in nahezu allen der in dieser Arbeit untersuchten Episoden eine wichtige Rolle spielt: Manlius beruft sich bei seiner Bitte, kämpfen zu dürfen, auf seine Vorfahren, welche die Gallier im Jahr 387 v. Chr.⁵⁰ vom Kapitol vertrieben hatten. Dabei hatte sich Marcus Manlius den Beinamen Capitolinus erworben, da er den Gallier, der als erster das Kapitol erstürmte, hinabstieß⁵¹. Verweise auf die eigene oder eine fremde berühmte *gens* im Allgemeinen und Verweise auf Vorfahren aus der *gens Manlia* im Speziellen ziehen sich als Konstante durch mehrere der in dieser Arbeit analysierten Textstellen.⁵² Auch der Diktator nimmt diesen Verweis auf Vorfahren und Verwandte in seiner Antwort auf.

Liv. 7, 10, 4: „*Macte virtute*“ inquit „*ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto. Perge et nomen Romanum invictum iuvantibus dis praesta.*“

„Ein Hoch auf deine Tapferkeit“, sagte er, „und auf dein Pflichtbewusstsein gegenüber dem Vater und der Heimat, Titus Manlius. Mach dich auf und erweise mit dem Beistand der Götter den römischen Namen als unbesiegbar.“

Als Motiv, dem Gallier entgegenzutreten, wird neben dem Pflichtbewusstsein gegenüber dem Vaterland auch die *pietas in patrem* genannt, welche den älteren Manlius bereits in früheren Erzählungen ausgezeichnet hatte.⁵³ Zu beachten ist, dass auch die religiöse Ebene ins Spiel

⁵⁰ Livius selbst legt diese Ereignisse ins Jahr 390, vgl. Hillen (2007), S. 507, Fn. 1.

⁵¹ Vgl. Liv. 5, 47.

⁵² Vgl. Liv. 7, 9; 7, 26; 8, 7; 8, 30.

⁵³ Vgl. Liv. 7, 4.

gebracht wird; in diesem Fall durch einen Hinweis des Diktators auf den Beistand der Götter. Beim Zweikampf, den der jüngere Manlius eingehen wird, fehlt diese Ebene, bei anderen Beispielen vorbildhafter militärischer Disziplin ist sie präsent.

Sowohl die Aufforderung des Galliers als auch die Bitte um Erlaubnis zum Kampf des Manlius und die Antwort des Feldherrn werden in *oratio recta* wiedergegeben. Dadurch entsteht eine Art Gleichwertigkeit. Einerseits besteht diese Gleichwertigkeit zwischen dem Befehlshaber und dem Untergebenen, was zeigt, dass keine Konfliktsituation, sondern *concordia* vorliegt. Andererseits besteht diese Gleichwertigkeit auch zwischen dem gallischen Krieger und dem römischen Soldaten, was einen Kampf andeutet, der zwischen per se gleichrangigen Kämpfern ausgetragen wird und der Kampf nur durch die Überlegenheit einer der beiden entschieden wird und nicht durch einen Hinterhalt, eine List oder Ähnliches. Das ist gerade im Vergleich zum Kampf des Marcus Valerius, der sich in seinem Zweikampf das Cognomen Corvus verdienen wird⁵⁴, relevant.

Bemerkenswert ist der Kommentar des Autors zu seiner Quelle Quadrigarius⁵⁵ an dieser Stelle. In einem Einschub mitten in den Satz gibt Livius an, dass es den Alten erwähnenswert erschien, dass der Gallier im Zuge seiner Provokation seine Zunge herausstreckte (Liv. 7, 10, 5: *quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est*). Erzähltechnisch betrachtet hebt der eingeschobene Kommentar dieses Detail hervor, welches den Gallier lächerlich erscheinen lässt. Der Kontrast zwischen beiden Kontrahenten wird verstärkt und die besonnene Art des Manlius lässt ihn überlegen erscheinen. Diese Beschreibung wird noch deutlicher. Sowohl der Gallier als auch der Römer werden hinsichtlich ihres Äußeren und ihres Charakters detailreich beschrieben. Der Gallier ist von ungewöhnlicher Körpergröße (*eximia corporis magnitudine*) und präsentiert sich auf übertriebene Weise selbstbewusst (*Gallum stolide laetum*). Das Wort *stolide* soll das dummliche und respektlose Verhalten des Galliers veranschaulichen, wie es auch das Zunge-Zeigen tut (Liv. 7, 10, 5: *Gallum [...] linguam etiam ab inrisu exserentem*), und den starken Gegensatz zum beherrschten Auftreten des Manlius intensivieren. Die Beschreibung der Waffen, des äußeren Erscheinens und Verhaltens sowie der inneren Vorgänge (*pectus irae tacitae plenum*) dient als „Ruhepunkt vor der Dramatik des Kampfes“⁵⁶, als Retardationsmoment der Handlung und steigert die Spannung.

Die Waffen werden beschrieben und es folgt eine Kampfbeschreibung mit epischen Elementen. Die beiden Gegner treffen aufeinander und erneut wird der Gegensatz zwischen dem singenden und herumspringenden Gallier und dem ruhigen und konzentrierten Römer

⁵⁴ Vgl. Liv. 7, 26.

⁵⁵ Zur Diskussion, ob Livius an dieser Stelle auf Quadrigarius zurückgreift, siehe Oakley II, S. 114f.

⁵⁶ Fries (1985), S. 94.

sowohl innerlich als auch äußerlich verdeutlicht.⁵⁷ Mit dieser Schilderung beabsichtigt Livius, die römische *disciplina* durch den Kontrast Römer–Gallier zu verdeutlichen.

Hervorgehoben werden muss an dieser Stelle die Verwendung des Wortes *ferocia*. In den übrigen der in dieser Arbeit untersuchten Episoden taucht diese Eigenschaft im *ferox iuvenis*-Motiv auf und ist negativ konnotiert. Hier jedoch kommt es zu einer positiven Besetzung des Wortes, weshalb diese Stelle hervorsticht.⁵⁸

Liv. 7, 10, 8: *omnem ferociam in discrimen ipsum certaminis distulerat.*

„Die gesamte Wildheit hatte er für die Entscheidung des Kampfes selbst aufgespart.“

Wie wichtig der Aspekt der militärischen Disziplin für Livius ist, wird deutlich sichtbar, wenn man jene Erweiterung betrachtet, die er gegenüber seiner Quelle, Claudius Quadrigarius⁵⁹, vornimmt: Denn dieser erwähnt nicht⁶⁰, dass Manlius um Kampferlaubnis bittet. Dieses Element fügt Livius selbst hinzu, der „in der Heraushebung der *disciplina*, der Unterwerfung des Einzelnen unter die militärische oder bürgerliche Obrigkeit, einen wesentlichen Sinn seiner Geschichtsschreibung sieht.“⁶¹ Aber auch auf der Ebene der Erzähltechnik ist diese Ergänzung gegenüber seiner Quelle relevant:

1) Sie bildet einerseits überhaupt erst die Möglichkeit, den älteren Manlius als eine Person zu beschreiben, die sich hinsichtlich der *disciplina militaris* perfekt verhält und daher als Vorbild und *exemplum* herangezogen werden kann.

2) Andererseits schafft das Element der Bitte um Erlaubnis zum Kampf ein verbindendes Element zu anderen Episoden⁶², das gerade in seinem Fehlen (später bei seinem Sohn) ein weiteres zentrales Motiv ermöglicht: die Ignoranz des *iuvenis*, die erst im Kontrast zum richtigen Verhalten ihre Geltung entfalten kann.

Der Kampf endet mit dem Sieg des Manlius, der dem geschlagenen Gegner den Halsreifen als Spolium abnimmt und ihn sich, noch rot vom Blut des Feindes, um den Hals legt. Dadurch erwirbt er für sich und seine *gens* den Beinamen Torquatus (von *torques*, Halsreifen) und der Aspekt der Generation wird erneut bedient. Auch nach dem Kampf wird das Motiv der *disciplina militaris* weitergeführt und Manlius weiterhin als beherrscher und vorbildhafter

⁵⁷ Liv. 7, 10, 8.

⁵⁸ Zur Verwendung von *ferox* (*ferocia*) mit positiver oder neutraler Konnotation an anderen Stellen vgl. Oakley I, S. 586.

⁵⁹ Zitate und Fragmente von Claudius Quadrigarius' Geschichtswerk sind in Aulus Gellius' *Noctes Atticae* überliefert.

⁶⁰ Vgl. Aulus Gellius 9, 13, 7–19.

⁶¹ Fries (1985), S. 101.

⁶² Vgl. etwa Liv. 7, 26; 23, 47 und die Bitte um Kampferlaubnis als Sonderfall: Liv. 7, 12.

Soldat präsentiert. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er die Leiche des Gegners vor jeglicher Misshandlung verschonte. Die *ferocia*, welche sich Manlius für den Kampf aufgehoben hatte, und die *ira tacita*⁶³ verschwinden nach seinem Sieg. Mehrfach und auf verschiedenen Ebenen wird die Bedeutung des Kampfes erwähnt.

1) Unmittelbar durch die Reaktion der umstehenden Soldaten, die *alacres* zu ihm stürmen, ihm gratulieren und ihn loben und ihn zum Diktator führen, während sie auf soldatische Weise scherzen.⁶⁴

2) Ebenso positiv fällt die Reaktion des Befehlshabers aus, der die Heeresversammlung einberufen lässt. Auch der jüngere Manlius wird später nach seinem Kampf vor die *contio* geführt. Vater und Sohn werden also an ähnlichen Positionen stehen, während jedoch die Bedeutung völlig unterschiedlich ist. Dem älteren Manlius stiftet der Diktator schließlich einen goldenen Kranz und hebt den Kampf *miris laudibus* hervor.⁶⁵

3) In einem Kommentar des Erzählers wird angegeben, dass dieser Ausgang des Zweikampfes für den gesamten Krieg entscheidend sei. Liv. 7, 10, 11: *Et hercule tanti ea ad universi belli eventum momenti dimicatio fuit*. Die Bedeutung der konkreten Manlius-Episode aber auch der *disciplina militaris* wird dadurch noch einmal hervorgehoben. Das Wort *hercule* taucht außerhalb von Reden bei Livius sehr selten und nur zur besonders starken Betonung auf.⁶⁶

Für zumindest zwei Personen wird Manlius Torquatus ausdrücklich als Vorbild vorangehen: Für seinen eigenen Sohn Titus Manlius und für Marcus Valerius (siehe Kapitel 6). Außerdem wird er als Vorbild hinsichtlich seiner Tapferkeit vor Beginn der Schlacht im Jahr 188 v. Chr. gegen die Galater im Buch 38 genannt. Als Vorbild wird in Liv. 38, 17, 8 neben Titus Manlius Torquatus auch noch sein bereits erwähnter Vorfahre, Marcus Manlius Capitolinus, erwähnt, auf den Manlius auch bei der Bitte um Kampferlaubnis vor dem Diktator verwiesen hatte, sowie außerdem Marcus Valerius Corvus, dessen Zweikampf weiter unten noch untersucht wird. Dass diese drei Figuren zugleich genannt werden, gibt Aufschluss darüber, dass die Episoden wohl zusammen rezipiert werden sollen und vermutlich auch als eine Einheit im Gedächtnis des internen sowie (antiken) externen Publikum präsent waren.

⁶³ Vgl. Liv. 7, 10, 8: *pectus animorum iraeque tacitae plenum*.

⁶⁴ Vgl. Liv. 7, 10, 12–13.

⁶⁵ Vgl. Liv. 7, 10, 14.

⁶⁶ Vgl. Oakley II, S. 149.

5. Die Tullius-Episode als Bindeglied (Liv. 7, 12)

Dem im siebenten Buch geschilderten Konflikt im Jahr 358 vor Chr. zwischen dem Diktator Gaius Sulpicius und seinem Heer, für das stellvertretend der Soldat Sextus Tullius steht, kommt eine besondere Rolle zu. Er dient als zentrales Bindeglied zwischen zwei Motiv- und Episodenkomplexen. Der Diktator versucht im Krieg gegen die Gallier, den Feind mittels einer Zermürbungstaktik durch Hinhalten zu schwächen (vgl. Liv. 7, 12, 11). Die Kampfeslust auf Seiten des römischen Heeres steigt jedoch, bis sie sogar die *ferocia* der Gallier übertrifft (vgl. Liv. 7, 12, 10).

Die Erzählung um Sulpicius und Tullius bietet dem Leser ein *exemplum* für das Handlungspotential in einem Konflikt zwischen Untergebenem und Befehlshaber in einem Moment, in dem die *disciplina militaris* angegriffen wird und auf dem Spiel steht. Da die Möglichkeit einer Meuterei ausdrücklich angesprochen wird⁶⁷, ist der Episode die potentielle Gefahr, die aus dem Konflikt erwachsen könnte, von vorneherein eingeschrieben, wodurch der Erzähler die Relevanz der Geschichte verdeutlicht beziehungsweise überhaupt erst vermittelt. Anders als in einigen anderen Stellen, die in dieser Arbeit untersucht werden, steht diese Gefahr jedoch lediglich als Eventualität im Raum – der Erzähler gibt keine Vorverweise oder Vorausdeutungen, dass sie sich realisieren wird⁶⁸. Lediglich auf inhaltlicher Ebene wird durch die Erzählung die Gefahr noch verstärkt: „*immiscerique militibus centuriones*: itself a dangerous sign of insubordination“⁶⁹. Gerade im Vergleich mit anderen Stellen, die einen potentiellen Ungehorsam beschreiben⁷⁰, nimmt die Erzählung eben schon von Beginn an einen bestimmten Verlauf, der zeigt, dass die militärische Disziplin höchstwahrscheinlich eingehalten werden wird: Der Gang zum Befehlshaber, um Kampferlaubnis einzuholen (Details dazu siehe weiter unten). Dass sich unter die murrenden und auf die Senatoren schimpfenden Soldaten auch Zenturionen mischen, mag das Bedrohungsszenario intensivieren, doch noch in demselben Satz beschließt man, *ut extemplo ad dictatorem iretur* (Liv. 7, 12, 14). Daher ist es weder eine Überraschung für den Leser noch verwunderlich, dass die Gefahr schlussendlich abgewendet werden kann.

Dieses Kapitel widmet sich zwei verschiedenen Motivkomplexen und streicht die verbindende Rolle hervor, welche die Tullius-Episode einnimmt. Bei dem ersten der beiden hier

⁶⁷ Liv. 7, 12, 13: *se iniussu imperatoris aut dimicatueros aut agmine Romam ituros*. ‚[sie zogen in Erwägung], dass sie ohne Befehl des Feldherrn entweder kämpften oder in einem Zug nach Rom gehen würden.‘

⁶⁸ Vgl. andere Stellen, beispielsweise Liv. 8, 7.

⁶⁹ Oakley I, S. 160.

⁷⁰ Vgl. hierzu insbesondere Liv. 7, 9 und 7, 26.

betrachteten Hauptmotive handelt es sich um den Aufschub des Kampfes, ein Motiv, das schon bei der Auseinandersetzung zwischen Camillus und L. Furius (Liv. 6, 23) eine essentielle Rolle eingenommen hatte. Da diese Hinhaltetaktik auch für den Konflikt zwischen dem Cunctator und seinem *magister equitum* Minucius (Liv. 22, 23) eine tragende Komponente einnehmen wird, schafft die Tullius-Geschichte auch eine Verbindung zum 22. Buch, wie weiter unten dargelegt wird. Dem antiken Leser erscheinen die Überlegungen des Sulpicius aufgrund des antiken Barbarenstereotyps, welches der Erzähler ausdrücklich anführt⁷¹, wohl richtig. Das zweite Motiv beinhaltet das Kampfverbot per se und die Frage nach der Einhaltung der *disciplina militaris*, womit eine Brücke zum Manlius-Erzählkomplex geschlagen wird (Liv. 7, 9 und 8, 7).

Auf die Frage, ob das *exemplum* ein gutes ist und als Beispiel für gutes Verhalten an einem Kippunkt der militärischen Disziplin dienen soll oder kann, wird am Ende dieses Kapitels näher eingegangen.

5.1 Verflechtung mit Camillus und Fabius Maximus Cunctator

Im Folgenden werden mehrere verbindende Elemente hervorgehoben:

(1) Während sich die jeweils hierarchisch untergebenen Protagonisten der späteren Erzählungen, Lucius Furius und Minucius Rufus, vom Untergebenen der hier analysierten Episode, Sextus Tullius, in ihrem Charakter unterscheiden, haben die Situationen doch ein wesentliches Merkmal gemeinsam: alle drei Personen vereint das Verlangen und die Bereitschaft, den Kampf gegen den präsenten Feind endlich aufzunehmen:

Liv. 6, 23, 1: *Idem ardor et in Romano exercitu erat et in altero duce.*

Liv. 7, 12, 11: *deinde Romanus miles ruendo in arma ac dimicationem aliquantum Gallicam ferociam vinceret, dictatori neutiquam placebat.*

„Dieselbe Kampfeslust herrschte sowohl beim römischen Heer als auch bei dem anderen Anführer (= L. Furius).“

„Dann übertraf der römische Soldat die gallische Wildheit, zu den Waffen und in den Kampf zu stürzen, bei weitem, was dem Diktator (= Sulpicius) keinesfalls gefiel.“

(2) Aus militärischer Sichtweise erscheint in allen drei Geschichten – rational betrachtet (wofür die jeweiligen Oberbefehlshaber stehen) – ein Kampf als ungünstig, wenn nicht sogar fatal. Sulpicius schätzt die Lage sogar so ungünstig für die Römer ein, dass er auf eine List

⁷¹ Liv. 7, 12, 10: *quorum omnis in impetu vis esset, parva eadem languesceret mora.* „Deren ganze Kraft liegt im Angriff; durch eine kleine Verzögerung ermattet sie. Vgl. auch Losemann (2006).“

zurückgreift, um sein Heer größer erscheinen zu lassen (vgl. Liv. 7, 14, 6–10). Die Bemerkung des Erzählers, dass dieser *vanus terror* den Römern beinahe mehr nützte als die tatsächlichen Streitkräfte (Liv. 7, 14, 10), hebt noch einmal klar hervor, dass ein Kampf tatsächlich nicht angeraten war.

(3) Zwischen den Stellen im sechsten und siebenten Buch lassen sich bis hin zu der Wortebene Parallelen finden, wie die das nachfolgende Beispiel und auch Punkt (4) zeigen sollen. Die Verbindung der beiden Episoden ist evident. Das Hinauszögern des Kampfes als Taktik des Feldherrn eint als Leitmotiv die beiden Stellen nicht nur inhaltlich, sondern auch durch lexikalische Rekurrenzen:

Liv. 6, 23, 1: *qui occasionem iuvandarum ratione virium trahendo bello quaerebat.*

Liv. 7, 12, 12: *His consiliis dictator bellum trahebat.*

„Dieser (= Camillus) suchte eine Gelegenheit, die Männer auf vernünftige Weise zu unterstützen, indem er den Krieg in die Länge zog.“

„Nach diesen Beratungen zog der Diktator (= Sulpicius) den Krieg in die Länge.“

(4) Auch in der Reaktion der Soldaten lassen sich wörtliche Parallelen feststellen:

Liv. 6, 23, 3: *Id aegre patiebatur Romanus miles, multo aegrius alter ex tribunis militum, L. Furius, ferox.*

Liv. 7, 12, 12: *Milites aegre id patientes.*

„Der römische Soldat ertrug dies (= das hochmütige Verhalten der Feinde angesichts der Untätigkeit der Römer) schlecht, aber um vieles schlechter noch der andere der Militärtribunen, der ungestüme Lucius Furius.“

„Die Soldaten ertrugen dies (= das Kampfverbot) schlecht.“

(5) Ein zentrales verbindendes Element sowohl zur Camillus- als auch zur Fabius Cunctator-Episode stellt außerdem das Eingreifen des Befehlshabers in den stattfindenden Kampf dar, welches das unüberlegte und unvernünftige Verhalten des Untergebenen notwendig gemacht hat und die ungünstig gewordene militärische Lage wieder zu Gunsten der Römer drehen soll. Mit zahlreichen Fragen in *oratio obliqua* fährt der Diktator den Tullius namentlich und auch die anderen Soldaten an. Er fordert eine Rechtfertigung der *milites*, warum sie, die doch einen Kampf gefordert hatten, nun nicht fähig wären, den Galliern standzuhalten (vgl. Liv. 7, 15, 1). Der daraus erwachsende *pudor* auf Seiten der Soldaten führt zu einer Stärkung des Mutes und der Moral und schließlich zum Erfolg.

Auch Camillus musste auf gleiche Weise in den aktiven Kampf eingreifen, um den Ausgang der Schlacht zu drehen. Während Camillus dies mittels einer direkten Rede an die Soldaten

vollbringt, erhält Sulpicius keinen direkten Redeanteil – seine Fragen bleiben indirekt, was gut zu seiner Person passt, die als sehr passiv dargestellt wird (siehe weiter unten).

Im 22. Buch muss Quintus Fabius Maximus Cunctator ebenfalls seinem (zu diesem Zeitpunkt bereits gleichgestellten) *magister equitum*, Marcus Minucius Rufus, zu Hilfe kommen, um ihn und das Heer aus einem Hinterhalt der Feinde zu retten, der überhaupt erst durch das unkluge Verhalten des Minucius möglich geworden war (vgl. Kapitel 9). Auch er hält im Moment seines Auftretens eine direkte Rede.

Der Aufschub des Kampfes aus taktischen Gründen wird als eigenes Motiv, wie dargelegt wurde, in dieser Episode fortgeführt und dient einerseits als Verbindungspunkt zwischen der Episode rund um ‚Camillus vs. Furius‘ und ‚Sulpicius vs. Tullius‘. Obwohl es keine wörtlichen Rekurrenzen in der Geschichte ‚Fabius Maximus Cunctator vs. Minucius Rufus‘ gibt, besteht jedoch andererseits durch das sehr ähnlich gelagerte Grundmuster wie bei Camillus und Tullius auch eine klare Verbindung in das 22. Buch.

5.2 Verbindung zum Manlius-Erzählkomplex

Bei dem zweiten der beiden in diesem Kapitel betrachteten Hauptmotive handelt es sich um ein Motiv, das in dieser Episode neu eingeführt wird und das im Erzählkomplex rund um Titus Manlius und dessen Vater eine zentrale Rolle einnehmen wird: Das Kampfverbot und die (potentielle) Missachtung desselben durch einen Kampf *iniussu*.

Zwar ist diese Stelle nicht die erste Erwähnung von *extra ordinem* oder *iniussu*⁷², jedoch wird an keiner der Stellen zuvor das *iniussu*- respektive das *extra ordinem*-Motiv zu einem eigenständigen Leitthema ausgebaut und in den Kontext der *disciplina militaris* gestellt⁷³. Das Motiv kann in diesem Kontext also als ‚neu‘ gelten.

Bei dem Konflikt zwischen Camillus und Furius im sechsten Buch bleibt ein explizites Kampfverbot aus und im Konflikt zwischen dem Cunctator und seinem *magister equitum* Minucius Rufus im 22. Buch liegt der Fokus weniger auf dem Kampfverbot als vielmehr auf dem Gebot und der Bitte, vernünftig zu handeln (vgl. Liv. 22, 18, 8).

Bei Tullius hingegen tauchen die beiden Motive des Kampfverbotes und der (eingehaltenen/missachteten) *disciplina militaris* nun auf und schaffen eine besondere Verbindung zum Manlius-Erzählkomplex. Sowohl zum jüngeren als auch zum älteren Manlius

⁷² Vgl. Oakley I, S. 131.

⁷³ Exkurs zu Kampfverboten vor Liv. 7, 12: (1) Bereits in Liv. 2, 45, 8 findet sich die erste Erwähnung eines Kampfverbotes und die Androhung von Strafen bei einem Kampf, der *iniussu* begangen wird: *Edicunt inde ut abstineant pugna: si quis iniussu pugnaverit, ut in hostem animadversuros*. ‚Sie (= die Konsuln) verordneten, dass sie (= die Soldaten) sich von nun an von Kämpfen fernhalten sollten: wenn irgendjemand ohne Befehl kämpfte, würden sie sich wie gegen einen Feind [gegen ihn] wenden.‘ Während sich der Handlungsverlauf sehr ähnlich zu 7, 12 mit mehreren Parallelen zur Tullius-Episode präsentiert, ist der dahinterliegende Grund für das Kampfverbot keine Verzögerungstaktik wie beim Konflikt ‚Sulpicius vs. Tullius‘ und später bei Camillus im sechsten und Fabius Maximus Cunctator im 22. Buch, sondern ein bewusstes Vorgehen, um die Lust der Soldaten auf eine Schlacht noch zu intensivieren. Im Gegensatz zu den hier analysierten Stellen halten die Konsuln in 2, 45 eine Schlacht für angebracht: Liv. 2, 45, 7, *Pugnare cupiebant, sed retro revocanda et abdenda cupiditas erat, ut adversando remorandoque incitato semel militi adderent impetum*. ‚Sie wollten kämpfen, aber sie mussten ihren Willen zurückhalten und verbergen, um durch das Hindern und Aufschieben den einmal erregten Soldaten noch mehr in Wallung zu bringen.‘ Obwohl schließlich sogar die Angst vor einer möglichen Meuterei der römischen Soldaten im Raum steht (*metu seditionis*, Liv. 2, 45, 11), was erneut sehr deutlich an die Tullius-Episode erinnert, verwendet Livius diese Ereignisse eben nicht zur Thematisierung der *disciplina militaris*; die Kampfverbotsthematik ist hier eindeutig positiv besetzt, die Erwähnung der potentiellen *seditio* ist nur der Kulminationspunkt und Ausdruck dafür, dass der Plan der Konsuln aufgegangen ist. Weder das *iniussu*- noch das *extra ordinem*-Motiv werden zu einem Leitthema ausgebaut, sondern bleiben lediglich Ausdrucksmittel. Damit steht diese Szene außerhalb des hier untersuchten Motiv- und Erzählkomplexes und fällt nicht in den Kontext der in dieser Arbeit analysierten Stellen. (2) In Liv. 4, 29, 5 wird die Überlieferung der *imperia Manliana* diskutiert und geklärt, ob diese Ereignisse nicht eher Postumius zugesprochen werden sollten; siehe Kapitel 2. (3) In Liv. 4, 32, 11 erfolgt lediglich ein kurzer Befehl an einen *magister equitum*, nicht ohne Erlaubnis in den Kampf einzugreifen. (4) In Liv. 5, 19, 9 erlässt Camillus ein Kampfverbot (*edicto, ne quis iniussu pugnaret*), um die Soldaten effizienter zu Befestigungsarbeiten einsetzen zu können. Weder besteht ein Kontext zur *disciplina militaris* noch zu einer bestimmten Taktik (keine Verzögerungstaktik wie sie Camillus und Fabius Maximus Cunctator später vornehmen und auch kein Verbot, um die Soldaten kampflustiger zu machen).

lassen sich Verbindungspunkte finden, die nicht nur im ausdrücklichen Kampfverbot und dessen Missachtung in Liv. 8, 7 bestehen, wie im folgenden Abschnitt dargelegt wird.

5.2.1 Verbindung zum jüngeren Manlius

Mit dem jüngeren Manlius Torquatus hat Sextus Tullius gemeinsam, dass beide vor einer sehr ähnlichen Ausgangslage stehen. Ein Kampfverbot wurde von den Oberbefehlshabern, bei Manlius von den Konsuln (darunter sein Vater) und bei Tullius vom Diktator, erlassen und in beiden Stellen steht das dafür gebräuchliche *edicere* (vgl. Liv. 6, 12, 12 mit Liv. 8, 6).

Während dieses Kampfverbot bei Manlius später in Liv. 8, 7 vor allem mit der besonderen Betonung des *extra ordinem*-Motivs auftaucht, ist es hier bei Tullius das *iniussu*. Dreimal gebraucht Livius diesen Begriff in dieser Erzählung: einmal bei dem Edikt des Diktators, ein weiteres Mal unmittelbar darauf, als die Möglichkeit einer Meuterei ins Spiel gebracht wird, und ein letztes Mal in der indirekten Rede des Diktators, um die Soldaten wieder anzuspornen (siehe unten). Das erste Mal und das letzte Mal wird der Begriff mit Fokalisierung auf den Diktator gebraucht, beim zweiten Mal mit Fokalisierung auf die Soldaten. Der Begriff taucht in dieser Episode gehäuft auf (Livius gebraucht *iniussu* insgesamt 48-mal). Hinzu kommt die ausdrückliche Erwähnung, dass ein Fehlverhalten der Soldaten Strafen nach sich ziehen würde:

Liv. 7, 12, 12: *Dictator [...] gravemque edixerat poenam, si quis iniussu in hostem pugnasset.*

„Und der Diktator hatte eine schwere Strafe verordnet, wenn irgendjemand ohne Befehl gegen den Feind kämpfte.“

Obwohl der Erzähler in der Darstellung der verfehlten militärischen Disziplin des jungen Manlius Strafen als Konsequenz für Fehlverhalten nicht explizit in den Raum stellt, wird doch aus dem Kontext unmittelbar davor sehr deutlich, dass eine Bestrafung nicht gering ausfallen würde. Denn der Kriegsrat hatte kurz vor dem Edikt des Kampfverbots beschlossen, die Disziplin um jeden Preis (*utique*) wieder zur alten Strenge zurückzuführen (siehe Kapitel 7).

5.1.2 Verbindung zum älteren Manlius

Der zentrale Verbindungspunkt zum älteren Manlius besteht im richtigen Verhalten des Hauptakteurs. Bei den hier vorgestellten Ereignissen ist dieser Hauptakteur gedoppelt. Zunächst fungiert die Gesamtheit der römischen Soldaten als Handlungsträger. Zwar kommt es zu Unmutsäußerungen in Form von unzufriedenem Murren, Reden hinter dem Rücken des Oberbefehlshabers und Schlechtreden desselben (Liv. 7, 12, 1: *inter se dictatorem sermonibus carpere*. ‚Unter sich zogen sie über den Diktator her‘). Anstatt jedoch eine Meuterei anzuzetteln, behält das Heer die *disciplina militaris* bei und wählt Tullius zu seinem Fürsprecher (Liv. 7, 13, 3: *oravit me, ut suam causam apud te agerem*. ‚Das Heer bat mich [= Tullius], dass ich sein Anliegen bei dir [= Diktator Sulpicius] vertrete‘).

Das Anliegen, das er vor dem Diktator vorträgt, erhält auf erzähltechnischer Ebene durch die Ausgestaltung mittels einer ausführlichen direkten Rede besonderes Gewicht. Außerdem verleiht die Person des Tullius selbst dem Anliegen Bedeutung, da ausdrücklich auf seine Taten (*neque erat in exercitu [...] vir factis nobilior*⁷⁴) und seinen Charakter (*imperiiis oboedientissimum militem*⁷⁵) verwiesen wird. Auch auf intradiegetischer Ebene wird die Bedeutung der Person des Tullius besonders hervorgehoben, denn es wird explizit auf die Verwunderung des Diktators hingewiesen, dass gerade dieser sonst so folgsame Soldat das Anliegen des Heeres vertritt⁷⁶, was auf Sulpicius sicher auch auf emotionaler Ebene stärker einwirkt.

Wie zuvor das Heer, verstößt auch Tullius selbst nicht gegen die *disciplina militaris*, sondern verhält sich vorbildlich, was auf mehreren Ebenen deutlich wird. Er behält stets den Respekt vor dem Befehlshaber bei und seine Rede, die in der *oratio recta* wiedergegeben ist, beginnt er demütig mit *Si licet, dictator*⁷⁷. Auch der abschließende Satz der Rede hebt besonders den Feldherren hervor: Das Personalpronomen *tu* wird im Dativ und zweimal im Akkusativ und im Ablativ (*tecum*) gebraucht; außerdem findet das Possessivpronomen *tuus* im Nominativ Plural und im Akkusativ Verwendung. Dadurch beginnt und endet die Rede nicht nur inhaltlich mit einem überdeutlichen Fokus auf den Befehlshaber, sondern auch auf der sprachlichen Ebene. Dies soll einerseits natürlich Sulpicius für den Willen der Soldaten einnehmen. Für diesen Zweck hebt Tullius auch die persönlichen Vorteile, die Sulpicius aus einem siegreichen Kampf erwachsen würden, als Überzeugungstechnik hervor; ein Beispiel: Liv. 7, 13, 20: *cupimus [...]*

⁷⁴ Liv. 7, 13, 1.

⁷⁵ Liv. 7, 13, 2.

⁷⁶ Liv. 7, 13, 2: *Mirantique Sulpicio non turbam magis quam turbae principem Tullium [...] inquit*, ‚Und zu Sulpicius, der sich nicht so sehr über die Menge als über den Anführer dieser Menge, Tullius, wunderte, sagte er [...].‘

⁷⁷ Liv. 7, 13, 3

tibi lauream insignem deferre. ‚Wir wollen dir einen ausgezeichneten Lorbeerkranz beschaffen.‘

Andererseits soll dieser gehäufte Einsatz von Formen von *tuus* und *tu* aber auch Tullius' Position und die des Heeres betonen, die eindeutig die der Untergebenen ist. Dadurch soll auf sprachlicher Ebene unterstrichen werden, dass die Entscheidungsgewalt des Diktators nicht angezweifelt wird. Die Rede ist außerdem mit mehreren direkten Anreden gespickt (etwa *tu imperator noster*, Liv. 7, 13, 6). Die auf Sulpicius beziehungsweise auf die Patrizier, für die Sulpicius hier auch stellvertretend angeklagt wird, bezogenen Personal- und Possessivpronomen stehen dem ebenfalls sehr zahlreichen Gebrauch von Formen von *nos* und *noster* gegenüber, wodurch der Konflikt auch auf der sprachlichen Ebene Niederschlag findet. Während gerade im ersten Drittel der Rede, in dem Tullius die Soldaten von Feigheit oder fehlender Tapferkeit freisprechen möchte, *nos* und *noster* überwiegen, gleicht sich der Gebrauch schließlich im zweiten Drittel aus. Durch die Häufung von Formen von *tu* und *tuus* in den letzten beiden Sätzen der Rede kulminiert diese Strategie effektiv zum Schluss, da nun wieder der Oberbefehlshaber in den Fokus gerückt wird, womit Tullius dem Diktator ein letztes Mal in dieser Rede sprachlich seine alleinige Entscheidungsgewalt versichert.

Zur Verdeutlichung des Arguments: 16 Formen von *tuus* oder *tu* finden sich in der gesamten Rede des Tullius, dazu müssen auch noch zweimal *vos*, einmal *vestra* und einmal *vestros* gezählt werden, die sich jeweils auf das ‚Ihr Patrizier‘-Motiv beziehen und damit eindeutig auf derselben Seite des Konflikts stehen wie Sulpicius. Insgesamt enthält die Rede also 20 Formen des Personal- bzw. Possessivpronomens, die die gegnerische, befehlsgewaltige Seite der Auseinandersetzung repräsentieren. Sechs davon (jeweils Formen von *tuus* oder *tu*) befinden sich in den letzten beiden Sätzen, was eine klare Häufung darstellt. Dagegen lässt Tullius 14 Formen von *nos* und *noster* in seine Rede einfließen, wobei auch einmal *me* (bezogen auf Tullius) und einmal *suam* (bezogen auf das Heer) hier hinzugezählt wurden. Insgesamt stehen also 16 Personal- bzw. Possessivpronomen auf Seiten der Bittsteller.

Obwohl der Abschlusssatz also klar auf Sulpicius ausgerichtet ist, endet er dennoch mit Jupiter und dessen Tempel. Dadurch wird evident, dass Tullius auch nicht auf die Götter vergisst und auch auf religiöse Ebene *oboediens* und *pius* bleibt. Das letzte Wort der Rede ist *adire*, das auf den Tempel des Jupiter bezogen ist, in den nach erfolgreicher Schlacht fröhlich eingezogen werden soll. Damit ist ein typisches Element einer *disciplina-militaris*-Szene abgedeckt. Auch in der Episode um den älteren Manlius kommt die religiöse Ebene ins Spiel, in diesem Fall durch den Diktator selbst (*iuuantibus dis*, Liv. 7, 10, 4) Bei der Zweikampfszene des Marcus Valerius Corvus ist die religiöse Dimension ohnehin von vorneherein inhärent. Liv. 7, 25, 3:

Minus insigne certamen humanum numine interposito deorum factum. ‚Der Kampf unter Menschen wurde durch das Eingreifen der Götter mit ihrem Willen von geringerer Bedeutung.‘ Bei den Episoden hingegen, die einen negativen Umgang mit der *disciplina militaris* repräsentieren, fehlt auch die religiöse Ebene entweder völlig (wie etwa beim jüngeren Manlius), oder es wird explizit eine Unsicherheit in Bezug auf den göttlichen Willen genannt (unsichere Auspizien bei ‚Papirius Cursor vs. Fabius Rullianus‘).

Zwar bezieht sich, wie erwähnt, das *adire* am Ende von Tullius’ Rede auf der Satzebene auf Jupiters Heiligtum, es ist jedoch mit einer weiteren Bedeutung aufgeladen: In übertragenem Sinn endet die Rede noch einmal tiefgreifend mit einem Appell an den Oberbefehlshaber Sulpicius, denn es ist eingängig, dass Tullius nicht nur *templum adire* meint, sondern auch [*ad hostes*] *adire*⁷⁸.

Dass es nicht in der Absicht des Tullius liegt, die Entscheidungsgewalt des Oberbefehlshabers durch sein Ansuchen anzuzweifeln oder zu schmälern, ergibt sich jedoch nicht nur aus der sprachlichen Ausrichtung seiner Rede auf den Diktator. Dass sich Tullius der *disciplina militaris* wohl bewusst ist, setzt sich auch auf weniger subtile Weise fort, nämlich explizit in einer weiteren – nun indirekten – Rede des Tullius:

Liv. 7, 14, 2: *Tullius magno opere a dictatore petere, ne se oblitum disciplinae militaris, ne sui neve imperatoriae maiestatis crederet.*

Liv. 7, 14, 3: *nam se quidem nihil non arbitrio imperatoris acturum.*

‚Tullius bat den Diktator nachdrücklich, nicht zu glauben, dass er die militärische Disziplin vergessen habe oder seine eigene Stellung oder die Autorität des Feldherrn.‘

‚Denn er werde sicher nichts ohne die Erlaubnis des Feldherrn unternehmen.‘

Der Kontrast zum Verhalten des jüngeren Manlius tritt damit ein weiteres Mal klar hervor, da dieser in seinem Verhalten völlig konträr auftritt. Auch lexikalisch bereitet die Tullius-Episode die Verfehlung, die Manlius begehen wird, vor. Das eingängige *ne se oblitum disciplinae militaris* [...] *crederet* wird sich bei Manlius spiegeln, jedoch ins Negative verkehrt (siehe Kapitel 7).

Die hierarchische Differenz zwischen den beiden militärischen Positionen, die in Tullius’ Versicherung *ne sui neve imperatoriae maiestatis* zum Ausdruck gebracht wird, nimmt außerdem bereits die Kränkung des Papirius vorweg, der sich gerade in seiner Entscheidungsvollmacht durch Fabius Rullianus’ Vorgehen verletzt fühlen wird, der zu diesem

⁷⁸ Das Verbum *adire* im Sinne von sich in feindlicher oder militärischer Absicht zu nähern ist bei Livius in verschiedenen Kampf- und Kriegskontexten belegt, vgl. Dittmann (1901).

Zeitpunkt noch *magister equitum* und damit dem Papirius untergeben ist (vgl. Liv. 8, 30 und Kapitel 8).

Da Tullius als Einzelperson vor den Feldherren tritt, um seine Bitte vorzutragen, das Signal zum Angriff zu geben, ist ein Vergleich mit der konkreten Bitte um Erlaubnis zum Kampf beim älteren Manlius (und bei ähnlich gelagerten Fällen wie etwa bei Marcus Valerius Corvus in Liv. 7, 26) notwendig. Denn obwohl die Ausgangssituation anders gelagert ist und es sich nicht um einen bevorstehenden Zweikampf handelt, sondern um eine Schlacht, lassen sich auch bei ‚Tullius vs. Sulpicius‘ typische Erzählmuster einer Bitte um Kampfverlaubnis feststellen, wodurch die Verbindung zwischen den Episoden noch verstärkt wird.

Ein typisches Merkmal ist der Rückverweis des Bittstellers auf vergangene Kämpfe oder Schlachten. Hier wird gerade die Schlacht an der Allia gegen die Kelten aus dem Jahr 387 v. Chr. erwähnt, die für die Römer so verheerend endete, dass Livius dafür den Begriff *dies ater* prägte (Liv. 5, 37). Hier jedoch werden die Legionen, die diese Niederlage zu verantworten hatten, teilweise positiv besetzt⁷⁹ und dienen Tullius als *exemplum* – auch wenn er die damaligen Soldaten und die Niederlage nicht entschuldigt⁸⁰.

Auch Ortsangaben als Hilfsmittel für den Verweis auf frühere *exempla* sind ein Merkmal: Die doppelte Ortsangabe, nämlich der Fluss Allia und die Stadt Veji (vgl. Liv. 7, 13, 5), erfüllt dieselbe Funktion wie der Verweis des älteren Manlius auf die *rupes Tarpeia* und später des jüngeren Manlius auf den *Regillus lacus*.

Ein weiteres typisches Motiv bei einer Bitte um Kampfverlaubnis ist der Generationenverweis auf einen erfolgreichen und bekannten Vorfahren aus einer berühmten *gens*. Im Normalfall ist es ein Vorfahre aus der eigenen *gens*, auf den verwiesen wird. Dieser lässt sich in seiner eigentlichen Form hier nicht finden. Einen Teil des Generationenverweises übernimmt jedoch der dargestellte Rückverweis auf die früheren Legionen an der Allia, was auch anhand des Zeitabstandes zwischen dem aktuellen Ereignis und dem angeführten Exemplum deutlich wird⁸¹. Es liegen 29 Jahre zwischen dem vergangenen Ereignis (Schlacht an der Allia) und dem

⁷⁹ Liv. 7, 13, 5: *Etiam ad Alliam fusae legiones eandem, quam per pavorem amiserant, patriam profectae postea a Veis virtute recuperavere*. ‚Selbst die an der Allia geschlagenen Legionen haben die Heimatstadt, welche sie aus Angst verloren hatten, durch ihre Tapferkeit zurückgewonnen, als sie später von Veji aufbrachen.‘

⁸⁰ Liv. 7, 13, 5: *Nobis deum benignitate, felicitate tua populique Romani et res et gloria est integra*. ‚Für uns ist die Sache und die Ehre durch die Güte der Götter und durch dein Glück und das des Römischen Volkes untadelig.‘ Durch den starken Gegensatz zu den Soldaten an der Allia, der einerseits durch das *nobis* am Beginn des Satzes und durch das *integra* am Ende erzeugt wird, hebt nicht nur Tullius auf der inhaltlichen Ebene die eigenen Soldaten hervor, sondern kann auch Livius die Niederlage als Katastrophe belassen, indem er die positiven Aspekte der Legionen an der Allia (also die Rückeroberung Vejis) sofort mit dem beschriebenen Gegensatz relativiert.

⁸¹ Das Verhältnis zwischen *exempla vetustiora* und *exempla recentiora* hat Chaplin (2000) herausgearbeitet; siehe dazu vor allem Kapitel 4 ‚Past and Present‘. Chaplin (2000), S. 108: „While Livy establishes older men as voices of authority who consistently deploy their age, experience, and knowledge of history with skill and effect, at the same time Livy's Romans often show a preference for exempla within their own memory. The result of these two different attitudes towards the past is a tension between remote antiquity and the recent past.“

aktuellen (Tullius). Zwischen dem Ereignis des Zweikampfes des älteren Manlius (gegen den Gallier) und dessen Vorfahren Marcus Manlius Capitolinus, der bei der Erstürmung des Kapitols eine zentrale Rolle spielte und auf den Manlius bei seiner Bitte um den Kampf verweist, liegen 26 Jahre. Zwischen dem verhängnisvollen Kampf des jüngeren Manlius und dem erfolgreichen seines Vaters, den der Sohn als Exemplum anführt, liegen 21 Jahre. Einerseits wird dadurch Chaplins These untermauert, dass von den Römern Exempla aus der jüngeren Vergangenheit, „*exempla within their own memory*“⁸², bevorzugt werden. Andererseits wird durch die ähnliche zeitliche Distanz deutlich, dass auch der Verweis auf die Schlacht an der Allia als *exemplum* analog zu den Generationenverweisen verstanden werden kann.

Teilweise wird der Generationenverweis, der in der Tullius-Episode fehlt, auch durch das Motiv des Ständekonfliktes ersetzt: Tullius' Argumentation in seiner direkten Rede, die weiter oben bereits näher betrachtet wurde, stützt sich unter anderem auf genau diesen Konflikt, indem Sulpicius als Vertreter der Patrizier identifiziert wird. Die Soldaten hingegen stellt Tullius in diesem Argument als die den Patriziern opponierende Plebs dar:

Liv. 7, 13, 10: *quaeso, ut ea, quae dicam, non a militibus imperatori dicta censeas, sed a plebe patribus.*

„Ich bitte dich, dass du das, was ich sagen werde, nicht als Worte auffasst, die von Soldaten an den Feldherren gerichtet sind, sondern von der Plebs an die Patrizier.“

Er treibt diese Darstellung noch auf die Spitze, indem er die Soldaten mit von den Patriziern beherrschten Sklaven in Verbindung bringt (Liv. 7, 13, 9: *milites nos esse, non servos vestros.* ‚Wir sind Soldaten, nicht eure Sklaven‘). Seinen Ständediskurs schließt er mit dem folgenden Ausspruch. Liv. 7, 13, 8: *Haec dicta sint patribus.* ‚Das sei den Patriziern gesagt.‘

⁸² Chaplin (2000), S. 108.

5.2 Sextus Tullius als *exemplum haud probabile*?

Während der Erzähler die Reaktion der Soldaten auf die ausführliche direkte Rede des Tullius beschreibt, die in zustimmenden Rufen und weiteren Forderungen, endlich das Zeichen zum Angriff zu geben, besteht, kommt dem Diktator keine direkte Antwortrede zu (vgl. Liv. 7, 13, 11).

Dass Sulpicius als Gegner des Tullius keine einzige direkte Rede erhält, macht ihn zu einer Ausnahme unter den Oberbefehlshabern der in dieser Arbeit analysierten Episoden. Seine Reden und Aussagen sind nur indirekt wiedergegeben, wodurch er deutlich weniger präsent wirkt als der ihm untergebene Tullius, dessen längere, direkte Rede das zentrale Element der Erzählung darstellt. Erzähltechnisch dient dies der Schwächung der Position des Diktators, denn dadurch scheint dem Verlauf der Geschichte von vornherein eine bestimmte Richtung eingeschrieben zu sein. Es erweckt den Anschein, als komme dem Diktator Sulpicius in diesem Konflikt überhaupt eine ausschließlich passive Rolle zu. Vergleicht man ihn mit Manlius oder Papirius aus dem achten Buch, die beide stark und aktiv auftreten, Manlius streng, bestimmt und unnachgiebig, Papirius jähzornig und sogar aggressiv (vgl. die *ira* des Papirius), wird dieser Gegensatz umso schärfer.

Die Intervention des Tullius scheint sofort von Erfolg gekrönt zu sein, denn in einer Äußerung in *oratio obliqua* tadelt Sulpicius zwar das Vorgehen, gibt zugleich aber unverzüglich nach, das zu tun, was die Soldaten wollen.

Liv. 7, 14, 1: *Dictator quamquam rem bonam exemplo haud probabili actam censebat, tamen facturum, quod milites vellent.*

„Obwohl der Diktator meinte, dass eine gute Sache auf eine Weise vertreten wurde, dass sie ein schlechtes Beispiel abgeben werde⁸³, ließ er geschehen, was die Soldaten wollten.“

Obwohl Tullius das Anliegen *exemplo haud probabili*⁸⁴, wie Sulpicius meint, vorträgt, legt das Unterbleiben einer wie auch immer gearteten Reaktion *ad hoc* in Bezug auf Tullius bereits nahe, dass der Diktator ihm nichts nachtragen wird. Er wird von Sulpicius jedoch zu einer privaten Unterredung geholt und aufgefordert, die Sache genauer dazulegen (vgl. Liv. 7, 14, 1). Die

⁸³ Meine Übersetzung von *exemplo haud probabili* orientiert sich an der englischen von Foster (1924). In der Übersetzung von Hillen geht meines Erachtens eine wesentliche Komponente des Wortes *exemplum* verloren: „Obwohl der Diktator meinte, hier sei eine gute Sache auf eine nicht zu billigende Weise vertreten worden [...]“. Vgl. auch Oakley 1998, S.164–165.

⁸⁴ Die Aussage in indirekter Rede und insbesondere diese Phrase wirft Probleme auf; unter anderen, ob Sulpicius diese Äußerung in Richtung der Soldaten unternimmt oder ob sie überhaupt für die Soldaten hörbar ist (vgl. Oakley 1998, S. 164–165).

Wortwahl *exemplo* fordert den Leser dazu auf, diese Szene als Beispiel (*exemplum*) zu betrachten⁸⁵ und mit anderen Beispielen aus ähnlichen Motivkomplexen zu vergleichen, was hier in dieser Arbeit unternommen wird.

Entgegen der Einschätzung des Sulpicius als *exemplo haud probabili* vermittelt der Kontext eindeutig eine positive Besetzung des Beispiels. Einerseits ist es von direktem, kurzfristigem Erfolg geprägt, da die Soldaten schließlich ihren Willen bekommen. Andererseits führt es auch langfristig zum Erfolg, denn der Ausgang dieser Schlacht mündet direkt in den Kommentar des Erzählers, dass niemand nach Marcus Furius mit mehr Recht einen Triumph über die Gallier feierte als Gaius Sulpicius (vgl. Liv. 7, 15, 8).

Für eine weiterführende Bewertung der Tullius-Geschichte, muss der Kontext betrachtet werden, in den sie eingebettet ist: Im Anschluss an den positiven Ausgang der Tullius-Erzählung, die mit umfangreichen Weihegeschenken am Kapitol endet, werden einige negative Erzählungen geschildert, wodurch ein Kontrast deutlich wird und Tullius dem Leser als positives Beispiel in Erinnerung bleibt. Während der Sieg des einen Konsuln, C. Plautius, über die Herniker lediglich in einer sehr kurze Nebenbemerkung abgetan wird, wird die Niederlage des anderen, C. Fabius, sowie die darauffolgende Hinrichtung römischer Soldaten und die Verwüstung römischen Gebietes betont. Auch der in Tullius' Rede bereits angerissene Ständekonflikt wird wieder aufgenommen. Zwei Gesetze setzen diesen Konflikt fort: Die politische Bedeutung der *Lex Poetelia* ist schwieriger zu erfassen und nicht eindeutig einer Seite zuzuschreiben.⁸⁶ „[T]he view that it (= *Lex Poetelia*) was promulgated to protect the interests of the small clique which dominated the plebeian consulship in this period is as plausible as any.“ Als eindeutig pro-plebejisch kann jedenfalls das Gesetz des *unciarium faenus* eingeordnet werden, das die Zinsen für das Geld beschränkt, das die Patrizier verliehen.⁸⁷

Der zweifache, militärische und ständische, Konflikt aus Tullius' direkter Rede wird also auf der Erzählebene weitergeführt, indem ein militärischer Sieg sowie eine militärische Niederlage erzählt werden und ein doppelter Sieg für die Plebejer, für die sozusagen Tullius gestanden ist. Es ist, unter Vorbehalt der Bewertung der *Lex Poetelia*, glaubhaft, dass der Erzähler mit dem zweifachen Sieg der Plebejer auf gesellschaftlicher Ebene Tullius' Erfolg als Vertreter der Soldaten und, wie gezeigt wurde, der Plebs, fortsetzt, was zu einer gegenseitigen Stärkung der plebejischen Erfolge auf der militärischen und der gesellschaftlichen Erzählebene führt.

⁸⁵ Vgl. Oakley 1998, S. 91, der ebenfalls darauf hinweist, dass es sich hierbei mehr um eine Äußerung des Sulpicius als des Erzählers handelt. Damit bleibt fraglich, ob Livius dies als tatsächliche Einladung versteht, die Szene als Exemplum zu lesen.

⁸⁶ Vgl. Oakley 1998, S. 176.

⁸⁷ Vgl. Oakley 1998, S. 178.

Obwohl die eigentliche Erzählung mit der Opferung am Kapitol endet, muss für diese Analyse der Blick bis auf Liv. 7, 16, 6 ausgeweitet werden, eine Szene, die als Ausläufer dieser Episode gesehen werden kann, da Sextus Tullius hier einen letzten Auftritt erhält. Zeitlich bereits im Folgejahr unter neuen Konsuln, fordert der Konsul C. Marcius in einem Kampf gegen die Privernaten seine Soldaten bei einer Heeresversammlung in direkter Rede dazu auf, tapfer zu kämpfen.

Liv. 7, 16, 5: *Ibi ante signa Sex. Tullius, de quo ante dictum est, exclamat: „Adspice, imperator“, inquit „quemadmodum exercitus tuus tibi promissa praestet“.*

„Hier vor den Feldzeichen rief Sextus Tullius, von dem zuvor erzählt worden ist: „Schau, Feldherr, wie dein Heer dir das Versprechen hält.““

Diese Aussage darf der Leser, gerade auch in Hinblick auf den expliziten Rückverweis *de quo ante dictum est*, nicht nur auf die aktuelle Szene beziehen, sondern er muss erneut auch an die Ereignisse des Vorjahres denken. Tullius stürmt vor, die Feinde werden in die Flucht geschlagen, die Stadt kapituliert. Erst hier wird auf der Wortebene das Versprechen des Triumphes aus Liv. 7, 13, 10 eingelöst (*tecum triumphantes urbem inire*, ‚mit dir wollen wir im Triumph in die Stadt einziehen‘) – wenn auch unter einem anderen Oberbefehlshaber: Liv. 7, 16, 6: *Triumphus de Privernatibus actus*. ‚Über die Privernaten wurde der Triumph gehalten.‘ Erst hier endet die Tullius-Episode endgültig.

5.3 Ein ähnlicher Fall: Paullus und Scipio Nasica

Die Erzählung über Publius Cornelius Scipio Nasica aus dem 44. Buch, der – ganz ähnlich wie Tullius – bei seinem Oberbefehlshaber, Lucius Aemilius Paullus, vorspricht und sich darüber beschwert, dass nicht gekämpft wird, muss an dieser Stelle angesprochen werden. Die Szene spielt im Jahr 168 vor Chr. im Krieg Roms gegen die Makedonen und bei dem aufgeschobenen Kampf handelt es sich um die Entscheidungsschlacht bei Pydna.

Diese Episode dient als doppelte Kontrastfolie für die vorliegende Arbeit, da sie einerseits an den Konflikt ‚Tullius vs. Sulpicius‘ und andererseits an den Konflikt ‚Papirius Cursor vs. Fabius Rullianus‘ (siehe Kapitel 8) erinnert und Elemente aus beiden enthält. In Bezug auf die Erzähltechnik sollen sowohl strukturelle Ähnlichkeiten und Unterschiede als auch inhaltliche Rekurrenzen aufgezeigt werden.

Auf der strukturellen Ebene sind sowohl die Situation als auch die Redeanteile gleichsam spiegelverkehrt zur Tullius-Geschichte angeordnet: Einerseits werden hier die Ereignisse aus dem Rückblick dargestellt, andererseits erhält Scipio Nasica, der Untergebene, hier keinen Redeanteil. Seine Tat und Position sind nur indirekt aus der direkten Rede des Feldherrn ersichtlich. Damit nimmt er als Untergebener selbst eine passive Rolle ein, wie zuvor Sulpicius als Oberbefehlshaber. Scipio Nasica hat dabei jedoch eine höhere gesellschaftliche Stellung inne als Paullus, der ihm nur in Bezug auf seine Amtsgewalt übergeordnet ist.

Während außerdem Tullius für einen Kampf plädierte, der erst bevorstehen würde, dient die lange und ausführliche direkte Rede des Konsuls Paullus als Rechtfertigung im Nachhinein, warum am Vortag nicht gekämpft wurde. Nun zur inhaltlichen Ebene, auf der mehrere Parallelen bestehen:

(1) Die große Kampflust, die für die Tullius-Erzählung weiter oben bereits besprochen wurde, findet sich auch hier wieder: Liv. 44, 37, 10, *tantus utrique ardor exercitui ad concurrendum fuerat*. ‚Beide Heere hatten ein so großes Verlangen zusammenzutreffen.‘

(2) Die zugrunde liegende Situation ist durchaus unterschiedlich, denn Sextus Tullius wird von den anderen Soldaten zu ihrem Vertreter und Fürsprecher gemacht. Es wäre daher verfehlt zu sagen, dass er – wie Scipio Nasica (*ex omnibus unus*, Liv. 44, 38, 1) – als Einzelperson vor seinem Oberbefehlshaber auftritt, denn das Heer, das er vertritt, ist in unmittelbarer Nähe und verfolgt seine Rede, wie aus der Reaktion der Soldaten hervorgeht. Dennoch ist Tullius – wie Scipio Nasica – der Einzige, der tatsächlich sein Wort direkt an den Feldherren richtet, obwohl sich zuvor bereits Centurionen auf die Seite der *milites* gestellt hatten (vgl. Liv. 7, 12, 14).

(3) Dass die Soldaten, die mit den militärisch-taktischen Entscheidungen des Oberbefehlshabers unzufrieden sind, hinter dem Rücken des Feldherrn zu murren und ihn zu verspotten oder zu schmähen beginnen, ist mit ähnlicher Wortwahl auch in dieser Stelle zu finden. Hier jedoch nimmt der Konsul in seiner direkten Rede diesen Umstand ausdrücklich auf: Liv. 44, 38, 1, *Quibusdam aliis absentem carpere imperatorem quam praesentem monere melius visum est*, ‚Einigen anderen schien es besser zu sein, den Feldherren in seiner Abwesenheit zu schmähen als ihn persönlich zu ermahnen‘. (Zur entsprechenden Stelle in Bezug auf den Feldherren Sulpicius siehe weiter oben.) Nachdem Aemilius Paullus gerade zuvor das Verhalten Scipio Nasicas beschrieben hatte, wird in dem daraus entstehenden Kontrast deutlich, welcher Variante der Vorzug zu geben ist. Dadurch, dass er Scipio Nasica erneut (zum einzigen weiteren Mal in dieser Rede nach dem initialen Vokativ) direkt anspricht, als er ankündigt, eine Erklärung für den Aufschub des Kampfes zu geben, ist es glaubhaft, dass diese Rechtfertigungsrede überhaupt erst als Reaktion auf Scipio Nasicas Intervention zustande kam.

Liv. 44, 38, 3: *Et tibi, P. Nasica, et quicumque idem, quod <tu>, occultius senserunt, non gravabor reddere dilatae pugnae rationem.*

‚Sowohl dir, Publius Nasica, als auch allen anderen, die dasselbe wie du – aber mehr heimlich – meinten, werde ich den Grund für die Verzögerung des Kampfes nicht vorenthalten.‘

Obwohl gezeigt wurde, dass Tullius’ Vorsprechen vor Sulpicius von demselben zu Unrecht als *exemplum haud probabile* bezeichnet wird, eröffnet die Kontrastfolie ‚Scipio Nasica vs. Aemilius Paullus‘ dennoch einen weiteren Blick für den Leser: Gerade in Zusammenschau der beiden Episoden wird deutlich, dass das Verhalten des Tullius zwar per se die *disciplina militaris* nicht verletzt hat – die Beteuerungen, dass er nichts ohne die Zustimmung des Feldherrn unternehmen werde, wurden oben ausführlich gezeigt – aber dass es womöglich dennoch eine bessere Variante gibt: Zwar geht es aus der Rede des Aemilius Paullus nicht hervor, ob Scipio Nasica unter vier Augen mit seinem Oberbefehlshaber gesprochen hat, das bereits zitierte *ex omnibus unus* legt dies aber zumindest nahe. Eine persönliche Unterredung mit dem Konsul, bei der Kritik am militärischen Vorgehen geübt wird, war also durchaus möglich. In einer solchen konnten Bedenken zur Taktik ausgeräumt werden: Liv. 44, 38, 1, *idem postea, ita ut transisse in sententiam meam videri posset, tacuit.* ‚Derselbe (= Scipio Nasica) schwieg später, sodass man sehen konnte, dass er sich meiner Meinung angeschlossen hatte.‘

Da bei dem Untergebenen dieser Erzählung offenbar ein Erkenntnisprozess mit positivem Ausgang stattfindet („Nasica in turn recognizes that Paullus is better informed and abandons his questioning“⁸⁸), legt diese Episode durchaus eine weitere, nämlich präventive, Möglichkeit im Umgang mit militärischer Disziplin vor. Hätte Sulpicius anders reagiert und in einer Art Rechtfertigungsrede, wie etwa Aemilius Paullus, seine militärischen Überlegungen dargelegt, hätte womöglich auch schon die Gefahr einer Meuterei abgewendet werden können.

5.4 Zwischenfazit: Tullius als Bindeglied verschiedener Motivkomplexe

Dadurch, dass die Tullius-Episode jedes von beiden vorgestellten Motiven nicht nur enthält, sondern beide als zugrundeliegende Probleme aufweist, und die Episode überdies strukturell in der Mitte zwischen ‚Camillus vs. Furius‘ und ‚Manlius vs. Vater‘ steht, gelingt es Livius, einen Bogen vom sechsten ins achte Buch zu spannen, bei dem das eine Motiv (Hinauszögern des Kampfes) präsent bleibt und gleichzeitig ein neues Motiv (Kampfverbot und potentielle Missachtung) eingeführt wird. Die Ereignisse rund um Tullius nehmen daher die Funktion eines Bindegliedes ein – nicht nur zwischen den Büchern und den einzelnen Episoden, sondern auch zwischen den beiden erwähnten Motivkomplexen.

Im Gesamtkontext wird die Verfehlung des jüngeren Manlius im achten Buch für den Leser umso schlimmer erscheinen, nachdem nicht nur dessen Vater ein perfektes Vorgehen in einer vergleichbaren Situation vorgezeigt hat, sondern auch Tullius, erweitert um das Motiv des Kampfverbots, das eben auch beim jüngeren Manlius im Zentrum stehen wird, die *disciplina militaris* stets im Blick behält.

In diesem Kapitel wurden einerseits der Konflikt zwischen dem Diktator Gaius Sulpicius und seinem Heer, das durch Sextus Tullius vertreten wird, eingehend analysiert. Dafür wurden insbesondere die direkte und die indirekte Rede des Protagonisten und die (teilweise wörtlichen) Vor- und Rückverweise in den Blick genommen. Andererseits wurden die Verbindungen zu verschiedenen Szenen aus dem Erzählkomplex der militärischen Disziplin aufgezeigt. Außerdem wurde glaubhaft dargelegt, dass die Episode rund um Sextus Tullius, der als Fürsprecher für die Soldaten bei seinem Oberbefehlshaber vorstellig wird, um ihn zum Kampf zu bewegen und dabei ein korrektes Verhalten an den Tag legt, als Bindeglied verschiedener Motivkomplexe dient, nämlich (1) taktische Verzögerung des Kampfes als altes, sich wiederholendes, Motiv und (2) das Kampfverbot und dessen potentielle Missachtung als neues Motiv.

⁸⁸ Chaplin (2000), S. 117.

Im Anschluss wurden Parallelen zur Geschichte des Publius Cornelius Scipio Nasica gezeigt, die als alternatives Modell für den Umgang mit Differenzen zwischen Heer und Befehlshaber gelesen werden kann und damit einen weiteren Blickwinkel auf die *disciplina militaris* eröffnet. Auf diese Episode wird im Kapitel 8 zum Konflikt ‚Papirius Cursor vs. Fabius Rullianus ‘ und auch im Kapitel 9 zu der Auseinandersetzung ‚Fabius Maximus Cunctator vs. Minucius Rufus‘ erneut hingewiesen.

6. Valerius Corvus als Bindeglied (Liv. 7, 26)

Der in Liv. 7, 26 geschilderte Zweikampf zwischen dem römischen Militärtribun Marcus Valerius und einem namentlich nicht genannten Gallier weist deutliche Parallelen zum bereits untersuchten Kampf des T. Manlius Torquatus auf. Der Kampf wird daher auch als Variation zum Zweikampf des älteren Manlius gesehen.⁸⁹ Da sich Folgen und Funktion voneinander unterscheiden, handelt es sich bei den beiden Stellen jedoch nicht unbedingt um eine Dublette.⁹⁰

Wie auch schon in Liv. 7, 9 geht die Herausforderung von der gallischen Seite aus und erneut werden sowohl die besondere Größe des Gegners als auch seine Waffen betont. Die Provokation selbst fällt jedoch deutlich milder aus und der Gallier selbst erhält eine passive Rolle. Erstens besteht die einzige Aktion des gallischen Helden vor dem Kampf darin, für Ruhe zu sorgen⁹¹. Das Schweigen der römischen Soldaten war bereits ein Element des Zweikampfs in der Manlius-Episode⁹². Hier jedoch geht nicht klar hervor, wen der Gallier zum Schweigen bringen möchte. Zweitens erfolgt die Herausforderung nicht in einer direkten Rede und nicht einmal durch den gallischen Krieger selbst sondern durch einen *interpres*. Der Einsatz eines Dolmetschers geht jedoch darüber hinaus, der Herausforderung einen „realistischen, aber dennoch trockenen, geschäftsmäßigen Beiklang“⁹³ zu verleihen. Gerade im Vergleich mit den Zweikämpfen von Vater und Sohn Manlius erschließt sich erzähltechnisch ein weiterer Blickwinkel: Dass die Aufforderung durch einen *interpres* übermittelt wird, ist relevant, denn dadurch stehen sich von vornherein die Kämpfer nicht gleichwertig gegenüber, wie dies etwa bei dem Zweikampf des älteren Manlius war. Beim Kampf des jüngeren Manlius wird sogar der Name des Gegners genannt werden, was die grundsätzliche Gleichwertigkeit noch verdeutlicht. Diese fehlende Gleichwertigkeit zwischen Valerius und dem namenlosen Gallier bereitet das Eingreifen einer göttlichen Macht vor.

Hervorzuheben ist der Rückverweis auf Titus Manlius, der dem römischen Soldaten als Vorbild diene: Liv. 7, 26, 2: *qui haud indigniorem eo decore se quam T. Manlium ratus*. ‚Er (= M. Valerius) meinte, dieser Ehre [des Zweikampfes] nicht unwürdiger zu sein als Titus Manlius.‘ Dieser Verweis auf eine bekannte und herausragende *gens* – nicht immer ist es die eigene, wie dieses Beispiel zeigt – ist ein zentrales Element bei der Bitte um Kampferlaubnis

⁸⁹ Vgl. Hillen (2008), S. 619, Fn. 3.

⁹⁰ Vgl. Fries (1985) S. 140.

⁹¹ Liv. 7, 26, 1: *quatiensque scutum hasta cum silentium fecisset*.

⁹² Vgl. Liv. 7, 9, 10.

⁹³ Fries (1985), S. 141.

im Speziellen und ein wiederkehrendes Motiv bei Geschichten, welche die *disciplina militaris* behandeln, im Allgemeinen.

Für den Aspekt der militärischen Disziplin ist die folgende Stelle entscheidend, in welcher der Kämpfer seinen Befehlshaber um Erlaubnis bittet: Liv. 7, 26, 2: *prius sciscitatus consulis voluntatem in medium armatus processit*. ‚Zuvor erkundigte er sich nach dem Willen des Konsuls und schritt dann bewaffnet in die Mitte vor.‘ Damit handelt er entsprechend seinem Vorbild; durch die sehr knappe Erwähnung der *consulis voluntas* wird die *disciplina militaris* jedoch nicht in demselben Ausmaß betont wie bei Manlius, den Livius in einer direkten Rede um Erlaubnis bitten ließ. Weder der herausfordernde Gallier noch Marcus Valerius erhalten direkte Reden. ‚Der freiwillige Gehorsam des Kämpfers seinem *imperator* gegenüber erscheint hier nur als kurze Bemerkung einer Selbstverständlichkeit.‘⁹⁴ Da dieser Aspekt beim Zweikampf des älteren Manlius bereits ausführlich auserzählt wurde, wirkt diese Episode wie eine Verstärkung, Erneuerung oder Bestätigung. Gleichzeitig kann sich der Erzähler auf ein neues Motiv konzentrieren: Das Eingreifen einer göttlichen Macht in den Kampf. Ein Rabe lässt sich auf dem Helm des Valerius nieder und attackiert den Gallier, was schließlich den Sieg des Valerius herbeiführt. Dass der Leser seinen Fokus auf diesen Aspekt legen soll, macht der Erzähler auch in einem Kommentar deutlich, in dem er die göttliche Ebene gegenüber der menschlichen hervorhebt.⁹⁵ Hier erfüllt der Erzähler die Notwendigkeit, auf die religiöse Ebene zu verweisen, die bei einem erfolgreichen Kampf nicht fehlen darf. Dieses Motiv spielt in fast allen untersuchten Stellen eine Rolle und fehlt nur beim jüngeren Manlius, dessen Kampf auch nicht erfolgreich sein wird. Außerdem bezeichnet der Erzähler das besondere Ereignis mit *dictu mirabile*⁹⁶, eine Formulierung, die Livius sonst an nur zwei weiteren Stellen verwendet.⁹⁷

Ähnlich wie bei Titus Manlius setzt sich auch hier das für den Zweikampf typische Element der Spolien fort: Marcus Valerius nimmt dem geschlagenen Gegner die Rüstung ab. Außerdem erwirbt sich der Römer durch den Sieg, den er mit der göttlichen Hilfe des Raben erringen konnte, die Ehrbezeugung des Konsuls, Lob *contione advocata* und er bekommt einen goldenen Ehrenkranz wie zuvor auch Torquatus (eine Erweiterung stellt das Geschenk von zehn Rindern dar). Außerdem erhält er ein *cognomen* und wird von nun an Marcus Valerius Corvus genannt.

Infolgedessen wird er als Vorbild für die anderen Soldaten hervorgehoben. Liv. 7, 26, 7: *„Hunc imitare, miles“, aiebat „et circa iacentem ducem sterne Gallorum catervas.“* „„Mach es diesem nach, Soldat“, sagte [der Konsul Camillus], „und strecke um den liegenden Anführer

⁹⁴ Fries (1985) S. 143.

⁹⁵ Liv. 7, 26, 3: *Minus insigne certamen humanum numine interposito deorum factum*.

⁹⁶ Liv. 7, 26, 5.

⁹⁷ Vgl. Oakley II, 243.

die Scharen der Gallier nieder.““ Aus dem Zweikampf entwickelt sich ein Gemetzel, das Motiv des göttlichen Eingriffs setzt sich fort und es wird ausdrücklich festgeschrieben⁹⁸, was zuvor nur angedeutet worden war⁹⁹. Aus der Schlacht gehen die Römer schließlich siegreich hervor.

Bemerkenswert ist auch der Nachsatz der Episode. T. Manlius Torquatus wird zum Diktator ernannt und dieser wiederum verkündet, dass Valerius Corvus zum Konsul gewählt wurde.¹⁰⁰ Zugleich nennt er ihn *aemulum decoris sui* („Nacheiferer seines Ruhmes / Nebenbuhler in seinem Ruhm“). Für den Leser entsteht beinahe eine Ebenbürtigkeit des Valerius mit Manlius. Nachdem bereits in der Einleitung der Episode die *adulescentia* des Valerius betont wurde, erweitert sich dieser Aspekt noch dadurch, dass Manlius ausdrücklich sein Alter von 23 Jahren nennt. Valerius ist damit ein „extremely youthful consul“¹⁰¹. Zugleich ist aber das *iuvenis*-Motiv, das in den anderen untersuchten Stellen negativ konnotiert ist und meistens mit *ferocia* in Verbindung gebracht wird, hier eindeutig positiv besetzt. Valerius legt eine altersuntypische Besonnenheit¹⁰² an den Tag.

Die Änderung der Fokalisierung auf Manlius Torquatus hebt die Bedeutung von Valerius nochmals hervor, obwohl die eigentliche Passage (Herausforderung, Erlaubnis, Kampf, Lob) bereits abgeschlossen ist. Dies stellt jedoch mehr dar als bloß einen Rückverweis auf den Zweikampf des älteren Manlius. Es stellt sich die Frage, was Livius damit beabsichtigt, dass gerade der eben erst ernannte Diktator Manlius diese Worte spricht und gleichzeitig auf sich selbst und auf das ausgesprochen junge Alter des Valerius verweist und dafür sogar eine Zahl nennt. Es ist plausibel, dass Manlius in Valerius das sieht, was er in seinem Sohn nicht sieht und später bei dessen Zweikampf vermissen wird. Livius rückt Valerius in die Nähe von Torquatus' Sohn und legt, angedeutet durch die indirekte Rede des Manlius selbst, einen Vergleich der beiden nahe, die derselben Generation angehören. Dem Rezipienten präsentiert sich die Stelle beinahe so, als würde es sich bei beiden um Söhne des Torquatus handeln, dessen einer aufgrund von Ungehorsam hingerichtet wird, dessen anderer aber aufgrund von höchster Disziplin zu höchsten Ehren gelangen wird.¹⁰³ Es ist daher gerechtfertigt, die Valerius Corvus-Erzählung als zentrales Bindeglied zwischen den beiden Manlius-Episoden zu bezeichnen, die demselben Motivkomplex – (Un-)Gehorsam und (fehlende) Erlaubnis zum Kampf –

⁹⁸ Vgl. Liv. 7, 26, 8: *Di hominesque illi adfuere pugnae*.

⁹⁹ Vgl. Liv. 7, 26, 4: *ut augurium caelo missum*.

¹⁰⁰ Vgl. Liv. 7, 26, 11–12.

¹⁰¹ Oakley II, S. 250.

¹⁰² Vgl. Schlip (2020), S. 131, der als Beispiel für altersuntypische Besonnenheit den jungen Scipio Africanus anführt.

¹⁰³ Valerius wird sechsmal Konsul (in den Jahren 348, 346, 343, 335, 300 und 299) und zweimal Diktator (in den Jahren 342 und 301).

angehören. Auf diesen Kampf wird auch in Liv. 38, 17, 8 verwiesen, wo er als Beispiel für römische Tapferkeit angegeben wird. Auch dort steht er unmittelbar mit Manlius in Verbindung.

Als ein weiteres Beispiel für die Beibehaltung der *disciplina militaris* kann der Zweikampf des römischen Soldaten Claudius Asellus aus dem 23. Buch genannt werden. Im Jahr 215 v. Chr. kämpft dieser zu Pferd gegen den kampanischen Reiter Cerrinus Vibellius Taurea, nachdem er zuvor beim Konsul die Erlaubnis dafür eingeholt hatte.¹⁰⁴

¹⁰⁴ Vgl. Liv. 23, 47, 1–2: *id modo moratus, ut consulem percontaretur, liceretne extra ordinem in provocantem hostem pugnare, permissu eius arma extemplo cepit.*

7. Der jüngere Manlius und die *imperia Manliana* (Liv. 8, 7)

Aus dem achten Buch werden zwei Stellen eingehend betrachtet: der im Folgenden untersuchte folgenreiche Zweikampf des jüngeren Manlius mit seiner Hinrichtung auf Befehl des Vaters einerseits und der Konflikt zwischen dem Diktator L. Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Q. Fabius Maximus Rullianus andererseits. Staatsmännische Klugheit und römische Disziplin stellen für Livius die Voraussetzungen und schließlich die Erfolgskriterien für die militärische Vormachtstellung Roms dar und beide Aspekte behandelt er im achten Buch an mehreren Stellen ausführlich.¹⁰⁵

Im Jahr 340 vor Christus hat der ältere Titus Manlius Torquatus das Amt des Konsuls inne und befehligt eine Armee gegen die Latiner in der Nähe von Capua. Ausgangspunkt des im Folgenden betrachteten Zweikampfes ist das zufällige Aufeinandertreffen einer römischen Schwadron unter der Führung des Sohnes des Konsuls, des jungen Titus Manlius Torquatus, und einer feindlichen Reiterschar aus Tusculum.

Zentral für die folgenden Untersuchungen ist die Einführung in die Episode, in der eine „individuelle Vorwegnahme“¹⁰⁶ der Grundthematik gegeben wird, welche in der „Erhaltung des imperium mit Hilfe der disciplina militaris“¹⁰⁷ besteht:

Liv. 8, 6, 14: *Agitatum etiam in consilio est, ut, si quando umquam severo ullum imperio bellum administratum esset, tunc utique disciplina militaris ad priscos redigeretur mores.*

„Im Rat wurde auch überlegt, wenn jemals irgendein Krieg unter strenger Befehlsgewalt geführt worden sei, dass nun um jeden Preis die militärische Disziplin zur alten Art zurückgeführt werde.“

Liv. 8, 6, 16: *Per haec ne quo errore milites caperentur, edicunt consules, ne quis extra ordinem in hostem pugnaret.*

„Damit daher die Soldaten von keinem Irrtum erfasst werden, befahlen die Konsuln, dass niemand außerhalb der Reihe kämpfen dürfe.“

In dem Wort *utique* („um jeden Preis“) ist der gesamte fatale Ausgang der Geschichte bereits enthalten und das ausdrückliche Kampfverbot gibt einen klaren Hinweis darauf, was passieren wird.

Zufällig (*forte*) trifft nun der junge Manlius auf einer Erkundungstour auf eine Gruppe von Feinden aus Tusculum. *Forte* kündigt dabei das Element des Schicksals an, das in dieser

¹⁰⁵ Vgl. Lipovsky (1979), S. 120.

¹⁰⁶ Vgl. Pausch (2011), S. 96f.

¹⁰⁷ Fries (1985) S. 154.

Episode noch zweimal¹⁰⁸ genannt wird und als ein möglicher Grund für das fatale Handeln des Manlius angegeben wird.

Ungewöhnlich für Zweikämpfe bei Livius ist der Umstand, dass der Name des Gegners genannt wird¹⁰⁹: Es handelt sich um den Tusculaner Geminus Maecius, der das Kommando über die gegnerischen Reiter hat und abgesehen von dieser Stelle nicht bekannt ist.¹¹⁰ Die Namensnennung des Tusculaners könnte mit seiner guten Abstammung zusammenhängen, die der Erzähler erwähnt. Von Beginn an besteht durch die Namensnennung und den Verweis auf die Herkunft des Gegners eine gewisse Gleichwertigkeit zwischen den beiden Kontrahenten, wie sie auch bei dem älteren Manlius hervorgehoben wurde. Bei Corvus hingegen fehlte diese Gleichwertigkeit, da hier der Eingriff einer göttlichen Macht vorbereitet werden musste.

Geminus Maecius präsentiert sich – anders als der Gallier in Liv. 7, 9 – nicht singend und springt auch nicht waffenschwingend umher. Während die Beschreibung des Verhaltens des Galliers in Liv. 7, 9 als „ethnographic commonplace“¹¹¹ gesehen wird, kann dies gerade nicht für einen Tusculaner gelten. Diese Auffassung wird auch durch die Erkenntnis unterstützt, dass der *clamor Gallicus* etwas typisch Gallisches ist.¹¹² Dadurch erhält der Tusculaner erneut eine moralische Aufwertung gegenüber jenem barbarischen Gallier, von dem er sich äußerlich als auch in seinem Verhalten deutlich unterscheidet und den der ältere Manlius als *belua* bezeichnet hatte. Somit ist Geminus Maecius dem jungen Manlius an Abstammung und Geisteshaltung eher ebenbürtig. Auch die Verteilung der Redeanteile unterstreicht dies. Beiden Kontrahenten bekommen Anteil an *oratio recta*: Maecius erhält zwei direkte Reden und Manlius eine.

Anders als beim Zweikampf, den sein Vater gegen den Gallier geführt hatte, fällt auch die Provokation des Gegners nicht so stark aus. Während beim Kampf des Vaters das spöttische Gehabe und das provokante Benehmen des Feindes detailliert ausgestaltet wurde, findet bei diesem Zweikampf keine Beschreibung des Verhaltens des feindlichen Tusculaners statt.

Es wird jedoch darauf verwiesen, dass der Zweikampf eindeutig klären soll, welches Volk das überlegene sei. Die von Livius verwendeten Formulierungen gleichen sich in beiden Stellen sehr, wobei sowohl in der Episode des Vaters (unten links) als auch in der Episode des Sohnes (unten rechts) der Vorschlag zum Zweikampf vom Feind ausgeht:

Liv. 7, 9, 8: „*Quem nunc*“ inquit „*Roma virum fortissimum habet, procedat agedum*“

Liv. 8, 7, 7: „*Visne [...] interea tu ipse congredi mecum, ut nostro duorum iam hinc*“

¹⁰⁸ Vgl. Liv. 8, 7, 8: *inexsuperabilis vis fati* und Liv. 8, 7, 12: *ignarus fati futurique*.

¹⁰⁹ Sowohl in Liv. 7, 9 als auch in Liv. 7, 26 werden die Gegner, beide Gallier, nicht namentlich genannt.

¹¹⁰ Geminus Maecius als Gegner im Zweikampf mit Manlius Torquatus ist auch bei Valerius Maximus (2, 7, 6) belegt und wird später auch bei Orosius (3, 9, 2) genannt.

¹¹¹ Oakley (1998) S. 142.

¹¹² Vgl. Kremer (1994) S. 28f.

ad pugnam, ut noster duorum eventus ostendat, utra gens bello sit melior. “
 „Los!“, rief [der Gallier], „Der tapferste Mann, den Rom nun hat, soll zum Kampf hervortreten, damit der Ausgang zwischen uns zweien zeige, welches Volk im Krieg besser sei.“

eventu cernatur, quantum eques Latinus Romano praestet?“
 [Der Tusculaner rief:] „Willst du nicht inzwischen selbst mit mir kämpfen, damit sich durch den Ausgang zwischen uns zweien schon jetzt zeigt, wie sehr der latinische Reiter dem römischen überlegen ist?“

7.1 Handlungsmotive des Manlius

Als Grund, warum sich der junge Manlius zum Kampf hinreißen lässt, werden drei Möglichkeiten genannt: 1) *ira* (Zorn), 2) *detractandi certaminis pudor* (Scham, den Kampf zu verweigern) und 3) *inexsuperabilis vis fati* (die unüberwindliche Macht des Schicksals). Da Livius außerdem betont, dass Manlius *ignarus fati futurique* (unwissend seines Schicksals und seiner Zukunft) sei, könnte das dritte Motiv als das stärkere gelten. Dagegen spricht jedoch, dass Livius das *fatum* eher aus literarischen Gründen in sein Geschichtswerk einführt, um die Tragik des Todes eines bedeutenden Mannes zu verstärken oder die Atmosphäre vor dem Einbruch einer Katastrophe auszugestalten.¹¹³ Das Schicksal wirkt bei Livius generell in nur sehr geringem Ausmaß auf den Lauf der römischen Geschichte ein und Livius selbst bemerkt in seiner Praefatio (6–9), dass er den Verlauf der Geschichte eher auf menschliches Leben, Sitten, Eigenschaften und Männer zurückführen möchte als auf göttlichen oder schicksalshaften Einfluss.¹¹⁴ Dennoch erhält die Verwendung des Wortes *fatum* gerade an dieser Stelle eine besondere Bedeutung: Ist das *fatum* die Ursache der Verfehlung des jungen Soldaten, so lässt sich dahinter eine bestimmte „Weltanschauung“ und ein stoisches Verständnis des Livius vermuten: „In each of these cases¹¹⁵ the phrase is too emphatic to betray a mere conventional utterance, written without philosophical significance or intent; here we have more positive indications of a *Weltanschauung*.“¹¹⁶

Für das zweite Motiv sprechen die Worte des jungen Manlius selbst, da er vor seinem Vater angibt, sich deshalb auf diesen Zweikampf eingelassen zu haben, um der Ehre seiner *gens* gerecht zu werden¹¹⁷. Auch der Verweis des jungen Manlius auf den Regillus-See¹¹⁸ ist in

¹¹³ Vgl. Kajanto (1977), S. 480.

¹¹⁴ Vgl. Kajanto (1977), S. 485.

¹¹⁵ Walsh (1961) führt neben der vorliegenden Stelle Liv. 8, 7 auch noch 1, 42, 2; 25, 6, 6 und 25, 16, 4 an.

¹¹⁶ Walsh (1961), S. 54, Kursivierung im Original. Dass diese Szene (in Kombination mit anderen Episoden) Livius' Einstellung zum Göttlichen skizziert, zeigt auch Forsythe (1999) auf.

¹¹⁷ Liv. 8, 7, 13.

¹¹⁸ Vgl. Liv. 8, 7, 6.

diesem Zusammenhang zu sehen: Dort fand eine Entscheidungsschlacht im ersten Latinerkrieg (ca. 498–493 v. Chr.) statt, bei der das römische Heer die Soldaten der latinischen Stadt Tusculum besiegen konnten.¹¹⁹ Dies kann als eine Parallele zum Zweikampf des älteren Manlius verstanden werden: Manlius verweist hier gegenüber seinem Feind auf die siegreichen früheren Generationen, wie es in ähnlicher Weise sein Vater getan hatte, als dieser – um Erlaubnis für den Zweikampf bittend – vor dem Feldherren seine *gens* im Zusammenhang mit dem Tarpejischen Felsen erwähnte¹²⁰.

7.2 Manlius – ein *ferox iuuenis*?

Dass sich Manlius völlig überstürzt und unüberlegt auf den Vorschlag des Gegners zum Zweikampf einlässt, wird zunächst durch einen Verweis auf seinen Charakter (*ferocem animum iuuenis*) angedeutet. Damit wiederholt sich ein weiteres zentrales Motiv von Erzählungen militärischer Disziplin. Hier ist jedoch nicht der *iuuenis* selbst als *ferox* beschrieben, sondern lediglich sein *animus*, was insgesamt zu einer Abschwächung gegenüber anderen in dieser Arbeit untersuchten Passagen führt. Das *ferox iuuenis*-Element wird aber schließlich durch die folgende – entscheidende – Passage verdeutlicht:

Liv. 8, 7, 8: *Oblitus itaque imperii patrii consulumque edicti praeceps ad id certamen agitur, quo, vinceret an vinceretur, haud multum interesset.*

„Daher vergaß er den Befehl des Vaters und die Anordnung der Konsuln und begab sich überstürzt zu diesem Kampf, bei dem es nicht viel Unterschied machte, ob er siegte oder besiegt wurde.“

Der junge Manlius handelt völlig anders als vormals sein Vater, der sich erst nach längerem Zögern der Menge¹²¹ freiwillig gemeldet hatte. Manlius begeht nicht nur dadurch eine Verfehlung, dass er keine Erlaubnis von seinem Oberbefehlshaber einholte, sondern auch durch die Zuwiderhandlung eines expliziten Verbotes, das Livius unmittelbar vor der Episode um den jungen Manlius angeführt hatte und das oben bereits zitiert wurde (vgl. Liv. 8, 6, 16). Ob es sich dabei aber um bewussten Ungehorsam handelt, oder ob eher der Position des Erzählers zu folgen ist (*oblitus...*), bleibt vorerst noch ungewiss, wird aber im Laufe der Erzählung und darüber hinaus noch unterschiedlichen Deutungen unterzogen werden. In seiner direkten Rede etwa nimmt der Vater diese Anordnung wieder auf.

¹¹⁹ Vgl. Liv. 2, 19 und Radke (1964).

¹²⁰ Liv. 7, 10, 3.

¹²¹ Liv. 7, 10, 1: *diu inter primores iuuenum Romanorum silentium fuit.*

Da der Vater zu jenem Zeitpunkt Konsul und Oberbefehlshaber ist, kommt es durch den unerlaubten Zweikampf zu einem doppelten Vergehen: Der junge Manlius tritt nicht nur gegen den konsularischen Befehl auf, sondern zugleich auch gegen die *patria potestas* des Vaters. Dadurch kommt auch hier – neben den intradiegetischen Verweisen auf die siegreichen früheren Generationen mittels Erwähnung des *Regillus lacus* (als auch der *rupes Tarpeia* beim älteren Manlius) – der generationenübergreifende Aspekt der *gens* hinzu.

Bemerkenswert ist die explizite Bezeichnung des Kampfes als eine Art Schauspiel sowohl beim Zweikampf des Vaters als auch bei dem des Sohnes:

Liv. 8, 7, 9: *Equitibus ceteris velut ad spectaculum submotis.*

„Die übrigen Reiter machten Platz wie für ein Schauspiel.“

Liv. 7, 10, 6: *duo in medio armati spectacula magis more quam lege belli destituuntur.*

„Die zwei Bewaffneten wurden in der Mitte mehr nach Art eines Schauspieles als nach dem Gesetz des Krieges zurückgelassen.“

Durch diese Bezeichnung soll beim Rezipienten eine Assoziation zum Gladiatorenkampf hervorgerufen werden, um die Erzählung lebendig zu gestalten.¹²² Auch in der Zweikampfszene in Liv. 23, 47 wird der Kampf als *spectaculum pugnae* bezeichnet. Das Gefecht gegen Geminus Maecius wird mit Details aus der Epik ausgestaltet.¹²³ Das Motiv des vom Speer getroffenen Pferdes, das sich aufbäumt und den Reiter abschüttelt (Liv. 8, 10) ist an epische Kampfschilderungen angelehnt (vgl. Aen. 10, 840).¹²⁴

Die Beschreibung des Kampfgeschehens selbst nimmt in etwa denselben Umfang ein wie in Liv. 7, 9, wobei auffällig ist, dass der Gegner des jungen Manlius weder hinsichtlich seines Äußeren noch seines Benehmens beschrieben wird – wurde doch beides beim älteren Manlius deutlich hervorgehoben. Lediglich in der einleitenden Szene des Aufeinandertreffens der beiden Parteien wird erwähnt, dass der Tusculaner durch seine Abstammung und mehr noch durch seine Taten bekannt sei¹²⁵.

Nachdem Manlius seinen Gegner mit einem Stich in die Kehle getötet und ihn mit seinem Schwert, das anschließend durch die Rippen wieder austritt, am Boden angeheftet hat, zieht er dem geschlagenen Feind die Rüstung ab und nimmt sie als *Spolium* mit ins römische Lager.

¹²² Vgl. Oakley (1998), S. 140. Die Parallelen zwischen dem Zweikampf des T. Manlius gegen den Gallier und einem Gladiatorenkampf bzw. dessen *prolusio* hat auch Carter (2008) herausgearbeitet.

¹²³ Liv. 8, 7, 10f: *Circumactis deinde equis cum prior ad iterandum ictum Manlius consurrexisset, spiculum inter aures equi fixit. Ad cuius vulneris sensum cum equus prioribus pedibus erectis magna vi caput quateret, excussit equitem, quem cuspidem parmaeque innixum attollentem se ab gravi casu Manlius ab iugulo, ita ut per costas ferrum emineret, terrae adfixit.*

¹²⁴ Vgl. Oakley (1998), S. 442.

¹²⁵ Liv. 8, 7, 2.

Darin besteht eine Parallele zu Liv. 7, 9, da auch sein Vater dem getöteten Gallier ein Spolium abgenommen hatte – den besagten Halsreifen.

Der Kampf selbst ist Teil des gesamten Kriegsgeschehens, der Effekt jedoch ist begrenzt und er „darf“ keine größere Siegeswelle der Römer auslösen, da er „unter einem moralisch negativen Vorzeichen [= Befehlsmissachtung] stattfindet“¹²⁶. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass der Zweikampf des Vaters hingegen eine bedeutende Auswirkung auf den weiteren Kriegsverlauf hatte.

7.3 Das Urteil des befehlshabenden Vaters

Der junge Manlius kehrt ins Lager zurück und erzählt dem Konsul von der Tat, während er sich auf ihn selbst als Vorbild beruft. Die direkte Rede vor seinem Vater spricht beim externen Publikum die Emotionen an, denn einerseits spürt der Leser den Stolz des Sohnes, der dem Vater freudig die Spolien präsentiert und andererseits ist für ihn der Ausgang der Episode durch die zahlreichen Andeutungen innerhalb der Erzählung längst klar und ohnehin bereits mehrfach vorweggenommen worden (vgl. Liv. 4, 29). Diese Differenz zwischen dem Wissensvorsprung des Lesers um den Ausgang der Geschichte, den er gegenüber dem jungen Manlius hat, und der Präsentation seines Auftretens vor dem Feldherrn erregt in dieser kurzen direkten Rede ehrliches Mitleid. Dieses wird verstärkt, als sich der junge Manlius öffnet und den Beweggrund seines Handelns darlegt, der schlussendlich mit keinem der drei vom Erzähler genannten möglichen Motive übereinstimmt. Liv. 8, 7, 13: „*Ut me omnes*“ inquit, „*pater, tuo sanguine ortum vere ferrent, provocatus equestria haec spolia capta ex hoste caeso porto.*“ „Damit alle, Vater“, sagte er, „wahrlich wissen, dass ich von deinem Blut abstamme, bringe ich dir diese Reiterspolien, die ich, nachdem ich herausgefordert wurde, dem getöteten Feind abgenommen habe.“ Wollte man es ihm negativ auslegen, wäre das vorherrschende Motiv Geltungsdrang, der jede Vorsicht zurückdrängt. Für die meisten Leser aber wird es wohl einfach der Wunsch eines Sohnes sein, seinem Vater nachzueifern und dem ganzen herausragenden eigenen Geschlecht gerecht zu werden. Der Erzählerkommentar *oblitus imperii* (siehe auch unten) unterstützt diese These. An diesem Beispiel wird der volle Effekt einer inhaltlichen Vorwegnahme deutlich.

Betrachtet man jedoch die inhaltliche Ebene hinsichtlich römischer Werte, darf nicht vergessen werden, dass die Tat des jungen Manlius zwar von großem Mut, Tapferkeit und dem

¹²⁶ Fries (1985), S. 164.

Wunsch, wie seine Vorfahren Ehre zu erlangen, geleitet wurde, „aber Tapferkeit im römischen Sinn verliert an Wert, wenn sie eine Widersetzung gegen das *imperium* beinhaltet.“¹²⁷

Der Vater aber wendet sich daraufhin sofort von seinem Sohn ab (*extemplo filium aversatus*). Nachdem er die Heeresversammlung einberufen hat, hält er eine Rede, die in *oratio recta* wiedergegeben ist.

Liv. 8, 7, 15: „*Quandoque*“ inquit „*tu, T. Manli, neque imperium consulare neque maiestatem patriam veritus adversus edictum nostrum extra ordinem in hostem pugnasti et, quantum in te fuit, disciplinam militarem, qua stetit ad hanc diem Romana res, solvisti meque in eam necessitatem adduxisti, ut aut rei publicae mihi aut mei meorumque obliviscendum sit, nos potius nostro delicto plectemur, quam res publica tanto suo damno nostra peccata luat.*“

,Er sagte: „Weil du, Titus Manlius, weder den konsularischen Befehl noch die väterliche Autorität geachtet hast und entgegen unserer Anordnung außerhalb der Reihe gegen den Feind gekämpft hast und, soviel an dir lag, die militärische Disziplin, auf welcher bis zu diesem Tag der römische Staat beruhte, aufgelöst hast und mich in diese Zwangslage gebracht hast, dass ich entweder den Staat oder mich und die Meinen vergessen muss, sollen eher wir für unser Vergehen bestraft werden, als dass der Staat durch so großen Schaden für unsere Vergehen büße.““

Manlius nimmt das Kampfverbot aus der Einleitung wieder auf, während gleichzeitig ein neuer Aspekt auftaucht. Mit *neque maiestatem patriam veritus* äußert der Vater auch einen persönlichen Vorwurf und das Element der verletzen *patria potestas* erscheint durch die Formulierung *neque...neque* gleichwertig mit dem missachteten *imperium consulare*.

Mit demselben Wort – *oblivisci* – wie auch schon in der Beschreibung der Verfehlung des jungen Manlius (*oblitus imperii*) hebt hier der Vater die Notwendigkeit der Bestrafung hervor (*obliviscendum sit*). An dieser Stelle wird der mehrstimmige Deutungsprozess fortgeführt, der mit der Perspektive der Konsuln (mit ihrem ausdrücklichen Kampfverbot) und des jungen Manlius begonnen hatte. Manlius Torquatus, der die Position des Feldherrn und Vaters zugleich vertritt eröffnet dem Leser einen weiteren Blickwinkel auf die Tat seines Sohnes. Gerade diese eingängige Formulierung muss den Leser der Manlius-Szene zurückerinnern an Tullius' Versicherung gegenüber seinem Befehlshaber Sulpicius. Liv. 7, 14, 2: *ne se oblitum disciplinae militaris, ne sui neve imperatoriae maiestatis*. Mit dem Unterschied natürlich, dass diese bei Tullius als Versicherung geäußert wurde, eben nicht gegen die militärische Disziplin zu verstoßen.

¹²⁷ Fries (1985), S. 157.

Zwar ist es nicht zu übersehen, dass Livius' Sympathie doch eindeutig auf der Seite des jüngeren Manlius liegt, denn er weist dem Verhalten des jungen Manlius kein moralisches Stigma zu¹²⁸; „Livy palliates Manlius' offense“¹²⁹. Dennoch es ist auch klar, dass der Autor an dieser Stelle die Grundpfeiler der römischen Gesellschaft, *pietas* und *patria potestas*, und die Fundamente der römischen Republik deutlich markieren möchte, zu denen die *disciplina militaris* gehört. Durch den Standpunkt des älteren Manlius unterstreicht er gleichzeitig auch die Notwendigkeit, diese einzuhalten.

Zu beachten ist aber auch die Formulierung *mei...nos potius nostro delicto plectemur...nostra* und der Dativ *mihi*. Sie impliziert, dass sich Manlius Torquatus auch der Folgen bewusst ist, die sich aus seinem Urteil schließlich für ihn selbst ergeben werden und er zu einem Art Selbstopfer seines Rufes bereit ist. Verfolgt man diesen Gedanken weiter, wird ersichtlich, dass er den Generationenkonflikt, der sich schließlich aus den *imperia Manliana* ergibt, bewusst in Kauf nimmt. Insgesamt wird das *utique* aus der Einleitung wiederaufgenommen.

Darauf folgt die Hinrichtung des Sohnes. Durch den Tod des jungen Manlius wird nicht nur dieser spezifische Fall mit der Wiederherstellung der militärischen Ordnung beendet; durch das strenge Urteil vollzieht sich auch das, was im Kriegsrat in Liv. 8, 6, 14 beschlossen wurde: *disciplina militaris ad priscos redigeretur mores*.

¹²⁸ Vgl. Lipovsky (1979), S. 133.

¹²⁹ Vgl. Lipovsky (1979), S. 133.

7.4 Multiperspektivische Deutung der *imperia Manliana*

Das Urteil des Manlius Torquatus wird einem multiperspektivischen Deutungsprozess unterzogen. Im Folgenden werden sechs Deutungsoptionen präsentiert, die für diese Episode identifiziert wurden, wobei weitere nicht ausgeschlossen sind.

Die erste Perspektive stellt der Befehlshaber selbst vor, als er selbst angibt, was er über sein Urteil denkt und was er sich davon erwartet. Liv. 8, 7, 17: *Triste exemplum, sed in posterum salubre iuventuti erimus*. ‚Für die Jugend werden wir ein trauriges, aber in der Zukunft heilsames Beispiel sein.‘

Einen zweiten Blickwinkel eröffnet die Reaktion der Soldaten, die sich persönlich durch das Urteil angegriffen fühlen. Als unmittelbare Folge der Hinrichtung entsteht ein Ausbruch von Wehklagen unter den Soldaten.

Liv. 8, 7, 20: *Exanimati omnes tam atroci imperio nec aliter quam in se quisque dstrictam cernentes securem metu magis quam modestia quievere*.

‚Alle waren des Atems beraubt über den so grausamen Befehl und jeder fühlte nicht anders, als wäre das Beil gegen ihn selbst gerichtet und sie waren mehr aus Furcht als aus freiwilligem Gehorsam ruhig.‘

Besonders zu beachten ist *exanimati* (*exanimare* auch: ‚den Lebensatem / die Seele aushauchen‘), wodurch *in se quisque dstrictam cernentes securem* sozusagen tatsächlich vollzogen wird. Dieses Detail unterstreicht klar die Auffassung, dass sich die Auswirkungen der *imperia Manliana* nicht nur auf den Sohn beschränken, sondern auch als Angriff auf die übrigen Vertreter seiner Generation gewertet wird. Livius’ deutliche Betonung des Schreckens, den die Kameraden des Manlius erleben, wurde als implizite Kritik an der Strenge des Konsuls interpretiert.¹³⁰

Dritter Deutungsaspekt: Die tatsächliche, objektive Entwicklung der Ereignisse rückt das Urteil in ein anderes Licht und scheint dem Feldherren recht zu geben, denn der erhoffte Effekt tritt ein – das Heer wird durch die schreckliche Strafe gefügiger.¹³¹

Eine vierte Perspektive: Der Erzähler nimmt die Äußerung des älteren Manlius teilweise wörtlich auf, wodurch es – oberflächlich betrachtet – zu einer Doppelung in der Narration kommt. Liv. 8, 7, 22: *Manlianaque imperia non in praesentia modo horrenda, sed exempli etiam tristis in posterum essent*. ‚Die Manlianischen Befehle waren nicht nur in der Gegenwart schrecklich, sondern werden auch in der Zukunft ein trauriges Beispiel sein.‘ Diese Stelle trägt

¹³⁰ Vgl. Feldherr (1998), S. 110.

¹³¹ Liv. 8, 8, 1: *Fecit tamen atrocitas poenae oboedientiores duci militem*.

zum Deutungsprozess jedoch mehr bei als eine bloße Wiederholung. Während in der Aussage des Manlius *triste-salubre* eher als Gegensatz erscheint und die Vorstellung vermittelt, dass *triste* im Laufe der Zeit möglicherweise durch *salubre* ersetzt werden wird, liest sich der Kommentar des Erzählers hingegen eher so, dass die *imperia Manliana* in der Zukunft ein *triste exemplum* bleiben werden. Die Auffassung, „the narrative echoes this [= Manlius'] judgement“¹³², greift also bei eingehender Betrachtung zu kurz. Gemäß der vorgestellten Lesart kann der Kommentar des Erzählers als eine Art Korrektur der persönlichen Einschätzung des Torquatus interpretiert werden.¹³³

Einen zentralen, fünften, Deutungsaspekt liefern jedoch die Entwicklungen, die über die unmittelbaren Reaktionen hinausgehen. Als eine weitere Folge der Entscheidung des Torquatus für die Hinrichtung seines Sohnes resultiert ein Generationenkonflikt, wie eine Stelle wenig später zeigt. Bereits zuvor hatte ja die Reaktion der Soldaten über das Urteil schwere Bestürzung ausgelöst und die Soldaten sahen sich sozusagen selbst vom Urteil getroffen (siehe oben).

Liv. 8, 12, 1: *Ita bello gesto, praemiis poenaque pro cuiusque merito persolutis, T. Manlius Romam rediit. Cui venienti seniores tantum obviam exisse constat, iuventutem et tunc et omni vita deinde aversatam eum exsecratamque.*

„Nachdem auf diese Weise Krieg geführt und Belohnungen und Strafe je nach Verdienst eines jeden einzelnen ausgegeben worden war, kehrte T. Manlius nach Rom zurück. Es steht fest, dass dem Rückkehrer nur die Alten entgegengegangen sind und dass ihn die Jugend sowohl damals als auch in seinem ganzen Leben schließlich verschmäht und verwünscht hat.“

Eine weitere, sechste, Stimme fügt der Feldherr der Feinde, der Latiner Numisius hinzu: Er bezeichnet die Hinrichtung des jungen Manlius als *parricidium filii* (Liv. 8, 11, 7). Das Wort *parricidium* bezeichnet eigentlich den Mord am Vater, allgemein auch an einem Verwandten oder Nahestehenden. Das Wort weist eine eher negative Konnotation auf, da es sich um eine *impia occisio* („verruchte Ermordung“) handelt.¹³⁴ Zwar wird wohl für den antiken Leser das Wort eines Feindes weniger schwer wiegen als das des Manlius oder des Erzählers, aber gerade in Kombination mit der Feststellung in Liv. 8, 10, 8, dass die Sichtweise der Feinde mit jener

¹³² Chaplin (2020), S. 109.

¹³³ Eine Auflösung in Form einer Verschmelzung bietet Feldherr (1998), S. 111: The episode therefore generates a double historical legacy; the image of the young man's victory and the consul's cruelty are infixed in the disciplinary exemplum he produces. Yet by ensuring that the exemplum continues to be felt as *triste*, they also preserve it as *salubre*.

¹³⁴ Vgl. Baer (1986).

der Römer übereinstimmt, muss auch diese Äußerung als eine Stimme im polyphonen und multiperspektivischen Deutungsprozess ernst genommen werden.

Als weitere Folge des Urteils und der Hinrichtung gelangt diese Episode zu weitreichender Berühmtheit und der Befehl des Vaters steht unter der Bezeichnung *imperia Manliana* auch in der Nachwelt für eine besondere Strenge, um die *disciplina militaris* der Soldaten in Ordnung zu halten. Als ein Beispiel unter mehreren sei nur der Konflikt zwischen dem Diktator L. Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Fabius Rullianus angeführt (siehe Kapitel 8), wo als zentrales Argument ein Verweis auf das Urteil des älteren Manlius stattfindet, nachdem im Laufe der Episode bereits mehrfach auf die *imperia Manliana* hingewiesen wurde.

7.5 Exkurs zur Bewertung der *imperia Manliana*

Im Kontext der *disciplina militaris* erscheint es von Bedeutung, dass bei Aulus Gellius nicht nur, wie oben erwähnt, der Zweikampf des älteren Manlius erzählt wird¹³⁵, sondern dass Gellius auch, mit Hinweis auf die Hinrichtung des jüngeren Manlius, der Frage nachgeht, unter welchen Aspekten die Befehlsausführung oder die Befehlsverweigerung sinnvoller ist¹³⁶. Er kommt hierbei nicht ausdrücklich zu einem Ergebnis, führt aber abschließend die Geschichte des P. Licinius Crassus Mucianus an. Dieser hatte einen untergebenen Baumeister schwer bestrafen lassen, weil er entgegen seinem Befehl gehandelt hatte. Dabei nahm Crassus keine Rücksicht darauf, dass ihm das eigenständige Handeln des Baumeisters einen Vorteil eingebracht hatte. Die Geschichte erweckt den Anschein, als würde Gellius der strengen Befehlsausführung schließlich den Vorzug geben. Außerdem geht er der Frage nach, wie mit väterlichen Befehlen umgegangen werden soll¹³⁷. Dabei legt er die Auffassung dar, dass man in bestimmten Situationen von den Befehlen des Vaters abweichen dürfe.

Welches der beiden Vergehen schwerwiegender ist, der Verstoß gegen das *imperium patrium* oder gegen das *edictum consulare*, und wie groß die Gesamtschuld des jungen Manlius tatsächlich ist, lässt sich nicht letztgültig beantworten und ist *per se* auch nebensächlich. Interessant sind jedoch die folgenden zwei Positionen:

1) Marcus Tullius Cicero ist der Auffassung, dass die Grausamkeit der Strafe durchaus mit der altrömischen Gesinnung der *maiores* vereinbart werden konnte. Cicero verweist in *De finibus bonorum et malorum* (45 v. Chr.) mehrmals auf die Geschichten der Hinrichtung des

¹³⁵ Gell. 9, 13, 7–19.

¹³⁶ Vgl. Gell. 1, 13.

¹³⁷ Vgl. Gell. 2, 7.

jungen Manlius.¹³⁸ Dabei führt er der Figur des Lucius Torquatus, die den Ansprechpartner in *De finibus* darstellt, die Ahnengeschichten der väterlichen Strenge vor, um sein Gegenüber aus dessen epikureischer Position herauszulocken.¹³⁹ Das Beispiel dient zur Darstellung, wie die natürlichen väterlichen Gefühle der Pflichterfüllung als Oberbefehlshaber und dem Wohlergehen des Staates hintangestellt werden müssen.¹⁴⁰ Auch in seiner Rede *Pro Sulla* verwendet er es auf ähnliche Weise.¹⁴¹ In beiden Stellen wird dieses *exemplum* von Cicero positiv besetzt.

2) Auch in Sallusts *De coniuratione Catilinae* (41 v. Chr.), das die Verschwörung des Jahres 63 v. Chr. behandelt, spielen die *Manliana imperia* eine Rolle und dienen als (positives?) *exemplum*. Sallust legt die Geschichte dem Cato im Rededuell gegen Caesar in den Mund. Caesar geht es unter anderem um die Stellung Roms in der Welt, wofür er Rhodos und Carthago und den Bürgerkrieg (Sulla) als *exempla* anführt. Cato hingegen geht es um die „innere“ (= innenpolitische) Disziplin. Interessant ist, dass die Hinrichtung des jungen Manlius Catos einziges *exemplum* ist, während sein Redekontrahent Caesar mehrere (nämlich sieben) *exempla* darbringt. Während Caesar für Milde gegenüber den Verrätern argumentiert, bringt Cato die Manlius-Episode als *exemplum* römischer *severitas* dar und plädiert damit für die Strenge gegenüber Catilina und seine Mitverschwörer und deren Verurteilung.¹⁴² Dies bleibt jedoch ein ambivalent zu beurteilendes Beispiel.¹⁴³ Auch bei weiteren Autoren finden sich Verweise auf diese Episode.¹⁴⁴

3) Sextus Iulius Frontinus lässt in seinen *Strategemata* (1. Jh. n. Chr.) den jungen Manlius selbst für seine eigene Hinrichtung plädieren, um einen Aufstand der Soldaten zu verhindern, und stellt dabei die *disciplina militaris* über ein einzelnes Menschenleben.¹⁴⁵

4) Livius selbst verurteilt die Tat des jungen Manlius nicht explizit und die oben bereits genannten Motive für das vorschnelle Handeln, die der Erzähler bei der Charakterzeichnung des jungen Manlius (*ferox animus*) und den Umständen (*oblitus imperii*) angibt, wirken für den

¹³⁸ Vgl. *De fin.* 1,23; 1,35; 2,60.

¹³⁹ Vgl. Feeny (2010), S. 214.

¹⁴⁰ *De fin.* 1, 23: *Quod vero securi percussit filium, privavisse se etiam videtur multis voluptatibus, cum ipsi naturae patrioque amoris praetulerit ius maiestatis atque imperii.*

¹⁴¹ *Pro Sulla* 32: *An vero clarissimum virum generis vestri ac nominis nemo reprehendit, qui filium suum vita privavit ut in ceteros firmaret imperium; tu rem publicam reprehendis, quae domesticos hostis, ne ab eis ipsa necaretur, necavit?*

¹⁴² Cat. 52, 30: *[Cato loquitur:] Apud maiores nostros Manlius Torquatus bello Gallico filium suum, quod is contra imperium in hostem pugnaverit, necari iussit, atque ille egregius adulescens inmoderate fortitudinis morte poenas dedit; vos de crudelissimis parricidis quid statuatis, cunctamini?*

¹⁴³ Vgl. Marincola (2011), S. 284 und Levene (2000), S. 177.

¹⁴⁴ Siehe z. B. Valerius Maximus 6, 9, 1 und 9, 34; Florus 1, 14, 2; Augustinus *De civitate Dei* 1, 23 und 5, 18. Vgl. Fries (1985), S. 164.

¹⁴⁵ *Strat.* 4, 1, 41: *Manlius filius, exercitu pro se adversus patrem seditionem parante, negavit tanti esse quemquam, ut propter illum disciplina corrumpetur, et obtinuit, ut ipsum puniri paterentur.*

Leser entschuldigend: Zorn, Scham, oder sogar das Schicksal, dem unmöglich zu entkommen ist. In Kombination mit *animus ferox* stellen *ira*, *pudor* und *inexsuperabilis vis fati* eine Steigerung vom Negativen ins Positive dar, wodurch Livius versucht, Manlius in Schutz zu nehmen.¹⁴⁶ Wie oben bereits angeführt wurde, liefert Livius durch die unmittelbare Reaktion der Soldaten auf die Hinrichtung einen wichtigen Hinweis auf die Interpretation und Bewertung.¹⁴⁷ Durch die Schilderung der inneren Gefühle und der äußeren Reaktionen des internen Publikums, also der versammelten Soldaten, lenkt Livius die Sympathie der Leser auf den jungen Manlius und gibt dadurch auch seine eigene Position preis: Das Urteil stimmt nicht mit der Einstellung Livius' überein¹⁴⁸, da es nicht der Vorstellung von *moderatio* entspricht, sondern Furcht auslöst (*metu magis quam modestia...*). In den Büchern 1–5 hatte Livius die Notwendigkeit von *moderatio* bei Anführern und *modestia* bei Untergebenen betont.¹⁴⁹ So sehr das Beispiel auch die Sympathie mit dem jungen Manlius weckt, bleibt es dennoch ein *exemplum*, das auch die Unrechtmäßigkeit des stürmischen jungen Mannes zeigen möchte.

If we, Livy's audience, have rejoiced in Manlius's success without perceiving its illegality, then the *exemplum* is as much for us as for the soldiers who were actually present.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Fries (1985), S. 158.

¹⁴⁷ Vgl. Feldherr (1998), S. 110; siehe dazu auch weiter oben.

¹⁴⁸ Vgl. Lipovsky (1979), S. 135.

¹⁴⁹ Vgl. Ogilvie (1970), S. 526f. und Lipovsky (1979), S. 135.

¹⁵⁰ Feldherr (1998), S. 111.

7.6 Ein *exemplum* fortgesetzter Vaterstrenge?

Das Verhältnis des T. Manlius Torquatus zu seinem Vater L. Manlius

Der generationenübergreifende Aspekt der *gens* wurde in der vorliegenden Arbeit bereits mehrfach thematisiert. Eine entscheidende Episode in Liv. 7, 4 setzt die disziplinarische Strenge des T. Manlius Torquatus gegenüber seinem Sohn durch das Verhältnis zu seinem eigenen Vater Lucius Manlius in einen größeren Kontext und dient auch als ein Beispiel, wie sich väterliche Strenge fortsetzen kann.

Im Jahr 363 v. Chr. hat Lucius Manlius das Amt des Diktators inne und ist im Begriff, einen Krieg gegen die Herniker zu führen. Dazu sind Aushebungen von Soldaten notwendig, wofür insbesondere Jugendliche in Frage kommen. Diese Aushebungen werden von Lucius Manlius mit ziemlicher Grausamkeit durchgeführt. Mit Auspeitschungen und Kerkerhaft bestraft er jene, die sich ihm widersetzen. Dadurch erhält er den Beinamen Imperiosus. Auffällig ist, dass er sich auch seinem eigenen Sohn gegenüber, der sich nichts zu Schulden kommen lassen hatte, als erbarmungslos und brutal erweist. Er verbannt ihn aus seinem Haus und der Stadt, verbietet ihm die Gesellschaft Gleichaltriger und wird *prope* in das Gefängnis und in das Arbeitshaus gesteckt, nur aus dem Grund, *quia infacundior sit et lingua impromptus* (vgl. Liv. 7, 4, 4–6).

Aufgrund dieser Strenge und der Grausamkeiten bei den Aushebungen kommt es im folgenden Jahr, 362 v. Chr., zur Anklage des L. Manlius durch den Volkstribunen M. Pomponius vor Gericht. Sein Sohn T. Manlius zeigt sich jedoch als liebevoll und trotz der erlittenen Misshandlungen dem Vater ergeben. Er setzt sich sogar mit Gewalt für dessen Freilassung ein:

Liv. 7, 5, 1–3: [T. Manlius (=späterer Torquatus)] *se quoque parenti causam invidiae atque criminum esse aegre passus, ut omnes di hominesque scirent se parenti opem latam quam inimicis eius malle, capit consilium rudis quidem atque agrestis animi et quamquam non civilis exempli, tamen pietate laudabile. Inscientibus cunctis cultro succinctus [...] ad M. Pomponium tribunum pergit.*

„Titus Manlius litt sehr darunter, dass auch er Grund für den Hass und die Vorwürfe [gegen seinen Vater] war, und damit alle Götter und Menschen wüssten, dass er Hilfe für seinen Vater lieber wollte als für dessen Feinde, fasste er den Entschluss, der zwar von einem rohen und derben Geist zeugt und obwohl er kein bürgerliches Beispiel (= für das bürgerliche Leben kein Beispiel) sein darf, dennoch wegen seines Pflichtbewusstseins [seinem Vater gegenüber] lobenswert ist. Ohne Mitwisser machte er sich, mit einem Messer im Gürtel zu dem Tribunen M. Pomponius auf.“

Nachdem T. Manlius den Volkstribunen mit dem Leben bedroht hatte, endet die Episode mit dem Versprechen des M. Pomponius, die Anklage gegen den Vater fallen zu lassen.

Auch hier zeigt sich die ambivalente Haltung des Livius: Zwar stellt er einerseits das Vorgehen des T. Manlius als rohe und zugleich rührend dar und bewertet es als *consilium laudabile*, das ihm zur Ehre gereichte (*adulescenti ea res honori fuit*¹⁵¹). Andererseits verweist er jedoch darauf, dass es sich nicht um ein *civile exemplum* handeln darf.

In Anbetracht der *pietas* und Liebe, die T. Manlius, der spätere Torquatus, seinem Vater entgegenbringt, erscheint für den Leser das Urteil gegen seinen Sohn umso erstaunlicher und grausamer. Für den Leser eröffnet sich zunächst ein scheinbares Paradoxon, auf das auch Cicero hinweist. *Off.* 3, 112: *qui perindulgens in patrem, idem acerbe severus in filium*. Bei genauerer Betrachtung wird aber klar, dass es sich bei diesem scheinbaren Paradoxon um eine erzähltechnisch wohlüberlegte Charakterzeichnung handelt:

Bettini has finely elucidated the structuralist significance of Torquatus' double role as *pious* son and *severus* father: „By defending the uncompromising sternness of his imperious father, he defended the possibility of becoming imperious in his turn toward his son: he defended, in short, the existence and the prestige of the *pater*.“¹⁵²

Hätte die Härte des Lucius Manlius seinem Sohn die *pietas* ausgetrieben, was ja ausdrücklich nicht passiert ist¹⁵³, hätte auch schon diese Episode in jenem Generationenkonflikt enden können, der erst durch die *imperia Manliana* entstanden ist.

Eine weitere Divergenz, die sich in dem Bild ergibt, das von Manlius gezeichnet wird, kann jedoch nicht so leicht gelöst werden. Er selbst bewies seinem Vater gegenüber höchste Loyalität, er stellte selbst als junger Mann also die Familie, die *gens* und die *pietas in patrem*, über das Recht des Staates (sein Einsatz bleibt zweifelhaft, darf nicht als *civile exemplum* gelten, wie der Erzähler angibt). Als älterer Mann und Feldherr dreht er dies genau um und betont, dass für ihn der Staat über der Familie steht. Gleichzeitig bleibt jedoch die *pietas in patrem* für den älteren Manlius weiterhin äußerst wichtig, was auch in der Antwort des Diktators bei seiner eigenen Bitte um Erlaubnis zum Kampf zum Ausdruck kommt¹⁵⁴. Diese Begebenheit kann als Beispiel von Charakterentwicklung interpretiert werden¹⁵⁵.

¹⁵¹ Liv. 7, 5, 8.

¹⁵² Bettini (1991), S. 8, zit. n. Feeny (2010), S. 208.

¹⁵³ Liv. 7, 5, 7: *animum eius tanta acerbitas patria nihil a pietate avertisset*.

¹⁵⁴ Vgl. Liv. 7, 10, 4.

¹⁵⁵ Vgl. z. B. Schlip (2020), S. 130ff. Siehe auch Schönberger (1960), S. 224, zit. n. Schlip (2020), S. 381, Fn. 463: „Man erkennt, wie Livius über weite Strecken seine Charaktere aufbaut und sich in bestimmten Linien entwickeln lässt, um ihr Handeln im entscheidenden Augenblick verständlich zu machen.“

7.7 Einordnung der Manlius-Episode in den größeren Erzählkontext

Erzähltechnische Notwendigkeit der *imperia Manliana*?

Den beiden Konsuln T. Manlius Torquatus und P. Decius Mus erscheint in einem Traum dieselbe Vision, in welcher ihnen mitgeteilt wird, dass sich einer der beiden in der Schlacht opfern müssen wird, um den Sieg zu erringen. Nach einer weiteren Opferschau, welche die Visionen des Traumes bestätigen, beschließen sie, dass sich der Konsul freiwillig bei einem Angriff dem Tode weihen soll, dessen Heer als erstes zurückzuweichen beginnt.¹⁵⁶ Unmittelbar darauf erfolgt das Kampfverbot mit der Begründung, die militärische Disziplin zur alten Strenge zurückzuführen, was Manlius mit der Hinrichtung seines Sohnes gelingt.

Es ist schlussendlich nicht verwunderlich, dass es nicht der Heeresflügel des T. Manlius ist, welcher als erster Schwäche zeigt, sondern der seines Kollegen Decius, was als erweiterte Auswirkung der *imperia manliana* gesehen werden kann. Auch die Soldaten selbst deuten dies an.

Liv. 8, 10, 8: *Facile convenerit inter Romanos Latinosque, qui eius pugnae memoriam posteris tradiderunt, utrius partis T. Manlius dux fuisset, eius futuram haud dubie fuisse victoriam.*

„Die Römer und Latiner, welche die Erinnerung an diesen Kampf den Nachfahren überlieferten, stimmten unstreitig darin überein, dass diejenige der beiden Seiten [des Heeres], deren Anführer T. Manlius gewesen war, ohne Zweifel die Siegerseite werden musste.“

Interessant ist an dieser Stelle auch die Perspektive der Feinde, welche sich mit jener der Römer deckt. Dadurch wird Manlius zusätzlich hervorgehoben.

Die Episode der Befehlsverweigerung des jungen Manlius, an dem ein Exempel statuiert wird, um die militärische Disziplin zu sichern und wiederherzustellen, ist erzähltechnisch notwendig, um eine Kette an Ereignissen auszulösen, an deren Ende der Sieg der Römer stehen kann. Die Befehlsmissachtung und die Hinrichtung stellen das Gegenstück zum idealistischen Selbstopfer des P. Decius Mus dar, dessen Kollege T. Manlius gemeinsam mit seinem Sohn zu einer einzigen Gegenperson verschmilzt. Die oben bereits erwähnte Bemerkung des lateinischen Feldherrn Numisius macht dies deutlich:

Liv. 8, 11, 7: *funesta duo consulum praetoria, alterum parricidio filii, alterum consulis devoti caede.*

¹⁵⁶ Vgl. Liv. 8, 6, 8–13.

„Beide Hauptquartiere der Konsuln wären in Leichentrauer, das eine wegen des Mordes am Sohn, das andere aufgrund der Devotio des Konsuls.“

Diese Gegenüberstellung des *parricidium filii* und des ehrvollen und demütigen Selbstopfers kontrastiert die Hinrichtung des jungen Manlius verstärkt die oben bereits gezeigte negative Konnotation der *imperia Manliana* eindrücklich.

8. Papirius Cursor – Fabius Rullianus (Liv. 8, 30)

Die im Folgenden behandelte Stelle beschreibt den Konflikt zwischen L. Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Q. Fabius Maximus Rullianus während des Zweiten Samnitenkrieges im Jahr 325 vor Christus. Diese Geschichte steht in enger Verbindung mit mehreren anderen in dieser Arbeit analysierten Stellen, da sie nicht nur inhaltliche Parallelen aufweist, sondern auch erzähltechnisch mit ihnen verknüpft ist, wie nachfolgend gezeigt wird. Neben den überaus zahlreichen Verbindungen zur Manlius-Episode¹⁵⁷ besteht die Besonderheit auch in der sehr detaillierten und eingehenden Auserzählung. Auf beiden Seiten des Konflikts werden die Motive, die hinter dem Handeln stehen, ausführlich dargelegt und mittels direkter Reden werden die Argumentationsstränge sowohl des Diktators als auch des *magister equitum* sichtbar gemacht. Die gesamte Episode kann in sechs¹⁵⁸ oder vier¹⁵⁹ Abschnitte geteilt werden und zeigt die „effectiveness of mingling severitas with comitas“¹⁶⁰.

Aufgrund der für die hier untersuchten Passagen außergewöhnlichen Länge und der ausführlichen Gestaltung der Erzählung ist es besonders relevant, das Interesse des Lesers an den Text zu binden. Als grundlegende Techniken zur Erzeugung von Spannung können Retardation, Empathie und Antizipation verwendet werden.¹⁶¹ Innerhalb der vorliegenden Erzählung bieten mehrmals retardierende Momente eine Verzögerung der Auflösung und sogenannte Cliffhanger.

Ein zentrales und (unter den behandelten Stellen) in diesem Ausmaß neues Motiv stellt die Möglichkeit zur Rechtfertigung dar, die Fabius Rullianus bekommt und die im Laufe der Erzählung zu einem prozesshaften Verfahren ausgebaut wird. Die Darlegung der unterschiedlichen Gründe für das erfolgreiche aber folgenschwere Handeln des *magister equitum*, welche die Befehlsmissachtung nicht nur erklären, sondern teils rechtfertigen teils verurteilen sollen, wird breit auserzählt. Übernommen wird diese Aufgabe von verschiedenen Personen in einer mehrstimmigen Darstellung und nicht nur – oder besser gesagt, kaum – von Fabius Rullianus selbst. Bei der polyphonen Präsentation von Ereignissen und Sichtweisen handelt es sich um eine bewusst eingesetzte narrative Strategie.¹⁶²

¹⁵⁷ Die Fabius Rullianus-Episode kann als „companion piece to the story of T. Manlius“ gesehen werden: Chaplin (2000), S. 108.

¹⁵⁸ Vgl. Oakley II, S. 704ff.

¹⁵⁹ Vgl. Lipovsky (1979), S. 137, der die Abschnitte nach den verschiedenen Umkehrungen in Papirius' Charakter einteilt.

¹⁶⁰ Lipovsky (1979), S. 135.

¹⁶¹ Vgl. Pausch (2011), S. 204.

¹⁶² Vgl. Pausch (2010), u. a. S. 192.

Eine erste Verbindung zur Camillus–Furius-Episode (Liv. 6, 22) wird dem Leser schon bei der Ernennung der Amtsträger präsentiert: L. Papirius Cursor wird von dem Konsul L. Furius Camillus, ein Sohn oder Enkel¹⁶³ des Camillus aus Liv. 6, 22, zum Diktator ernannt, als dieser schwer erkrankt¹⁶⁴. Der Episode ist somit von vorneherein der Aspekt der *gens* eingeschrieben, der sich im weiteren Verlauf bis hin zu einem Generationenkonflikt steigern wird.

8.1 Vorverweise und Antizipation

Wie auch schon bei Camillus, wird dem Leser bereits zu Beginn der Erzählung ein Vorausblick gegeben, dass die bevorstehende Situation zu großem Schaden hätte führen können. Hierbei handelt es sich um eine direkte Ankündigung durch den Erzähler, also eine „individuelle Vorwegnahme“¹⁶⁵. Gleichzeitig wird auch der positive Ausgang der Geschichte vorweggenommen.

Liv. 8, 29, 10: *par nobile rebus in eo magistratu gestis, discordia tamen, qua prope ad ultimum dimicationis ventum est, nobilius.*

„Ein Paar, berühmt durch die in diesem Amt vollbrachten Taten, aber berühmter noch durch die Zwietracht, durch welche es beinahe zum Kampf auf Leben und Tod gekommen wäre.“

Dieser Erzählerkommentar kündigt in der Einleitung die Uneinigkeit an und deutet auf das drohende Unheil hin, während *prope* bereits den guten Ausgang vorwegnimmt. Diese Einleitung erinnert erneut an die ähnlich aufgebaute Camillus-Erzählung aus dem sechsten Buch. *Discordia* fungiert hier ähnlich wie an jener Stelle *temeritate* (vgl. Liv. 6, 22, 6).

Die auf die Einleitung folgende Binnen-Erzählung, die in einem Schauplatzwechsel die Kriegserfolge des anderen Konsuls, Junius Brutus Scaeva, in den Blick nimmt, führt zu einer vorübergehenden Unterbrechung der Ereignisse um Papirius und Fabius Rullianus. Einerseits führen die darin geschilderten Erfolgsmeldungen der Einnahme der Städte Cutina und Cingilia zu einer gesteigerten Leseranbindung. Denn der Kontrast zwischen der Ankündigung einer beinahe fatalen Situation und den eingeschobenen Erfolgen des anderen Konsuls, lassen den Leser nun besonders auf die Fortsetzung der angekündigten Geschichte blicken. Andererseits erzeugt der kurze Einschub ein retardierendes Moment und eine Art ‚Cliffhanger‘ für die Fabius

¹⁶³ Vgl. Oakley II, S. 24 und vgl. auch S. 529.

¹⁶⁴ Vgl. Liv. 8, 29, 8.

¹⁶⁵ Pausch (2011), S. 96.

Rullianus-Erzählung und steigert dadurch die Involvierung des Lesers und auch die Spannung noch weiter¹⁶⁶.

Die Fortsetzung der Episode beginnt nun mit unsicheren Auspizien, was die negative Grundstimmung weiter verstärkt. Liv. 8, 30, 1: *In Samnium incertis itum auspiciis est*. Hierbei handelt es sich erneut um eine Vorausdeutung der drohenden Gefahr¹⁶⁷, wobei strukturell die Phrase *qua prope ad ultimum dimicationis ventum est* aus der oben zitierten Einleitung aufgenommen wird¹⁶⁸. Obwohl betont wird, dass diese uneindeutigen Zeichen keinen Einfluss auf den Krieg hatten¹⁶⁹, wird dennoch hervorgehoben, dass sie Wut und Zorn (*rabiem atque iras*) bei den Feldherren hervorriefen. Ein zentrales Motiv der vorliegenden Episode ist damit angedeutet und vorweggenommen: die *ira*, die für die Charakterzeichnung des Papirius und sein Verhalten eine wichtige Rolle spielen wird.

Die Ausgangssituation der unsicheren Auspizien und die Rückbeorderung nach Rom ist sehr ähnlich zur Geschichte rund um den Konflikt zwischen dem Cunctator und Minucius Rufus gestaltet¹⁷⁰. Papirius wird, ähnlich wie auch der Cunctator, zur Wiederholung der Auspizien nach Rom zurückberufen und erteilt für diese Zeit klare Befehle:

Liv. 8, 30, 2: *magistro equitum denuntiavit, ut sese loco teneret neu absente se cum hoste manum consereret*.

„Er erteilte dem *magister equitum* die Weisung, dass er an diesem Ort bleiben und nicht in seiner Abwesenheit mit dem Feind kämpfen solle.“

Die Ausgangssituation ist eindeutig: Es besteht ein klares Kampfverbot, das den Leser an die wenige Kapitel zuvor geschilderte Manlius-Episode denken lässt. Anders als in der Erzählung von Sextus Tullius, in der ebenfalls ein ausdrückliches Kampfverbot genannt wurde, werden hier vom Oberbefehlshaber keine Strafen in den Raum gestellt. Der *magister equitum* Fabius Rullianus reagiert auf das Handlungsverbot erbost, denn er sieht sich in seiner Mitbestimmung gekränkt.¹⁷¹ Schließlich lässt er sich zu einem Kampf hinreißen, wofür vom Erzähler zwei mögliche Gründe angegeben werden. Einer davon ist das Gefühl von *indignitas*, in deren

¹⁶⁶ Vgl. Pausch (2010), S. 194f.

¹⁶⁷ Vgl. dazu auch Pausch (2011), S. 207: „Fehler und Versäumnisse im rituellen Bereich [...] müssen vom Leser als Hinweis auf ein im nächsten Jahr drohendes Unheil verstanden werden“. Pausch verweist an dieser Stelle auch auf Burck (1962), S. 78.

¹⁶⁸ Vgl. Oakley II, S. 707.

¹⁶⁹ Vgl. Liv. 8, 30, 1.

¹⁷⁰ Vgl. Liv. 8, 30, 2: *Namque Papirius dictator a pullario monitus cum ad auspicium repetendum Romam proficisceretur* „Denn als der Diktator Papirius, vom Hühnerwärter ermahnt, nach Rom aufbrach, um die Auspizien zu wiederholen [...]“ mit Liv. 22, 18, 8: *Inde sacrorum causa Romam [Fabius Maximus Cunctator] revocatus* „Von da wurde Fabius Maximus Cunctator wegen sakraler Angelegenheiten nach Rom zurückberufen“.

¹⁷¹ Vgl. Liv. 8, 30, 4: *indignitate accensus, quod omnia in dictatore viderentur reposita esse* „Entbrannt aus der Empörung über die Unwürdigkeit, dass alles (= alle Entscheidungen) beim Diktator zu liegen schienen“.

Kontext Fabius Rullianus als *ferox iuvenis* bezeichnet wird. Der andere ist die Gelegenheit eines erfolgreichen Kampfes. Diese Aufzählung von verschiedenen Möglichkeiten, warum sich Fabius Rullianus dazu entschließt, gegen das ausdrückliche Verbot zu verstoßen und zu kämpfen, erinnert sehr stark an den jüngeren Manlius, bei welchem entweder sein ungezügelter Mut, Zorn, Schicksal oder die Schmach, den Kampf zurückzuweisen, die Ursachen gewesen sein könnten (vgl. Kapitel 7).

8.2 Fabius Rullianus als *ferox iuvenis*

Das *ferox iuvenis*-Motiv ist in dieser Episode zentral. Dem *adulescens* Fabius Rullianus wird der *peritus dux* Papirius gegenübergestellt. Durch *indignitate accensus* wird deutlich, dass sich Fabius erniedrigt fühlt. Ein Generationenkonflikt steht eindeutig bevor.

Dass in dem Moment, als sich Fabius über das Verbot des Diktators hinwegsetzt und den Kampf beschließt, die beiden möglichen Gründe für sein Handeln lediglich genannt werden, eine Beurteilung aber vorerst offengelassen wird, dient im Sinne der partiellen Informationsvergabe, die schon am Beginn des Kapitels zu Camillus erwähnt wurde, der Involviertheit des Lesers¹⁷². Später, gegen das Ende hin, wird die Motivation für das unerlaubte Handeln eindeutig mit der *ferocitas* des *adulescens* erklärt und sogar durch die Jugend des *magister equitum* entschuldigt. Im Folgenden wird knapp die Taktik und der erfolgreiche Kampf beschrieben. Der Hinweis, dass an diesem Tag 20.000 Feinde getötet wurden, mag für das antike Publikum einem Erfolgsnachweis gleichgekommen sein und den Kampf glorreich erscheinen haben lassen. Obwohl man nicht von tatsächlichen Zahlen ausgehen kann, da diese nicht selten erfunden oder zumindest übertrieben wurden¹⁷³, zeigt die Erwähnung einer Zahl an Toten unter den Feinden jedenfalls die Intention des Autors, zumindest den Erfolg des Kampfes per se zu unterstreichen. Erzähltechnisch verdeutlicht dies den Kontrast zur Reaktion des Papirius deutlich. Je erfolgreicher der Kampf per se war, desto grausamer erscheint die Bestrafungsabsicht und die persönliche Rache des Oberbefehlshabers. Zu dieser Intention passt auch gut der nachfolgende Kommentar des Autors, in dem sich Livius selbst äußert und angibt, dass ihm Quellen vorliegen, dass in der Abwesenheit des Papirius gleich zwei Mal erfolgreich gekämpft wurde. Liv. 8, 30, 7: *Auctores habeo bis cum hoste signa conlata dictatore absente, bis rem egregie gestam.* ‚Ich habe Quellen, dass zweimal in Abwesenheit des Diktators mit dem Feind gekämpft wurde, dass die Sache zweimal hervorragend ausgegangen ist.‘

¹⁷² Vgl. Pausch (2010), S. 194 und Pausch (2011), S. 197.

¹⁷³ Vgl. Oakley II, S. 189f.

Interessanterweise erklärt er auch, dass es andere Quellen gibt, die lediglich einen oder gar keinen Kampf erwähnen. In Fabius' Rede entscheidet sich Livius schließlich für die Version mit dem zweifachen Kampf: *duobus proeliis* (Liv. 8, 33, 21). Durch den doppelten Sieg erscheint Papirius Zorn noch einmal grausamer, da der tatsächliche Nutzen für den Krieg und für Rom noch größer ist.

8.3 Papirius als *alter Manlius*?

Es kommt im weiteren Verlauf der Erzählung zu mehreren Schauplatzwechsel: In einem kurzen Blick nach Rom wird die unmittelbare Reaktion des Papirius auf die Missachtung des Befehls dargestellt, der hastig den Senat verlässt und unter Drohungen zu dem Heerlager aufbricht. Papirius Emotionen sind von Zorn und Trauer geprägt. In einer kurzen Aussage, in *oratio obliqua* wiedergegeben, erwähnt er, dass eine Bestrafung notwendig ist, da andernfalls durch die Befehlsmissachtung die Würde des Diktatorenamts und die militärische Disziplin schwer beschädigt werden würde (vgl. Liv. 8, 30, 11). Nach seinem Aufbruch eilt ihm die *fama* voraus, die ausdrücklich beinhaltet, dass Papirius wohl nach dem Vorbild des Manlius handeln wird. Die Fokalisierung ist an dieser Stelle besonders zu beachten. Der Erzähler gibt an, dass nicht näher bezeichnete Leute (*qui*) aus der Stadt zum Lager vorauseilten, die meldeten, dass Papirius bereits ‚mit jedem zweiten Wort die Tat des Manlius lobe‘ (vgl. Liv. 8, 30, 13). Dies impliziert klarerweise sowohl für das interne Publikum (also Fabius Rullianus und seine Soldaten), als auch für das externe Publikum, dass Papirius eine Hinrichtung des Schuldigen im Sinn hat. Dass die Wiedergabe der Gedanken und Pläne des herannahenden Diktators nicht als einfacher Erzählerkommentar wiedergegeben ist, sondern durch Leute, die sich in Bewegung befinden (*praecucurrerant*), schafft einen guten Übergang von Rom in das Heerlager. Die Erläuterung eines Planes oder einer Absichtserklärung fällt für Pausch unter die Kategorie der ‚individuellen Vorwegnahme‘.¹⁷⁴

Für den Leser, dem spätestens an dieser Stelle die *imperia Manliana* ins Gedächtnis zurückgerufen werden, ist es damit besonders interessant, wie sich die Ereignisse entwickeln werden und ob die Geschichte denselben Ausgang nehmen wird, wie bei Manlius. Falls der Ausgang hingegen als bekannt vorausgesetzt werden kann, ist es dem Leser möglich zu verfolgen, wie und mit welchen Argumenten es gelingt, die Hinrichtung abzuwenden. Für eine Bewertung durch den Rezipienten muss angemerkt werden, dass die *imperia Manliana* bereits

¹⁷⁴ Vgl. Pausch (2011), S. 96.

moralisch ambivalent besetzt sind¹⁷⁵. Dadurch, dass bei der Charakterzeichnung des Papirius vor allem *ira* hervorsticht (siehe dazu auch das Ende dieses Kapitels), wird seine Person von Beginn an negativ konnotiert. Vor allem auch im Rückblick auf den Generationenkonflikt, der sich aus dem Urteil des älteren Manlius ergeben hat, wird es für das externe Publikum interessant sein zu beobachten, ob es auch Papirius zu einer Spaltung zwischen den Generationen kommen lassen wird.

Erzähltechnisch ist es notwendig, dass die Kunde vom Zorn des Papirius noch vor ihm selbst das Lager erreicht, da dem – internen wie externen – Publikum in der Folge zwei unterschiedliche Darstellungen präsentiert werden. Dadurch kommt es zu einer Verdoppelung der Adressaten. Dem Leser wird es dadurch ermöglicht, „seine Reaktion auf die Rede mit derjenigen der Rezipienten im Text zu vergleichen“.¹⁷⁶

Zum einen die indirekte Rede des Fabius Rullianus, der bei den Soldaten Schutz sucht und sie auf seine Seite zu bringen versucht, zum anderen die Rede des Papirius. Es passt dabei gut zur Inszenierung des Auftritts des wutentbrannten Papirius, dass diese Rede die erste in dieser Erzählung ist, die in *oratio recta* erfolgt.

Als Fabius Rullianus versucht, die Soldaten in einer Heeresversammlung auf seine Seite zu bringen und ihn und sein Vorgehen zu verteidigen, bricht ein Motiv aus der Geschichte des jüngeren Manlius erneut hervor, das den sich anbahnenden Generationenkonflikt (oder zumindest eine Spaltung zwischen Oberbefehlshaber und untergebenen Soldaten) andeutet. Liv. 8, 31, 7: *quidquid licuerit in magistro equitum, in militibus ausurum*. ‚Was auch immer gegen den *magister equitum* erlaubt war (gemeint ist die Bestrafung durch Hinrichtung), wird er gegen die Soldaten wagen.‘ Hinzu kommt noch eine weitere Aussage des Fabius Rullianus: Liv. 8, 30, 6: *Si posset, in omnes saevitulum fuisse: quia id nequeat, in unum saevire*. ‚Wenn er könnte, würde er gegen alle wüten: weil er das nicht könne, wüte er gegen einen.‘ Diese beiden Aussagen nehmen eine Stelle aus Liv. 8, 7, 20 wieder auf, in der der Erzähler beschreibt, dass alle anwesenden Soldaten das Beil, das im Begriff ist, den jungen Manlius zu treffen, gegen sich selbst gezückt sehen¹⁷⁷. Wie schwerwiegend und folgenreich ein solches Urteil sein kann, haben bereits die *imperia Manliana* gezeigt. Dies wird hier erneut angedeutet, womit sich einerseits das Sujet per se verstärkt, andererseits auch die immanente Gefahr intensiviert wird.

Die Intention dieser Rede geht darüber hinaus, die Soldaten um Schutz vor dem Diktator zu ersuchen, da sie auch das externe Publikum anspricht und Empathie erzeugen soll. Gerade auch der Rückverweis auf das *triste exemplum* des jungen Manlius und die daraus erwachsende

¹⁷⁵ Vgl. auch Oakley II, S. 706.

¹⁷⁶ Pausch (2010), S. 188.

¹⁷⁷ Liv. 8, 7, 20.

Sorge um das Leben des Fabius schaffen Identifikationspotential mit den Figuren, vor allem Fabius, und steigern die Empathie des Lesers.¹⁷⁸ Auch unmittelbar bei dem Urteil gegen den jungen Manlius war das Identifikations- und Empathie-Potential enorm. Der eben veranschaulichte Anklang an die *imperia Manliana* nimmt dieses wieder auf. Aus der Reaktion des internen Publikums dieser indirekten Rede, die eindeutig im Sinne des *magister equitum* ausfällt, erwächst dem Leser erneut Sympathie mit Fabius Rullianus, nachdem schon zuvor Fabius selbst in seinen Ausführungen Papirius mit seiner vorläufigen Charakterzeichnung eindeutig negativ dargestellt hatte.

Nun erfolgt die direkte Rede des Papirius, die primär an Fabius Rullianus gerichtet ist und ihn auch direkt anspricht. Da jedoch die gesamte einberufene Heeresversammlung anwesend ist, sind auch die Soldaten Zeugen von der Rede des Diktators. Papirius richtet zahlreiche rhetorische Fragen an seinen *magister equitum* und in der Rede wird der Eindruck von Strenge verstärkt „by giving the questions a structure which is formal, direct, and terse“¹⁷⁹. Dann erfolgt die zweifache Aufforderung¹⁸⁰ zur Antwort und Rechenschaft. Während der junge Manlius vor und nach seiner Verurteilung überhaupt nicht mehr zu Wort kommt und Tullius seinen Einsatz als Fürsprecher rechtfertigt, bekommt Fabius eine Gelegenheit, ausführlich Rechenschaft für sein Handeln abzulegen. Die Rede ist ‚realistisch‘ und für das externe Publikum sehr immersiv, was die Empathie weiter verstärkt. Am Ende der Rede des Papirius steht *Accede, lictor!* (Liv. 8, 32, 8). Hier besteht erneut ein deutlicher Bezugspunkt zur Erzählung des jungen Manlius, die ebenfalls mit dem Lictor endet: *I, lictor, deliga ad palum.* (Liv. 8, 7, 19). Das ist auch die einzige andere Stelle im achten Buch, an der ein Lictor direkt angesprochen wird und das Wort *lictor* kommt, in welcher Form auch immer, im achten Buch ausschließlich mit Bezug zu einem der beiden Manlii und in der Fabius Rullianus-Episode vor. Die Rede des Papirius umfasst einen doppelten Argumentationsstrang: Zum einen die amtliche Hierarchie, in welcher der *magister equitum* dem *dictator* eindeutig unterstellt ist und Befehlen gehorchen muss (vgl. Liv. 8, 32, 3). Zum anderen die religiöse Ordnung und religiöse Bedenken, worunter eben der Kampf unter *incertis auspiciis* fällt, den Fabius unternommen hat (vgl. Liv. 8, 32, 5 + 7).

Die Lage eskaliert immer weiter, als schließlich die Liktoren auf Befehl des Diktators das Gewand des Fabius Rullianus zerreißen und Beile und Ruten bereitgelegt werden. Einzelne Soldaten schimpfen auf Papirius, der nun als *inclemens dictator* bezeichnet wird, und eine Meuterei steht bevor. Liv. 8, 32, 13: *nec procul seditione aberant.* Damit sind das Ausmaß der

¹⁷⁸ Vgl. zur Rolle der Empathie Pausch (2011), S. 209ff.

¹⁷⁹ Lipovsky (1979), S. 138.

¹⁸⁰ Vgl. Liv. 8, 32, 6 (Zunächst noch abgeschwächt: *Quin tu respondes...?* ‚Warum antwortest du nicht...?‘) und Liv. 8, 32, 8 (Am Ende als direkter Befehl: *Ad haec, quae interrogatus es, responde.* ‚Antworte auf das, was du gefragt wurdest.‘).

Angelegenheit und die potentiellen Auswirkungen eines Todesurteils vorgegeben. Die Legaten, die ebenfalls für Fabius eintreten, deuten – wiedergegeben in indirekten Reden – eine weitere Ebene des Konflikts an: Dadurch dass zweimal die Jugend des *magister equitum* erwähnt wird¹⁸¹, anschließend auch noch dessen Vater, ein *clarissimus vir*, und die gesamte *gens Fabia*, wird eine neue Ebene eröffnet: Der Aspekt der Generation, der auch schon bei anderen in dieser Arbeit untersuchten Stellen aufgefallen ist, spielt im weiteren Verlauf eine zentrale Rolle. Was zuvor durch den Erzähler festgestellt wurde, sprechen nun auch die Legaten an: Ein Todesurteil würde Zündstoff für eine Meuterei geben.

Liv. 8, 32, 16: *ita inritatis militum animis subdere ignem ac materiam seditioni non esse aetatis, non prudentiae eius.*

,Weder für sein Alter noch für seine Weisheit wäre es angemessen, den bereits erregten Gemütern der Soldaten Feuer und Stoff für eine Meuterei zu liefern.‘

Damit bringen die Legaten unmittelbar die Ebene des Alters – das des Papirius sollte doch eigentlich mit Weisheit verbunden sein – mit einem potentiellen Aufstand in Verbindung. Der Generationenkonflikt tritt hier unmissverständlich hervor und wird durch den nächsten Abschnitt der Erzählung noch verdeutlicht. Durch zwei Aspekte wird die immanente Bedeutung der Episode für den Leser an diesem Übergang verstärkt: 1) Das Hin und Her der beiden Seiten wird mit einer Schlacht gleichgesetzt. Liv. 8, 33, 2: *nox velut in proelio certamini finem fecit.* Diese Übertragung von militärischen Bildern auf die politische Ebene ist ein wiederkehrender Topos¹⁸²; das Ausmaß der Auseinandersetzung wird dadurch intensiviert.

2) Die Verlängerung des Konflikts auf den nächsten Tag unterstreicht, wie schwerwiegend die Ereignisse sind und welcher permanenter Schaden dem Staat dadurch entstehen könnte. Von den hier untersuchten Stellen ist diese die einzige, die sich über mehr als einen Tag erstreckt.

Durch die nächtliche Flucht des Fabius nach Rom wird der Schauplatz erneut gewechselt. In der Stadt wird eine neue Figur in den Konflikt eingeführt: Marcus Fabius, der Vater des Fabius Rullianus, dessen Autorität unmittelbar hervorgehoben wird, indem darauf hingewiesen wird, dass er bereits dreimal Konsul und auch Diktator gewesen ist. Dieser setzt sich in Form einer direkten Rede im Senat für seinen Sohn ein und wirkt dabei wie ein Verteidiger.

Die Einführung des M. Fabius in die Episode ist ein wesentliches Moment der Erzählung, da der Leser bei einer Vaterfigur – gerade in Zusammenhang mit der *disciplina militaris* – unweigerlich an Manlius denken muss. Obwohl Rullianus’ Vater als ehrwürdiger *senex* auch

¹⁸¹ Vgl. Liv. 8, 32, 15.

¹⁸² Vgl. Oakley II, S. 330f und 727.

eine Figur repräsentieren könnte, welche die *prisci mores*¹⁸³ der eigenen Familie vorzieht, dient er als Bindeglied der Generationen, da er schließlich wesentlich für seinen Sohn eintritt und dazu beiträgt, dass Papirius einlenkt. Er steht für *auctoritas* und setzt sich zugleich für die jüngere Generation ein, wodurch für den Leser zunächst die Möglichkeit besteht, einen Generationenkonflikt verhindert zu sehen. Später eskaliert die Episode jedoch noch einmal in einem ähnlichen Konflikt. Da der Vater zwar selbst der älteren Generation angehört, jedoch für die jüngere Generation eintritt, dabei auch auf sein eigenes Alter verweist, wirkt er insgesamt auf den Generationenkonflikt entschärfend. In seiner späteren Rede (siehe unten) wird er aber genau diese Differenz zwischen den Generationen besonders hervorheben, was den Konflikt zunächst zu verstärken scheint.

Die Argumentation des M. Fabius enthält (1) Mitleid mit ihm als Vater, (2) Tapferkeit des Fabius, (3) seine vornehme Herkunft und (4) Bitten um Gnade.¹⁸⁴ Da jedoch, wie er meint, diese Punkte versagt hätten, wendet er sich schließlich an die Volkstribunen und legt Berufung ein (*provocatio ad populum*). Am Ende dieser Rede rückt Fabius den Diktator außerdem in die Nähe der verhassten Könige, indem er ihn mit Tullus Hostilius¹⁸⁵ vergleicht. Durch diese Erinnerung an die negative Königsherrschaft wird Papirius mit einem *rex* in Verbindung gebracht.

Mit einem kurzen Übergangssatz wird erneut ein Szenen- und Ortswechsel eingeleitet. Dieser Übergang erinnert in seiner Kürze und dem Satzbau an die Überleitung, als man nach Samnium ging¹⁸⁶, wo schließlich die folgenschwere Schlacht stattgefunden hatte. Was der Ortswechsel nach Rom für eine übergeordnete Ebene der Geschichte als *exemplum* bedeutet, wird weiter unten ausgeführt.

Zunächst wendet sich M. Fabius mit einem kurzen Einwurf direkt an Papirius, worin er in einem ironischen Angriff anmerkt, dass Papirius recht daran tut, ihn und seinen Sohn vor die

¹⁸³ Vgl. die Einleitung der Episode des jüngeren Manlius: Liv. 8, 6, 14: *utique disciplina militaris ad priscos redigeretur mores*.

¹⁸⁴ Vgl. Liv. 8, 33, 7–8.

¹⁸⁵ Dies stellt einen Rückverweis auf Liv. 1, 26 dar, wo der König Tullus Hostilius der Volksversammlung Horatius übergibt, der seine Schwester tötete, die um ihren von jenem Horatius im Kampf getöteten Ehemann weinte und dadurch ihre Pflicht gegenüber der Familie missachtete. Horatius, der einem „geordneten Verfahren eigenmächtig vorgreift“ wurde durch einen Gnadenerweis gerettet und er musste seine Schuld anerkennen (vgl. Liv. 1, 26, 13; Schlip (2020) S. 317, Fn. 245; Ogilvie (1965), 114–115). Als Vorgriff sei darauf hingewiesen, dass auch Fabius Rullianus auf diese Art gerettet werden wird: Gnadenerweis nach Schuldeingeständnis. Der Hinweis auf Tullus Hostilius kann jedoch auch irritierend wirken: so wie Fabius Rullianus wurde auch Hostilius als *ferox* bezeichnet, durch seine Regentschaft zieht sich *ferocia* wie ein Leitmotiv (vgl. Oakley I, S. 586). Der Vergleich könnte theoretisch nicht nur Papirius, sondern auch Fabius Rullianus schaden.

¹⁸⁶ Vgl. Liv. 8, 33, 9: *Ex curia in contionem itur*. ‚Von der Kurie ging man in die Volksversammlung.‘ und Liv. 8, 30, 1: *In Samnium incertis itum auspiciis est*. ‚Nach Samnium ging man unter unsicheren Auspizien‘.

Rednertribüne führen zu lassen¹⁸⁷, da sie von dort aus *privati vocem mittere* könnten. Das Wort *privatus* ist uneindeutig, aber „if *privatus* is used here as an equivalent to *reus* [...] then Fabius occupies the standard position before the *rostra* from which a defendant addressed the people“¹⁸⁸. Diese Auffassung passt gut zum gesamten Auftreten des M. Fabius, der seine Rolle als *pater* um die des *patronus* zu erweitern scheint. Ohne näher darauf einzugehen, dass die gesamte Situation eindeutig das Bild eines Prozesses vermittelt, können zwei Dinge beobachtet werden: Einerseits erweitert sich diese Episode um das Motiv der Rechtfertigung des *iuvenis ferox*. Während diese in anderen Episoden entweder völlig fehlte (vgl. dazu die Verurteilung des jungen Manlius) oder nur leicht angerissen wird (vgl. dazu das Auftreten des Sex. Tullius vor Sulpicius oder in gewisser Weise auch die Argumentation für den Gleichstellungsantrag des M. Minucius Rufus), wird sie hier zu einer regelrechten Verteidigung ausgebaut und übernimmt ein zentrales Element in der Erzählung. Andererseits ist es interessant, dass sich Rullianus selbst seit seiner Rede vor den Soldaten nicht mehr zu Wort meldet und damit in einer äußerst passiven Rolle verschwindet. Außerdem erinnern diese und die folgenden Szenen an die ständekämpferischen Agitationen aus der Tullius-Episode (s. Kapitel 5), die sich auch bei dem Konflikt zwischen Fabius Maximus Cunctator und Minucius Rufus wiederfinden werden (s. Kapitel 9).

Anschließend führt Fabius' Vater in einer längeren indirekten Rede weitere Argumente an:

1) Zu Beginn betont er den Unterschied in den Generationen, womit er den Generationenkonflikt um eine zusätzliche Ebene erweitert. Die ‚alte Milde‘ der *maiores* (wofür er seine eigene Zeit als Diktator, aber auch Quinctius Cincinnatus¹⁸⁹ und Camillus¹⁹⁰ anführt) steht, wie er meint, der ‚neuen Grausamkeit‘ (gemeint ist natürlich die des Papirius) gegenüber. Liv. 8, 33, 13: *Quantum interesse inter moderationem antiquorum et novam superbiam crudelitatemque!* ‚Wie groß ist doch der Unterschied zwischen der Mäßigung der Alten und der neuen Überheblichkeit und Grausamkeit!‘

2) Als zweites Argument führt er an, dass das Volk gegen jene Befehlshaber, die aufgrund von *temeritas* Verluste in der Schlacht erlitten hatten, nie einen Prozess auf Leben und Tod geführt hatte und dass ein erfolgreicher Kampf, wie Fabius ihn geführt hatte, diesen doch noch viel weniger zur Folge haben dürfte.

3) Zuletzt spricht er nun in mehreren rhetorischen Fragen die Emotionen an, ein Argument, das sich nicht nur auf das interne Publikum bezieht, sondern mit Sicherheit auch Aufschluss

¹⁸⁷ Liv. 8, 33, 9: *deduci eum de rostris Papirius in partem inferiorem iussit*. ‚Papirius befahl, ihn von der Rednerbühne zu einer weiter unten gelegenen Stelle zu führen‘.

¹⁸⁸ Oakley II, S. 730.

¹⁸⁹ Vgl. Liv. 3, 26, 3–29, 3.

¹⁹⁰ Vgl. Liv. 6, 22–25.

darüber gibt, wie diese Episode zu interpretieren ist. Zuerst hebt er erneut *iram violentiamque eius* (= des Papirius) hervor, dann stellt er die entscheidende Frage. Liv. 8, 33, 22: *Quo id animo exercitum [...] laturum?* ‚Mit welchem Gefühl wird das Heer dies (= die Verurteilung des Fabius Rullianus) aufnehmen?‘ Einerseits ist diese Frage zentral für eine weitere Entwicklung des Generationenkonfliktes: Man denke an dieser Stelle zurück an die Verurteilung des jungen Manlius, welche von der Jugend schlecht aufgenommen worden war. Andererseits richtet sich diese Frage auch an das externe Publikum und soll den Leser dazu anregen, seine eigene Einstellung und seine eigenen Gefühle mit denen der Anwesenden zu vergleichen.

Nachdem die Ereignisse in der Regel zunächst vom Erzähler eingeführt wurden, werden sie im weiteren Verlauf des Textes in wechselnder interner Perspektivierung von verschiedenen historischen Figuren einem mehrstimmigen Deutungsprozess unterzogen, dessen Auflösung im Vollzug der Lektüre zu einer stärkeren Aktivierung des Rezipienten führen soll.¹⁹¹

Eine Verstärkung der letzten Perspektive bekommt der Rezipient unmittelbar durch die Reaktion des internen Publikums. Da dieses Fabius Rullianus favorisiert, wird auch der Leser damit implizit in eine Richtung gelenkt.¹⁹²

Eine weitere Perspektive wird dem internen wie externen Publikum nun durch die darauffolgende Rede des Papirius eröffnet, in der er das Handeln seines *magister equitum* verurteilt und seine Hinrichtung fordert. Seine Argumentation besteht dabei im Wesentlichen aus drei Teilen:

1) Während früher das Wohlergehen des Staates sogar noch der eigenen Familie vorgezogen wurde (hier nennt er T. Manlius und L. Brutus als *exempla*), bringt man heute sogar bei einem Verstoß gegen die *disciplina militaris* Verständnis auf. Das heißt, auch Papirius bringt den Aspekt des Unterschieds in den Generationen als Argument, akzentuiert diesen Unterschied jedoch genau konträr zu Fabius. Während Fabius die ‚alte Milde‘¹⁹³ betont, befürwortet Papirius die ‚alte Strenge‘¹⁹⁴. Dies nimmt die Ambivalenz der *imperia Manliana* erneut auf, die der Erzähler schon am Ende der Manlius-Episode durch den daraus entstandenen Generationenkonflikt hervorgehoben hatte.

2) Papirius fährt mit der Aufzählung militärischer Hierarchieverhältnisse bis hin zum *magister equitum* als Untergebenen des Diktators fort, um zu zeigen, dass das Verhalten von Fabius auf rechtlicher Ebene eindeutig falsch war.

¹⁹¹ Pausch (2010), S. 192.

¹⁹² Vgl. Liv. 8, 34, 1: *Stabat cum eo senatus maiestas, favor populi, tribunicium auxilium, memoria absentis exercitus*. ‚Auf der Seite des M. Fabius stand die Hoheit des Senats, die Gunst des Volkes, die Unterstützung durch die Tribunen, die Erinnerung an das abwesende Heer.‘

¹⁹³ Vgl. Liv. 8, 33, 13: *moderationem antiquorum*.

¹⁹⁴ Vgl. Liv. 8, 6, 14: *utique disciplina militaris ad priscos redigeretur mores*.

3) Papirius legt dar, dass, sollte dieser Fall ohne Bestrafung durchgehen, sowohl die militärischen Hierarchieverhältnisse als auch die religiösen Vorschriften in Zukunft nicht mehr gewürdigt, sondern verachtet werden würden. Insgesamt argumentiert Papirius also mit dem Generationenkonflikt selbst und mit einer Degeneration, die sich gegen das Göttliche richtet¹⁹⁵. Den Fokus legt er allerdings vor allem auf die Degeneration der *disciplina militaris*.

Die Rede des Papirius wird zunächst in *oratio obliqua* wiedergegeben, bevor dann die Kulmination in einen direkten Appell an die Volkstribunen in *oratio recta* erfolgt. Damit kommt es zu einer Spiegelung zu den Reden des Vaters des Fabius, die zunächst direkt, dann indirekt waren. Der Appell des Diktators ist – im Gegensatz zu dem des M. Fabius – direkt, was insgesamt eine deutliche Gewichtung zugunsten Papirius verursacht.

Schließlich kommt es zu einem Übergang von einer reinen Argumentation, die Papirius nicht umstimmen konnte, hin zu Bitten des Volkes und der Tribunen um Gnade für Fabius. Erneut wird auf die Jugend des *magister equitum* verwiesen. Zwei Punkte sind dabei besonders zu beachten: (1) Die Jugend wird ausdrücklich mit menschlichen Fehlern assoziiert. (2) Mit dieser Auffassung soll der Verweis auf die *adulescentia* des Schuldigen mildernd wirken. Die Jugend wird gleichsam als Entschuldigungsgrund angeführt. Es kommt also zu einer Deutungsverschiebung des *iuvenis*-Motivs. Es wurde bereits herausgearbeitet, dass die Jugend in den meisten Stellen¹⁹⁶ mit negativen Eigenschaften, wie etwa *ferocia*, *temeritas*, *audacia*, in Verbindung gebracht wird¹⁹⁷. Zwar sind diese auch in der Fabius Rullianus-Episode zentral, denn erst durch sie kommt es zum folgeschweren Kampf. Im Laufe der Erzählung, vor allem nun am Ende, wird die Jugend aber als etwas präsentiert, dem durch ebendiese Eigenschaften verursachte Fehler nachgesehen werden müssen.

Liv. 8, 35, 2: *insistunt, ut veniam errori humano, veniam adulescentiae Q. Fabi daret.*
,Sie bestanden darauf, dass er (= der Diktator) dem menschlichen Fehler Nachsicht schenke, Nachsicht der Jugend des Q. Fabius.'

An diesem Punkt kulminiert auch eine Verschiebung bei den handelnden Figuren, welche schon über den Verlauf der Geschichte zu beobachten war. Die Seite, die Fabius vertritt, wächst ständig: Zunächst wird er durch seinen Vater vertreten, dann werden die Volkstribunen angerufen und erfolgreich auf seine Seite gezogen und schließlich ist es die Gesamtheit des Volkes, die um Gnade für Fabius bittet. An dieser zentralen Stelle findet sich auch eine Verknüpfung zur Camillus-Episode. Ein altes Motiv wird wörtlich aufgegriffen: Der Wechsel

¹⁹⁵ Vgl. Liv. 8, 34, 7–8: *nemo deorum verecundiam habeat [...] non auspicia observentur.*

¹⁹⁶ Vgl. aber Marcus Valerius Corvus (Liv. 7, 26 und Kapitel 6).

¹⁹⁷ Vgl. die Figuren in den untersuchten Stellen dieser Arbeit und auch Schlip (2020), S. 129–134.

zu Bitten. Während jedoch bei Camillus dies nur der eigentlich Schuldige (L. Furius) tut, wird dieses Motiv hier noch deutlich gesteigert, da in dieser Erzählung das ganze Volk für ihn eintritt.

Liv. 8, 35, 1: *consensus populi Romani ad preces et obtestationem versus.*

„Einmütig wandte sich das römische Volk hin zu Bitten und Flehen.“

Liv. 6, 24, 8: *ab imperio totus ad preces versus orare singulos universosque*

„Von der Ausübung der Befehlsgewalt wandte er (= L. Furius) sich gänzlich hin zu Bitten und bat einzelne und zugleich alle.“

Die Gnade wird also schließlich nicht dadurch erwirkt, dass Papirius eingestehen muss, dass Fabius' Verhalten gerechtfertigt wäre (etwa dadurch, dass er den günstigen Augenblick nutze oder dadurch, dass sein großer Sieg ein Erfolg für die gesamte *res publica* ist). Sondern sie wird dadurch erwirkt, dass das Volk dem Diktator seine Befehlsgewalt zugesteht und dieser auf die Bitten hin Milde gegenüber einem menschlichen Fehler walten lassen kann. Dies bietet für Livius einen narrativen Ausweg. Das Verhalten des Fabius Rullianus ist als negativ gekennzeichnet und bleibt dem Leser auch als falsches Handeln im Gedächtnis, während die Konsequenz schließlich ausbleibt. Die argumentativen Reden des M. Fabius bleiben zwar vor Papirius wirkungslos, nicht jedoch für das externe Publikum.

Viele Reden, die im Kontext der historischen Erzählung wirkungslos bleiben, erzielen ihre eigentliche Wirkung, wenn sie von an den Ereignissen nicht Beteiligten – den Lesern des historischen Werkes – rezipiert werden.¹⁹⁸

In Bezug auf die Gewichtung der Argumente liegt der Vorteil bei Papirius, während bei der Rede des M. Fabius am Ende vor allem die Emotionen betont werden. Argumentativ gewinnt Papirius, was sich auch in der ungleichen Verteilung der Redeanteile in der Episode zeigt. Auf der Ebene der Emotionen siegt die Seite des Fabius Rullianus, was auch aus den Reaktionen des internen Publikums, vor allem der Tribunen, hervorgeht (vgl. Liv. 8, 35, 1).

In der abschließenden direkten Rede des Papirius stellt er fest, dass die militärische Disziplin gesiegt hat¹⁹⁹. Aus dem Ende seiner Rede müssen mehrere Punkte hervorgehoben werden:

Liv. 8, 35, 6: *vive, id facinus ausus, cuius tibi ne parens quidem, si eodem loco fuisset, quo fuit L. Papirius, veniam dedisset. Mecum, ut voles, reverteris in gratiam; populo*

¹⁹⁸ Leidl (2010), S. 254.

¹⁹⁹ Liv. 8, 35, 4: *Vicit disciplina militaris, vicit imperii maiestas.* „Es siegte die militärische Disziplin, es siegte die Hoheit der Befehlsgewalt“.

Romano, cui vitam debes, nihil maius praestiteris, quam si hic tibi dies satis documenti dederit, ut bello ac pace pati legitima imperia possis."

„Lebe, der du diese Tat gewagt hast, welche dir nicht einmal dein Vater verziehen hätte, wenn er an der Stelle des L. Papirius gestanden hätte. Mit mir versöhnst du dich, wenn du willst. Dem Römischen Volk, dem du das Leben verdankst, kannst du nichts besseres gewähren als wenn dir dieser Tag ausreichend zur Lehre wird, sodass du im Krieg und im Frieden rechtmäßige Befehle dulden kannst.“

1) *ad parens*: Die von Papirius imaginierte Situation mit dem Vater des Fabius ist eine klare Anspielung auf die *imperia Manliana*.

2) *ad reverteris in gratiam*: Durch die ausdrückliche Versöhnung wird die Abwendung eines Generationenkonflikts möglich. Inwieweit dieser (nicht) verhindert werden konnte, zeigt der weitere Verlauf der Erzählung.

3) *ad documenti*: Wie schon im Kapitel der Camillus-Episode gezeigt wurde, besteht zwischen jener und dieser Erzählung eine Verbindung, die sich auch in dem Wort *documentum* zeigt, das eine ähnliche Aufgabe wie *exemplum* erfüllen soll. Das externe Publikum der Rede des Papirius wird aufgefordert, die *exempla* und *documenta*, welche die Figuren aus ihren Handlungen ziehen, miteinander zu vergleichen. Das wird noch deutlicher, als ein Kommentar des Erzählers – der nun über die Anspielung, die Papirius geliefert hatte, hinausgeht – erneut einen Verweis auf die *imperia Manliana* liefert und Auskunft darüber gibt, dass die hier vorliegende Lösung des Konflikts der Vorgangsweise Manlius’ in Bezug auf die Sicherung der militärischen Disziplin nicht nachsteht.

Liv. 8, 35, 9: *firmatumque imperium militare haud minus periculo Q. Fabi quam supplicio miserabili adolescentis Manli videbatur.*

„Und die militärische Befehlsgewalt schien nicht weniger durch die Gefahr für Q. Fabius gestärkt als durch die bemitleidenswerte Hinrichtung des jungen Manlius.“

Dies soll eindeutig als Hinweis verstanden werden, dass diese und die Manlius-Episode zusammen rezipiert werden sollen. Durch die Parallele, welche ‚*documentum*‘ zur Camillus-Geschichte eröffnet, wird klar, dass auch diese Erzählung hier mitgedacht werden muss.

Interessant ist, dass Fabius selbst, der Verursacher dieser Misere, seit der Rede an seine Soldaten kein einziges Mal mehr zu Wort gekommen ist und seine Handlungen nicht allein und selbstständig durchführt. Durch das von der Tribüne Hinabführen auf den Befehl des Papirius wird er auch sprachlich zum Objekt der Angelegenheit. Nicht er umarmt den Vater, sondern er wird vom Vater umarmt. Selbst den Kniefall vor dem Diktator macht er mit seinem Vater. Fabius wirkt spätestens seit seiner Flucht nach Rom überaus passiv. Das *exemplum*, das durch den unerlaubten Kampf des *magister equitum* ausgelöst worden war, wird von der Person des

Fabius Rullianus gleichsam mehr und mehr losgelöst und auf eine allgemeinere Ebene gehoben. So wie das Handlungsgeschehen vom konkreten Ort des Vergehens nach Rom verlagert wird, wird durch die Passivität des konkreten Schuldigen auch die Aussagekraft der Episode auf eine allgemeinere Diskussionsebene gehoben. Ob dies allein bereits impliziert, dass die Lösung des Fabius Rullianus-Papirius-Konflikts den *imperia Manliana* vorzuziehen ist, kann nicht schlüssig geklärt werden.

Die Schilderung des Konflikts zwischen dem Diktator Papirius Cursor und seinem *magister equitum* Fabius Rullianus endet mit dieser Aussage, doch im unmittelbaren Anschluss werden die Folgen dargelegt, die sich daraus ergeben hatten. Auch nach der Hinrichtung des Manlius wurden die Auswirkungen erwähnt, die sich für eine übergeordnete Ebene ergeben hatten: Nur die älteren Bewohner der *urbs* waren dem siegreichen Feldherrn entgegengezogen, während die Jugend ihm diese Ehrerweisung versagte.

Um abschließend noch einmal auf das oben zitierte und besprochene *documenti* einzugehen, sei darauf hingewiesen, dass es schlussendlich eigentlich nicht nur – und vielleicht sogar nicht einmal primär – Fabius Rullianus ist, dem dieser Tag eine Lehre sein soll, sondern viel eher Papirius selbst, der diese Formulierung ausspricht.²⁰⁰ Denn er ist es, der aus dieser Auseinandersetzung lernt, dass ein derartiger Konflikt mit Strenge allein nicht zu lösen ist. Es ist also plausibel, dass der antike Leser das *documentum* nicht nur auf Fabius bezieht, sondern auch auf Papirius und es auf weitere, ähnliche, Konflikte beziehen kann, die noch kommen werden.

²⁰⁰ Lipovsky kommt zu einem ähnlichen Schluss, aber ohne es explizit zu machen und auf der erzähltechnischen Ebene zu analysieren. „Papirius is [...] finally learning a lesson of moderation in command.“, Lipovsky (1979), S. 136.

8.4 Folgen der *ira Papirii*

Was in der Erzählung folgt, ist eine Art Fortsetzung der Episode mit einem neuen Handlungsstrang. Der Legat M. Valerius, der das Lager während der Abwesenheit des Papirius leitet, unternimmt trotz sich bietender günstiger Gelegenheit nichts gegen die Feinde, da er das Beispiel des Fabius Rullianus vor Augen hat²⁰¹. Das Motiv, dass sich der Legat nicht aus Einsicht heraus, sondern aus Furcht vor der *trux ira* nicht auf den Kampf in Abwesenheit des Diktators eingelassen haben würde²⁰², kann erneut als ein Anklang an die *imperia Manliana* gesehen werden. Auch die Soldaten, die bei der Hinrichtung des jungen Manlius anwesend waren, hielten sich mehr aus Furcht ruhig (Liv. 8, 7, 20: *metu magis quam modestia quiescere*). Äußerst interessant ist aber auch, dass Livius diese Folgsamkeit gerade am Beispiel des M. Valerius präsentiert, bei dem es sich entweder um M. Valerius Corvus aus der Geschichte in Liv. 7, 26 handelt (oder möglicherweise um dessen Sohn M. Valerius Maximus)²⁰³. Bei der Darstellung, dass Corvus in diesem Jahr eine derartige Rolle als Legat übernommen hatte, könnte es sich durchaus um ein von Livius erfundenes Detail handeln.²⁰⁴ Damit wird der Erfolg des milden Urteils mit einem Beispiel in Verbindung gebracht, welches per se mit eingehaltener Disziplin verbunden ist. Vor diesem Hintergrund erscheint die eben erwähnte Angabe, dass der Legat vor allem aus Furcht vor Papirius keine unerlaubten Handlungen unternommen hat, wiederum unpassend, da es sich bei Valerius ohnehin um einen gehorsamen und hinsichtlich der militärischen Disziplin perfekten Charakter handelt. Was bleibt, ist jedenfalls eine weitere Verbindung in das siebente Buch und zu einer weiteren Episode militärischer Disziplin.

Zwar bestätigt diese Zurückhaltung in der Praxis, dass das milde Urteil die *disciplina militaris* erhalten konnte, doch gleichzeitig erzürnt das Zustandekommen dieses Urteils die Soldaten zusätzlich und ein neuer Konflikt bahnt sich an. Das Heer ist darüber aufgebracht, dass der Diktator ihnen die Bitte um Gnade für Fabius verwehrt hatte, der Volksversammlung hingegen dieselbe Bitte gewährt hatte.²⁰⁵ Was bei Manlius zu einem Generationenkonflikt geführt hatte, endet bei Papirius mit einem Konflikt zwischen dem Heer und dem Diktator Papirius, der schließlich auch eskaliert. Die absichtliche Zurückhaltung der Soldaten, um dem Diktator den Sieg zu verwehren, führt zu einer Niederlage.²⁰⁶ Es kommt sozusagen zu einer ‚Bestrafung‘ des Papirius durch seine Soldaten, die ihm den Ruhm verwehren (Liv. 8, 36, 4: *ut*

²⁰¹ Liv. 8, 35, 10–12: *Ceterum in oculis exemplum erat Q. Fabius M. Valerio legato, qui castris praeerat, ne quam vim hostium magis quam trucem dictatoris iram timeret.*

²⁰² Liv. 8, 35, 10.

²⁰³ Vgl. Oakley II, S. 238 und S. 744.

²⁰⁴ Vgl. ebd.

²⁰⁵ Vgl. Liv. 8, 35, 12.

²⁰⁶ Vgl. Liv. 8, 36, 4.

obtrectaretur laudibus ducis). Durch *res per se popularis*, indem er die verwundeten Soldaten besucht und seine Sorge um sie zum Ausdruck bringt, kann er die Soldaten wieder versöhnen. Es ist exemplarisch, dass den Schlüssel für eine gute *disciplina militaris* schließlich die Soldaten selbst benennen. Liv. 8, 36, 5: *temperandum ingenium suum esse et severitatem miscendam comitati*. ‚Er müsse sein Temperament zügeln und Strenge mit Gutmütigkeit mischen.‘

Diese Machtdemonstration des Heeres über den Diktator führt nicht zuletzt auch ein Motiv aus der Tullius-Episode fort, die dem Befehlshaber in gewisser Weise die Grenzen seines *imperium* aufzeigt – jedoch genau gespiegelt, da hier die Soldaten einen Kampf verweigern, während sie ihn dort gefordert hatten.

Über die eigentliche Episode und deren unmittelbare Folgen hinaus müssen noch zwei Stellen erwähnt werden, die mit den eben untersuchten Ereignissen in Verbindung stehen. Im neunten Buch wird der Konflikt wieder aufgegriffen (Liv. 9, 38, 9–14). Q. Fabius Rullianus ist inzwischen Konsul und als es darum geht, einen Diktator zu ernennen, rechnen alle damit, dass diese Aufgabe Papirius Cursor zufallen wird, da dieser das Gebiet am besten kenne. An dieser Stelle wird auf die persönliche Feindschaft der beiden hingewiesen (Liv. 9, 38, 11: *Alter consul Fabius infestus privatim Papirio erat*. ‚Der zweite Konsul Fabius war privat mit Papirius verfeindet‘). Fabius handelt schließlich im Sinne des Staats, verdrängt seine persönliche Feindschaft und ernennt ihn zum Diktator. Die Intention, eine Verbindung zur Camillus–Furius-Episode herzustellen, der seinen ‚Feind‘ zum Kollegen gewählt hatte, ist daher evident.

Im zehnten Buch gibt es erneut eine Erwähnung der Episode (Liv. 10, 3, 3–8). Die Ausgangslage ist dabei ähnlich: Der Diktator wurde zur Wiederholung der Auspizien nach Rom zurückberufen und der *magister equitum* M. Aemilius Paulus gerät in einen fatalen Hinterhalt. Kurz zuvor hatte Livius erwähnt, dass es Probleme bei der Überlieferung des Namens dieses *magister equitum* gäbe, da er es nicht für wahrscheinlich halte, dass Q. Fabius Rullianus angesichts seiner Ämter nun erneut das Amt des *magister equitum* bekleidete, wie offenbar eine seiner Quellen behauptet²⁰⁷. Als es nun zu dieser ähnlichen Situation wie im achten Buch kommt, wird betont, dass Fabius Rullianus seine Lektion von Papirius gelernt habe und sich nicht erneut in einen fatalen Kampf in Abwesenheit des Diktator einlassen würde, was wiederum dagegen spricht, dass Fabius zu dieser Zeit in diesem Amt stand. Besonders erzähltechnisch ist diese Stelle interessant, da Livius, anstatt die ähnliche Geschichte mit M. Aemilius Paulus als Protagonist erneut breit auszuerzählen, diesen Kommentar zur

²⁰⁷ Als möglichen Grund für diesen Irrtum nennt er den Beinamen ‚Maximus‘, den beide tragen (vgl. Liv. 10, 3, 4).

Überlieferung einbringt. Den relevanten Aspekt der Geschichte, den Kampf *dictatore absente*, hat Livius bereits detailliert dargestellt und er begnügt sich mit einem Rückverweis auf diese Darstellung.

Bevor im nächsten Abschnitt auf den Charakter des Papirius näher eingegangen wird, sollen die Überlegungen zu Fabius Rullianus abgeschlossen werden: Während er, wie dargelegt, in dieser Episode spätestens nach seiner Flucht, tatsächlich aber schon nach dem Ende seiner direkten Rede an die Soldaten im Heerlager, sehr passiv bleibt, beschreibt ihn Livius im weiteren Verlauf als erfolgreich in der Ämterlaufbahn und auch in seiner persönlichen Entfaltung zeigen sich positive Veränderungen. Fabius kann überhaupt als Beispiel für Charakterentwicklung herangezogen werden. Wie Schlip schlüssig darlegt, ist das Bild einer einzelnen Figur bei Livius durchaus wandelbar und die historischen Personen sind fähig, sich zu entwickeln.²⁰⁸ Da sich diese Arbeit vorwiegend auf die Darstellung des *ferox iuvenis* als wiederkehrendes Motiv konzentriert, sei an dieser Stelle für Fabius exemplarisch erwähnt, dass diese Zuschreibung als *ferox* durchaus veränderbar ist. Er wird später „ein umsichtiger Feldherr“²⁰⁹ und es „wird explizit gesagt (10,28,6), dass sein jüngerer Magister Equitum altersbedingt *ferocior* ist als er selbst“²¹⁰. Als Greis versucht Fabius Rullianus, sich in einer Selbstunterschätzung-Geste²¹¹ einer Aufgabe zu entziehen, indem er auf seinen fehlenden *vigor* verweist.

Außerdem sei angemerkt, dass bei Livius mit der Jugend nicht ausschließlich negative Eigenschaften verbunden sind, sowie auch mit fortgeschrittenem Alter nicht zwingenderweise Weisheit oder ähnliche positive Eigenschaften einhergehen müssen. Dem Diktator Papirius wird etwa vorgeworfen, dass sein Handeln eben nicht zu seinem Alter passe.²¹²

²⁰⁸ Vgl. Schlip (2020), für Fabius Rullianus v. a. S. 131f.

²⁰⁹ Schlip (2020), S. 131.

²¹⁰ Schlip (2020), S. 132.

²¹¹ Selbstunterschätzung erweist sich bei Livius nie als zutreffend, führt aber auch nie zu einem negativen Ausgang der Handlung, vgl. Schlip (2020), S. 133 und Fn. 377.

²¹² Vgl. Liv. 8, 32, 16. Die Stelle wurden weiter oben bereits zitiert und analysiert.

8.5 Ein anderer Blickwinkel: *ira invidiaque Papirii*

Zum Abschluss dieses Kapitels soll, als eine Art Exkurs, ein anderer Blickwinkel auf die Episode genommen werden, der einen Teilaspekt in den Fokus rückt, der in den bisherigen Ausführungen nur zurückhaltend angedeutet wurde, der aber eine zentrale Komponente im Konflikt des Diktators Papirius mit seinem Untergebenen Fabius einnimmt: die *ira* des Papirius. Verfolgt man die Wortwahl des Autors über die gesamte Episode hinweg, so lässt sich leicht das durchgängige Motiv der *invidia* und der *ira* des Papirius feststellen. Es ist eine interessante Beobachtung, dass der Charakter des Diktators und sein Vorhaben zur Bestrafung mehr mit Rachsucht und vor allem Neid in Verbindung gebracht wird als mit bedachtem Vorgehen zur Wiederherstellung der *disciplina militaris*. Das wirft natürlich die Frage nach der eigentlichen Intention des Befehlshabers auf. Oberflächlich betrachtet besteht sein Ziel natürlich durchaus in der Sicherung des *imperium*. Er droht mit der Hinrichtung des *magister equitum*, um einerseits die Befehlsmissachtung zu bestrafen und andererseits die *disciplina militaris* wiederherzustellen. Durch die besondere Betonung der *ira* des Papirius, die wiederum auf *invidia* zurückgeführt werden kann, ergibt sich jedoch ein tiefgründigeres Motiv: Papirius sieht sich persönlich angegriffen durch den unerlaubten Kampf des Fabius und möchte eine persönliche Rache an seinem *magister equitum* nehmen, die über die Restauration der militärischen Disziplin hinausgeht.

Zur Verdeutlichung des Arguments wird der Gebrauch von *ira* anhand einiger Beispiele und der Charakter des Papirius anhand Zuschreibungen anderer Figuren oder des Erzählers kurz skizziert:

1) *iram tristitamque* (30, 10) und dreimal *indivia* in Kapitel 31 und 35, *redintegrata ira* (32, 10), *occaecatus ira* (32, 17), *trux ira* (35, 10), *ea quoque ira* (35, 12). In diese Kategorie fällt auch die Aufforderung der Legaten an den Diktator, er möge die Angelegenheit auf den folgenden Tag verschieben, um seinem Zorn Zeit zur Besänftigung zu geben (Liv. 8, 32, 14: *in posterum diem differret et irae suae spatium et consilio tempus daret*).

Bei keinem der anderen in dieser Arbeit untersuchten Charakterzeichnungen der Befehlshaber taucht *ira* als durchgängige Eigenschaft auf. Auch das Vorgehen des Fabius Rullianus unmittelbar nach der Schlacht deutet darauf hin, dass Papirius für seine *invidia* bereits bekannt ist: Er verbrannte die Rüstungen und Spolien, die im Kampf erbeutet wurden, damit Papirius sich nicht mit fremden Spolien schmücken kann (Liv. 8, 30, 9: *ne suae gloriae fructum dictator caperet*). Auch in der Fortsetzung der Papirius-Episode, in welcher der Erzähler auf den Erfolg des milden Urteils verweist, ist die *ira* relevant: *trucem dictatoris iram* (35, 10).

2) Auswahl an Zuschreibungen an Papirius:

- *impotenti crudelitate* (unbeherrschte Grausamkeit; Fabius über Papirius; 31, 1)
- *amens indivia* (von Sinnen vor Neid; Fabius über Papirius; 31, 2)
- *iratus virtuti alienae felicitatique* (zornig auf die Tapferkeit und das Glück eines anderen; Fabius über Papirius; 31, 2)
- *inclemens dictator* (schonungsloser Diktator; Menschenmenge um Fabius; 32, 13; *inclemens* taucht nur sechsmal bei Livius auf)
- *vim atque iniuriam dictatoris* (Gewalttätigkeit und die Ungerechtigkeit; M. Fabius über Papirius; 33, 4)
- *crudelitas* (Grausamkeit; Fabius Rullianus' Vater, M. Fabius, über Papirius; 33, 12)
- *superbia* (Überheblichkeit; M. Fabius über Papirius; 33, 12)
- *iram violentiamque* (Zorn und Gewalttätigkeit; M. Fabius über Papirius; 33, 19)
- *trux ira* (grimmiger Zorn; 35, 10)
- *omni arte bellica firmavit [...] peritus dux* (36, 4–5)
- *saevitia* (Grausamkeit; Erzähler über Papirius; 10, 3, 8)

Was Lipovsky in Bezug auf Fabius Rullianus sagt, gilt auch für Papirius:

It is useless, then, to speak of literary characterization here. We shall see that character is treated, not as an end in itself, but as a means of expressing certain thematic lessons.²¹³

Eine weitere dieser ‚thematic lessons‘ ist es zu zeigen, dass sich ein Befehlshaber nicht zu sehr von Emotionen, zumal negativen wie etwa persönliche Rache, Neid oder Zorn, leiten lassen darf. In dieser Hinsicht stellt Papirius einen Gegenpol zum älteren Manlius dar. Während sich dieser zu sehr von seinen Emotionen leiten lässt, ignoriert jener jede innere emotionale Hingabe an seinen Sohn. Es sollte aber auch hervorgehoben werden, dass Papirius nicht durchgehend als Befehlshaber extremer Strenge dargestellt wird.²¹⁴

An dieser Stelle muss erneut auf die Rede des Fabius verwiesen werden, der versucht, ein Gegengewicht zu dieser *ira Papirii* zu präsentieren – dem Diktator und dem Volk, aber auch dem externen Publikum, dem Leser. Er begegnet dem Zorn des Papirius mit Beispielen von Milde.²¹⁵ Liv. 8, 33, 14: *Cincinnatus non ultra saevisse* und Liv. 8, 33, 15: *moderatum irae* (auf Camillus bezogen) sind nur zwei Beispiele dafür.

²¹³ Lipovsky (1979), S. 136.

²¹⁴ Vgl. Lipovsky (1979), S. 136.

²¹⁵ Vgl. Lipovsky (1979), S. 142.

8.6 Zwischenfazit

Der Generationenkonflikt, der in der Manlius-Episode bereits deutlich hervorgetreten ist, wird hier um verschiedene Ebenen erweitert, indem etwa ein Vertreter der älteren Generation für die jüngere eintritt. Dies geschieht mittels der Figur des Vaters des Fabius, der außerdem die Unterschiede zwischen der älteren und der jüngeren Generation explizit anspricht und zu einem zentralen Argument ausbaut.

Während den anderen keine Rechtfertigung oder Verteidigung in diesem Ausmaß zukam, wird dieses Motiv hier sehr breit ausgestaltet, wobei M. Fabius seine Rolle als *pater* um die eines *patronus* zu erweitern scheint.

Für den Leser ergeben sich aus dem mehrstimmigen Deutungsprozess schließlich mindestens vier Varianten: Eine wird von Fabius selbst präsentiert, als er nach dem unerlaubten Kampf seine Soldaten um Schutz ersucht. Eine weitere stellt sein Vater M. Fabius vor, während Fabius Rullianus selbst, wie gezeigt wurde, deutlich in den Hintergrund rückt. Eine dritte Deutungsweise eröffnet die Argumentation des Diktators Papirius. Eine weitere Variante bietet das interne Publikum (in Form der Soldaten, des Senats und der Volksversammlung). Als übergeordnete Deutungsebene kann das Vorwissen um die *imperia Manliana* gesehen werden, welches sich der Rezipient mit den Figuren der Erzählung teilt. Aus den Untersuchungen wurde ersichtlich, dass für den Rezipienten aus diesem polyphonen Deutungsprozess eher die Sympathie mit dem Untergebenen, also Fabius, hervorgeht, wie dies auch schon beim jüngeren Manlius der Fall war. Möglicherweise zeigt dies auch die Sympathie des Livius mit Fabius Rullianus, was durch die eindeutig negativ konnotierte Charakterzeichnung des Papirius untermauert werden würde.

Es wurde gezeigt, wie sich in dieser Episode verschiedene, aus dem Bereich der *disciplina militaris* bereits bekannte, Motive wiederholen, wie aber gleichzeitig andere Motive in den Erzählfokus rücken. Dazu zählen etwa die Rechtfertigung und die Verteidigung des Schuldigen. Auch die Darlegung von Beweggründen des verfehlten Handelns, die in der Manlius-Episode bereits eine Rolle gespielt hatte, jedoch nur auf der Ebene des Erzählers behandelt wurde, findet sich in dieser Erzählung wieder – detaillierter ausgestaltet und dem Leser auf polyphone Weise präsentiert.

Die ‚alte Milde‘ hat schließlich über die ‚alte Strenge‘ triumphiert. Der drohende Generationenkonflikt konnte in Folge abgemildert, wenn auch nicht ganz verhindert werden, da er in Form einer ‚Bestrafung‘ des Diktators durch die gekränkten Soldaten dennoch präsent blieb. Damit wird dem Leser eine inhaltliche Alternative zum Umgang mit Verstößen gegen die

disciplina militaris präsentiert, ohne jegliches Fehlverhalten unentschuldigt stehen lassen zu müssen, aber auch ohne allzu grausame Bestrafung zu befürworten. Papirius konnte Gnade walten lassen, ohne dass die militärische Disziplin untergraben wurde.

Mit dem Aspekt des milden Urteils, das für Fabius schließlich erwirkt werden konnte, kann der Leser auch die *imperia Manliana* nun unter stärkerer Berücksichtigung eines alternativen Umgangs mit einem Disziplinverstoß neu bewerten.

Zuletzt soll noch die Scipio Nasica-Episode aus dem 44. Buch, die Bereits in Kapitel 5 referiert wurde, als Kontrastfolie herangezogen werden.

1) Auch wenn die Sachlagen unterschiedlich sind, wird hier dennoch ein und dasselbe Motiv in umgekehrter Weise wiederholt. Im 44. Buch ist es der Oberbefehlshaber Aemilius Paullus, der sich für ein – ohnehin richtiges – Verhalten (eben gerade nicht gekämpft zu haben) im Nachhinein vor seinen Soldaten rechtfertigt, während es bei ‚Papirius vs. Fabius Rullianus‘ genau umgekehrt ist: Der untergebene *magister equitum* muss sich dafür rechtfertigen, gekämpft zu haben.

2) Aus dem Kontrast zwischen den beiden Feldherren Papirius Cursor und Aemilius Paullus wird deutlich, dass sich auch die Umgangsweise des Oberbefehlshabers mit seinem Untergebenen auf die militärische Disziplin auswirken kann.

unlike Papirius, Paullus has the wisdom to treat him respectfully and indicates that his decision is based on extensive experience; Nasica in turn recognizes that Paullus is better informed and abandons his questioning²¹⁶

²¹⁶ Chaplin (2000), S. 117.

9. Fabius Maximus Cunctator – Minucius Rufus (Liv. 22, 18)

9.1 Vorverweise auf den Konflikt

Im Jahr 217 vor Christus gerät Quintus Fabius Maximus Cunctator als Diktator während des Kampfes gegen Hannibal bei Larinum in einen Konflikt mit seinem *magister equitum* Marcus Minucius Rufus. Fabius befiehlt und bittet Minucius, Ruhe zu bewahren und in seiner Abwesenheit nichts zu versuchen. Fabius möchte sich auf die bewährte Taktik der Verzögerung verlassen, von der er auch seinen Beinamen Cunctator (*cunctari*, ‚(ver)zögern‘) erhalten hat. Doch Minucius ignoriert diesen Befehl und handelt auf eigene Faust, wobei seine Vorgangsweise unklug und unbesonnen ist. Da der Leser, der das Werk linear rezipiert, nun schon verschiedene Varianten für den Umgang mit (potentiellen, drohenden) Disziplinverstößen im Gedächtnis hat, erscheint es besonders interessant, wie in dieser Episode mit Befehlsmissachtung umgegangen wird, welche Motive sich wiederholen und welche neu hinzutreten. Einem Leser, der den sehr ähnlichen Konflikt zwischen Camillus und seinem *magister equitum* noch in Erinnerung hat, werden sowohl Parallelen als auch Erweiterungen auffallen. Gerade vor dem Hintergrund des Gesamtnarrativs, der erlittenen Niederlage am Trasimenischen See und der bevorstehenden bei Cannae, erscheinen die Auswirkungen einer (1) Befehlsmissachtung und (2) ungeschickten Kriegsführung besonders relevant. Diese Aspekte werden im Folgenden herausgearbeitet. Die gesamte Erzählung zeichnet sich durch stark verzögertes Erzähltempo, zahlreiche Zwischenerzählungen und partielle Informationsvergabe in Bezug auf den Konflikt zwischen Fabius und Minucius aus. Eine zentrale Erweiterung der Perspektive in dieser mehrstimmigen Erzählung nehmen die Bemerkungen und Sichtweisen Hannibals ein, die teils in Form von Erzählerkommentaren, teils mit Fokalisierung auf Hannibal präsentiert werden.

Noch lange vor dem Beginn der eigentlichen Episode kommt es zu einer Hervorhebung von Fabius' erfahrener Herangehensweise im Krieg, um später einen stärkeren Gegensatz mit Minucius zu ermöglichen. Diese Kontrastierung von Fabius Maximus Cunctator und Minucius wird über den Vergleich von Fabius mit Gaius Flaminius, dem Verlierer in der Schlacht beim Trasimenischen See (Frühjahr 217 v. Chr.), und T. Sempronius Longus, dem Verlierer der Schlacht beim Ticinus im Kontext der Schlacht an der Trebia (218 v. Chr.) erreicht, da dadurch seine herausragenden militärischen Fähigkeiten unterstrichen werden. Die Fokalisierung dieser Passage ist auf Hannibal gerichtet und es kommt zu einer interessanten und wirkungsvollen erzähltechnischen Vorgehensweise. Diese Fokalisierung geht so weit, dass nun die Römer als

Feinde bezeichnet werden, wie dies bei Erzählungen zu Hannibal nicht selten der Fall ist. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine indirekte Rede, sondern der Erzähler nimmt die Perspektive der anderen Seite ein²¹⁷ und ermöglicht damit einen persönlichen Einblick in Hannibals Gedanken.²¹⁸ Hannibal wird als schlauer als die Römer präsentiert, denn er verfügt über einen Wissensvorsprung, den er mit dem Leser teilt. Der Punier spürt bereits, dass Fabius ein ausgezeichneter Feldherr ist und er vorsichtiger sein müssen wird als bisher. Hannibal fürchtet ausdrücklich die Klugheit des Cunctators. Während Hannibal seine Bedenken vor seinen Soldaten verschweigt (*tacita cura*), offenbart der auktoriale (,olympische‘²¹⁹) Erzähler sie dem externen Publikum. Nach dem gerade erwähnten Vergleich mit den negativen Gestalten Sempronius und Flaminius bringen es Hannibals Gedanken auf den Punkt:

Liv. 22, 12, 5: *ac tum demum edocti malis Romani parem Hannibali ducem quaesissent.*
,Erst jetzt, von Missgeschicken belehrt, wählten sie einen Anführer (= Fabius Maximus Cunctator), der Hannibal gleich ist.‘

Die Punier lernen die Verzögerungstaktik des Diktators kennen und merken deren Potential. Auf diese Weise wird der Kontrast zur späteren Herangehensweise des *magister equitum* vorbereitet.

In weiterer Folge kommt es außerdem zu einer Degradierung des Minucius und dessen Gleichstellung mit Hannibal, ebenfalls noch bevor die eigentliche Episode beginnt. Zugleich wird das drohende Unheil angedeutet. Dem Leser wird Schritt für Schritt deutlich gemacht, wie ernst die Konfliktsituation werden wird, wodurch sich ein deutlicher Spannungsaufbau ergibt.

Liv. 22, 12, 11: *Sed non Hannibalem magis infestum tam sanis consiliis habebat quam magistrum equitum, qui nihil aliud, quam quod impar erat imperio, morae ad rem publicam praecipitandam habebat.*

,Aber er hatte in Hannibal keinen größeren Feind für seine vernünftigen Pläne als in seinem *magister equitum*, den nichts anderes daran hinderte, den Staat in den Abgrund zu stürzen, als dass er in seiner Befehlsgewalt (dem Fabius Maximus Cunctator) nicht gleichgestellt war.‘

Geschickt verweist *impar erat imperio* darauf, dass später die beiden in ihrer Befehlsgewalt gleichgestellt werden. Die Ungleichheit wird hier noch vor dem Ausbruch des Konflikts eindeutig positiv besetzt, weshalb der Antrag im Senat später den Leser besonders erschrecken muss.

²¹⁷ Vgl. dazu Pausch (2011), S. 138ff.

²¹⁸ Vgl. Liv. 22, 12, 4.

²¹⁹ Vgl. Pausch (2011), S. 140.

Minucius wird als *ferox rapidusque consiliis* bezeichnet. Mit diesen Eigenschaften wurden sowohl Flaminius (Liv. 22, 3, 4) als auch Sempronius (Liv. 21, 53, 8) beschrieben und auch Gaius Terentius Varro, der Verlierer der Schlacht bei Cannae (216 v. Chr.) wird später so charakterisiert (Liv. 22, 41, 4).²²⁰ Die typische Beschreibung als *dux ferox* signalisiert dem Leser, dass die folgenden Ereignisse einen negativen Ausgang haben werden.²²¹ Zwar wird Minucius *ferox* genannt, was jedoch fehlt, ist der Aspekt der Jugend, denn der Altersunterschied zwischen dem Diktator und seinem *magister equitum* ist nicht so groß²²², dass er für ein *ferox iuvenis*-Motiv relevant wäre.

Minucius beginnt, Fabius zu verspotten und dessen Vorgehen herabzuwürdigen. Dabei erinnert der Gegensatz *primo inter paucos, dein propalam in volgus*²²³ stark an die Soldaten in der Tullius-Episode²²⁴, die bei dem Diktator Sulpicius Kampfurlaubnis erwirken wollen und hinter seinem Rücken über ihn herziehen, aber auch an die Erzählung des jungen Scipio Nasica, in der die Soldaten ihren Feldherren teils in seiner Abwesenheit verspotten, ihn teils aber auch persönlich ermahnen.²²⁵ Außerdem wird das Wesen des Minucius mit der *pessima ars*, sich selbst hervorzuheben (*sese extollebat*), indem man den anderen erniedrigt, ausdrücklich in Verbindung gebracht.²²⁶ Der *magister equitum* stellt damit von Beginn an eine Negativfigur dar.

Zwischen dieser ersten Charakterisierung des Minucius und dem Einsetzen des eigentlichen Konfliktes werden Momente der Verzögerungstaktik des Diktators und vor allem das Vorgehen Hannibals beschrieben. In einer ausführlichen direkten Rede an die Offiziere und Reiter teilt der *magister equitum* schließlich seine Bedenken ausdrücklich. Dabei vergleicht er mit ironischen Worten Fabius Maximus Cunctator mit Camillus, indem er ihn als *novus Camillus* bezeichnet, während er seinen Befehlshaber gleichzeitig für dessen Taktik heftig kritisiert.²²⁷ Interessant ist hier natürlich, dass er Camillus gerade als Beispiel für Tatkräftigkeit anführt, ihn einen *vir ac vere Romanus* nennt, während dem Leser vor allem dessen Auseinandersetzung mit seinem eigenen *magister equitum* L. Furius einfallen muss, welche zahlreiche Parallelen zu dem sich anbahnenden Konflikt aufweist und in der Camillus eben gerade für eine Taktik eingetreten war²²⁸, welche nun auch Fabius vertritt und gegen welche Minucius eigentlich zu opponieren versucht.

²²⁰ Vgl. Geist (2009), S. 102.

²²¹ Vgl. Geist (2009), S. 102.

²²² Vgl. Chaplin (2000), S. 114.

²²³ Liv. 22, 12, 12.

²²⁴ Vgl. Liv. 7, 12, 1.

²²⁵ Vgl. Liv. 44, 38, 1.

²²⁶ Vgl. Liv. 22, 12, 12.

²²⁷ Vgl. Liv. 22, 14, 9. Minucius stellt dem Publikum folgenden Vergleich vor Augen: Hätte Camillus so zögerlich gehandelt wie jetzt Fabius Maximus Cunctator, dann wäre Rom nun in den Händen der Gallier.

²²⁸ Vgl. Liv. 6, 23, 1: *qui occasionem iuvandarum ratione virium trahendo bello quaerebat*.

Liv. 22, 14, 14: *Stultitia est sedendo aut votis debellari credere posse.*

„Es ist Dummheit zu glauben, mit Herumsitzen oder Gebeten einen Krieg zu entscheiden.“

Außerdem führt Minucius in seiner Rede vor den Reitern und Offizieren weitere Exempla von tatkräftigen Anführern an und nennt auch Papirius Cursor (vgl. dazu Kapitel 8). Die Reaktion auf diese Rede fällt eindeutig aus und verdichtet die Anspannungen, die schließlich zum Konflikt zwischen Diktator und *magister equitum* führen werden: ohne Zweifel würden sie Minucius lieber als Anführer haben als Fabius.²²⁹ Dies stellt auch einen Hinweis an das externe Publikum dar, sich diese Fälle erneut vor Augen zu stellen und mit den kommenden Ereignissen zu vergleichen.

9.2 L. Hostilius Mancinus als Bindeglied

Eine kleine Zwischenerzählung verbindet einerseits die Vorverweise aus Liv. 22, 12 mit dem eigentlichen Konflikt, ruft aber zugleich dem Leser die Episode des jüngeren Manlius in Erinnerung und verknüpft auf diese Weise zwei Erzählungen zur *disciplina militaris*, die eine unterschiedliche Ausgangssituation aufweisen. Als Anführer einer Expedition wird Lucius Hostilius Mancinus mit einer großen Anzahl an Reitern von Minucius zur Erkundung losgeschickt.

Liv. 22, 15, 6: *extemplo occupatus certamine est animus excideruntque praecepta dictatoris, qui, quantum tuto posset, progressum prius recipere sese iusserat, quam in conspectum hostium veniret.*

„Sofort wurde sein Geist vom Kampf eingenommen und die Vorschriften des Diktators, der befohlen hatte, soweit wie es sicher möglich war, vorzudringen und sich zurückzuziehen, bevor er in das Blickfeld der Feinde komme, verschwanden aus seinem Gedächtnis.“

Diese Binnenepisode beinhaltet verschiedene Elemente der militärischen Disziplin und verknüpft auf diese Weise mehrere der Erzählungen, die in dieser Arbeit bereits untersucht wurden, und bereitet zugleich den Leser auf einen weiteren Konflikt vor.

²²⁹ Liv. 22, 14, 15: *haud dubie ferebant Minucium Fabio duci praelaturos.*

1) Die Ausgangslage, der Auftrag der Erkundung, ist dieselbe wie beim jüngeren Manlius²³⁰. Das Gebot, sich sofort wieder zurückzuziehen, erinnert an das Kampfverbot bei Tullius und Manlius.

2) Auch die Missachtung der Anordnungen des Oberbefehlshabers war dort bereits präsent; *extemplo occupatus certamine est animus* erinnert aber zugleich auch an L. Furius und vor allem an Fabius Rullianus.

3) Die Strafe für seine Befehlsmissachtung erhält er gewissermaßen durch den Feind, denn nach Flucht und Rückkehr in den Kampf wird er mit seinen Reitern von den Karthagern getötet.

9.3 Weitere Vorverweise auf den Konflikt

Nach dieser Zwischenerzählung gibt der Erzähler eine lange Passage über eine Täuschung der Römer durch Hannibal und einen unausgeglichene Kampf zugunsten der Punier wieder²³¹, bevor erneut eine kurze – zentrale – Erwähnung die angespannte Stimmung weiter verdichtet, indem das bereits als problematisch etablierte Verhältnis zwischen dem Cunctator und Minucius nun konkret auf eine bestimmte Situation bezogen wird:

Liv. 22, 18, 8: *Inde sacrorum causa Romam [Fabius] revocatus, non imperio modo, sed consilio etiam ac prope precibus agens cum magistro equitum, ut plus consilio quam fortunae confidat.*

„Von dort wurde Fabius wegen sakraler Angelegenheiten nach Rom zurückgerufen und verhandelte mit seinem *magister equitum*, nicht nur auf Basis seiner Befehlsgewalt, sondern auch mit einem vernünftigen Rat und fast schon mit Bitten, damit er eher auf die Vernunft als auf das Kriegsglück vertraue.“

Liv. 22, 18, 10: *haec nequiquam praemonito magistro equitum.*

„Die Ermahnung des *magister equitum* war vergeblich.“

1) Der Grund für die Abwesenheit des Diktators sind sakrale Angelegenheiten, was die Wiederholung von unklaren Auspizien nahelegt. Damit ist die Ausgangslage ähnlich wie bei dem Konflikt zwischen Papirius und Cursor.²³²

2) In der indirekten Rede des Fabius an seinen *magister equitum* liegt der Fokus nicht so sehr auf einem Befehl des Vorgesetzten, sondern viel mehr auf den Bitten, wodurch sich ein

²³⁰ Vgl. Liv. 8, 7, 1: [bezogen auf T. Manlius mit seiner Schar] *qui exploratum in omnes partes dimissi erant* mit Liv. 22, 15, 4: *misso exploratum [...]* L. Hostilio Mancino und Liv. 22, 15, 5: *exploratoris modo*.

²³¹ Vgl. Liv. 22, 15, 11–18, 7.

²³² Vgl. Liv. 8, 30, 2: *Namque Papirius dictator a pullario monitus cum ad auspiciū repetendum Romam proficisceretur*, „Denn als der Diktator Papirius, vom Hühnerwärter ermahnt, nach Rom aufbrach, um die Auspizien zu wiederholen [...]“.

neues Motiv ergibt. Durch die doppelte Nennung von *consilium* in Kombination mit *preces* wird das *imperium* eher in den Hintergrund gedrängt. Der Befehlshaber versucht seinen Untergebenen vielmehr durch vernünftige Argumente zu überzeugen und bringt sogar einen Vergleich aus dem Lebensbereich der Medizin²³³. Der Vergleich zur ähnlich gelagerten Situation bei der Auseinandersetzung zwischen Papirius Cursor und Fabius Rullianus liegt nahe. Dort fühlte sich der *magister equitum* von dem Diktator dadurch ungerecht behandelt, dass er ihm in der Entscheidungsmacht unterlegen war.²³⁴ Hier hingegen wird dem Leser eine etwas abgewandelte Grundsituation präsentiert, denn Fabius gibt Minucius gewissermaßen Ratschläge, mahnt ihn zur Vorsicht und versucht, ihn von seinem vernünftigen Plan zu überzeugen. Vor dem Vergehen des Minucius findet ein Gespräch zwischen den beiden, gewissermaßen eine Verhandlung, statt (*agens cum magistro*)²³⁵, was bei Fabius Rullianus, aber auch bei Camillus, nicht der Fall gewesen war. Es hat beinahe den Anschein, als würde der Cunctator versuchen, Minucius sozusagen entgegenzukommen und ihm nicht einfach einen Befehl respektive ein Verbot zu erteilen, wobei seine Intention sein könnte, das zu verhindern, was Fabius Rullianus passiert war.²³⁶ Dem Leser eröffnet sich in den ersten Momenten der Rede die Möglichkeit, den Konflikt abgewendet zu sehen, bevor schließlich eindeutig wird, dass es zu einer Eskalation kommen wird (*nequiquam praemonito*).

3) Relevant ist außerdem, dass Fabius in seiner Rede – wie auch zuvor Hannibal – sowohl Flaminius als auch Sempronius erwähnt.²³⁷ Was zuvor als Warnung Hannibals vor dem neuen Diktator Fabius diente, verwendet hier Fabius selbst zur Argumentation *ex negativo*, was beim Leser eine negative Assoziation bewirkt, da Minucius von Vorneherein in die Nähe dieser Verlierer gestellt wird.

Damit ist der Aufbau vollendet und erneut wird der Blick über eine längere Zeit auf Hannibal gerichtet, bevor die Auseinandersetzung zwischen dem Diktator und seinem *magister equitum* schließlich eskaliert. Diese mehrfachen Unterbrechungen verzögern das Erzähltempo und erzeugt ein retardierendes Moment, das wiederum zum Spannungsaufbau beiträgt. Die ständigen Vorverweise und vor allem die Ankündigung, dass Minucius sich widersetzen wird, fungieren als Cliffhanger, da anschließend ein längerer Blick auf die Ereignisse in Spanien

²³³ Vgl. Liv. 22, 18, 9: *medicos quoque plus interdum quiete quam movendo atque agendo proficere*. ‚Auch Ärzte bewirken manchmal mehr durch Ruhe als durch Bewegung und Handeln.‘

²³⁴ Vgl. Liv. 8, 30, 4: [*Fabius Rullianus*] *indignitate accensus, quod omnia in dictatore viderentur reposita esse* ‚Entbrannt aus der Empörung über die Unwürdigkeit, dass alles (= alle Entscheidungen) beim Diktator zu liegen schienen‘.

²³⁵ Obwohl Minucius an dieser Stelle weder indirekten noch direkten Redeanteil erhält, lässt sich ein Gespräch durchaus imaginieren.

²³⁶ Vgl. Liv. 8, 30, 4.

²³⁷ Vgl. Liv. 22, 18, 9: *se potius ducem quam Sempronium Flaminiūque imitetur*. ‚Als Anführer solle er lieber ihn (= Fabius) nachahmen als Sempronius und Flaminius.‘

gegen Hasdrubal geworfen wird, die mit der Spannung im römischen Lager per se nichts zu tun haben. Doch auch während dieser ausführlichen Schilderungen wird ein Element eingeflochten, das den Leser den schwelenden Konflikt der militärischen Disziplin nicht vergessen lässt. So weist der Erzähler ausdrücklich darauf hin, dass die Gebrüder Scipionen *communi animo consilioque gerebant bellum* (Liv. 22, 1, 3). Dies muss eindeutig als bewusst gesetzter Kontrast zum Paar Minucius und Fabius Maximus Cunctator aufgefasst werden – gerade in Hinblick auf die Verwendung des Wortes *consilio*, welches in der Rede des Fabius gleich doppelt aufgetaucht war.

Sanft führt der Erzähler nach Italien zurück, bezeichnet die Verzögerungstaktik als *sollers* und merkt etwas provokant an, dass diese eine Pause in die Serie an Niederlagen der Römer gebracht hat.²³⁸ In einer kurzen Fokalisierung auf Hannibal lässt der Erzähler diesen den Fabius als *magister militiae* sehen, der den Krieg mit Vernunft, nicht im Vertrauen auf das Schicksal führt, wodurch das Vergehen des Minucius weiter vorbereitet wird, bei dem es gerade umgekehrt sein wird. Es folgt ein knapper Hinweis, dass Minucius in der Abwesenheit des Diktators einen erfolgreichen Kampf geführt hatte, ohne dies vorerst weiter auszuführen oder an dieser Stelle einen Konflikt anzudeuten. Stattdessen wird erneut eine kurze Erzählung zu einer List Hannibals angeführt. Die folgende Auseinandersetzung wird auf elaborierte Weise ein um das andere Mal angedeutet und das Wissen des Lesers schrittweise erweitert, während die Episode aber immer wieder fallen gelassen wird, um andere Aspekte im Krieg gegen die Karthager in den Blick zu nehmen. Diese erzähltechnische Vorgehensweise ist unter den analysierten Stellen dieser Arbeit besonders hervorzuheben, da sie nur bei der Fabius Rullianus-Episode, in einem deutlich gemilderten Ausmaß, zum Einsatz kam.

Eine interessante Erweiterung in der Perspektive liefert erneut die Fokalisierung auf Hannibal. Der Erzähler teilt die Einschätzung Hannibals mit dem Leser, dass der neue Befehlshaber Minucius (der Cunctator befindet sich wegen der sakralen Angelegenheiten bereits in Rom) *ferocius quam consultius* an den Krieg herangeht. Dabei nimmt *consultius* das sprachlich verwandte *consilium* auf, das bereits mehrfach angeführt wurde. Dieses Motiv – dass selbst der Feind die ungeschickte Kriegsführung der Römer besser erkennt als diese selbst (*nec Hannibalem fefellit*²³⁹) – verstärkt das Negativbild des Minucius und ermöglicht zugleich eine weitere Stimme in der polyphonen Erzählung.

²³⁸ Vgl. Liv. 22, 23, 1: *Haec in Hispania secunda aestate Punici belli gesta, cum in Italia paulum intervalli cladibus Romanis sollers cunctatio Fabi fecisset*. ‚Dies geschah in Spanien im zweiten Sommer des Punischen Krieges, als in Italien die Verzögerungstaktik des Fabius eine Unterbrechung in den Niederlagen der Römer geschaffen hatte.‘

²³⁹ Liv. 22, 24, 3.

9.4 Die Eskalation des Konfliktes

Mit der Agitation des Volkstribunen Marcus Metilius vor dem Senat für eine Gleichstellung Minucius' mit Fabius nach einer weiteren erfolgreichen Schlacht des *magister equitum*²⁴⁰ beginnt der Konflikt schließlich zu eskalieren. Diese Gleichstellung von zwei Befehlshabern, die in einem strengen Hierarchieverhältnis stehen, ist ein zentrales Motiv dieser Episode und stellt eine wichtige Erweiterung sowohl zum Konflikt zwischen Camillus und L. Furius dar, bei dem beide von vorneherein gleichgestellt waren, als auch zur Auseinandersetzung zwischen Papirius Cursor und Fabius Rullianus, bei der die strenge Hierarchie als ein wichtiges Argument in der Diskussion um die Verletzung der militärischen Disziplin gedient hatte. Die Intervention vor dem Senat erfolgt in indirekter Rede und erinnert an ständekämpferische Agitation. Dem Diktator wird vorgeworfen, seinen *magister equitum* beinahe gefangen zu halten (*prope in custodia habitum*²⁴¹). Dieser Vorwurf wird wiederholt und auf die kampfbegierigen Soldaten ausgeweitet.²⁴² Das Motiv der römischen Soldaten, die einen Kampf wünschen, aber zurückgehalten werden müssen, ist bereits aus vorherigen Episoden (etwa Tullius oder auch L. Furius) bekannt, hier jedoch deutlich verstärkt, da sie hyperbolisch als Gefangene bezeichnet werden. Metilius verweist auf den *antiquus animus*, dem zufolge er eigentlich die Absetzung des Cunctators fordern müsste, nun aber lediglich die Gleichstellung des Minucius beantragt. Der *antiquus animus* erinnert dabei an die *prisci mores*²⁴³ aus der Episode des jüngeren Manlius.

Fabius, der nicht persönlich in den Volksversammlungen erscheint, da ihm nicht nur der Senat sondern auch das Volk aufgrund seiner Kriegsführung nicht gewogen ist, reagiert mit einer ebenfalls indirekten Rede, von der nicht klar ist, wo und vor welchem Publikum sie eigentlich gehalten wird.²⁴⁴ Darin verweist er auf die Befehlsmissachtung des *magister equitum* und deutet an, dass er diese nicht ungestraft hingehen lassen werde beziehungsweise, dass er dafür Rechenschaft wird ablegen müssen.²⁴⁵ Es wird betont, dass diese Reden des Diktators jedoch vergeblich seien.

Für die Abstimmung über den folgenden Gleichstellungsantrag werden dem Leser mehrere Deutungsperspektiven geboten. Neben den beiden eindeutigen Positionen des Fabius und des Minucius stellt eine weitere davon ein Kommentar des Erzählers dar.

²⁴⁰ Vgl. Liv. 22, 24, 13–14.

²⁴¹ Liv. 22, 25, 6.

²⁴² Vgl. Liv. 22, 25, 8: *clausos prope intra vallum retentos*.

²⁴³ Vgl. Liv. 8, 6, 14.

²⁴⁴ Vgl. Liv. 22, 25, 13–15.

²⁴⁵ Vgl. Liv. 22, 25, 13: *magistro equitum, quod contra dictum suum pugnasset, rationem diceret reddendam esse*.

Liv. 22, 25, 17: *Luce orta cum plebis concilium esset, [...] tacita invidia dictatoris favorque magistri equitum animos versabat.*

„Als es bei Tagesanbruch eine Volksversammlung gab, bewegte [...] die stille Unzufriedenheit mit dem Diktator und die Gunst des *magister equitum* die Gemüter.“

Dennoch findet sich keine gewichtige Unterstützung für den Antrag.²⁴⁶ Der einzige öffentliche Unterstützer des Gesetzesantrages ist Gaius Terentius Varro, der weiter oben bereits erwähnt wurde und der später als Befehlshaber die Niederlage bei Cannae zu verantworten haben wird. Die hier dargestellte negative Konnotation seiner Person bereitet einerseits die Erzählung rund um Cannae vor. Der Autor rückt Varro in einer ziemlich ausführlichen Beschreibung in schlechtes Licht. Dies ist erzähltechnisch relevant, da der Autor dafür Gerüchte über Varro aufnimmt, die bereits in der Menge herrschen.²⁴⁷ Das führt zu einer starken Steigerung der Wirkung, denn der Rezipient nimmt dabei die Perspektive der Menschen in Rom ein.²⁴⁸ Gleichzeitig wird dadurch der Antrag auf Gleichstellung negativ präsentiert, da dem Leser Varro natürlich bekannt ist und er diesen mit der Niederlage bei Cannae verbindet. Eine weitere Deutungsperspektive liefert die Reaktion verschiedener weiterer Parteien, die der Erzähler ebenfalls beschreibt.

Liv. 22, 26, 5: *Omnes eam rogationem, quique Romae quique in exercitu erant, aequi atque iniqui, praeter ipsum dictatorem in contumeliam eius latam acceperunt.*

„Alle, sowohl diejenigen, die sich in Rom befanden, als auch die, welche im Heer waren, Freunde und Feinde, nahmen diesen Antrag als eine Beleidigung auf, die dem Diktator [bewusst] zugefügt wurde – außer er selbst.“

Während Fabius Maximus Cunctator die Gleichstellung, die schließlich erfolgte, eher gelassen aufnimmt und dadurch in seinem Charakter positiv gezeichnet wird, bezeichnet der Erzähler Minucius als *vix tolerabilis* und überaus überheblich.²⁴⁹

Eine weitere Stimme fügt Hannibal hinzu, als in einem Erzählerkommentar angegeben wird, dass er sich über die Aufteilung der höchsten Befehlsgewalt freue: Liv. 22, 28, 1: *Duplex inde Hannibali gaudium fuit.* „Dementsprechend herrschte bei Hannibal doppelte Freude.“ Gleichzeitig erkennt er die *libera temeritas* des Minucius. Die *temeritas* war bereits ein wesentliches Charaktermerkmal sowohl von L. Furius als auch von Fabius Rullianus gewesen, die beide deswegen in Schwierigkeiten mit ihren Oberbefehlshabern geraten waren (vgl. die Kapitel 3 und 8).

²⁴⁶ Vgl. Liv. 22, 25, 17: *auctoritas tamen rogationi deerat.*

²⁴⁷ Vgl. u. a. Liv. 22, 25, 19: *Patrem lanium fuisse ferunt.*

²⁴⁸ Vgl. dazu auch Pausanias (2011), S. 93, der eine Stelle aus dem 27. Buch anführt.

²⁴⁹ Vgl. Liv. 22, 27, 1.

Die Beschreibung der Vorbereitung Hannibals für einen Hinterhalt bereiten die Katastrophe vor. Dabei liegt die Fokalisierung erneut auf den Karthagern, wodurch die Spannung deutlich gesteigert wird.²⁵⁰ Leichtsinns auf Seiten der Römer ist seit der oben erwähnten Schlacht an der Trebia bereits ein etabliertes Muster. Der Effekt des Wiedererkennens führt auf der formalen Ebene zu Spannung, die auch in der Überlegung des Lesers besteht, ob das bekannte Schema wiederholt, variiert oder unterbrochen wird.²⁵¹ Schließlich wagt der *magister equitum* den folgeschweren Kampf. Besonders interessant ist hier, dass die Provokation von Minucius ausgeht.

Liv. 22, 28, 9: *dux ipse inter stolidissimos ferocissimosque ad arma vocat et vanis minis increpat hostem.*

„Der Anführer, selbst unter den Törichtesten und Übermütigsten, rief zu den Waffen und fuhr den Feind mit leeren Drohungen an.“

Hier besteht eine interessante Parallele zur Manlius-Geschichte: Minucius wird in dem Moment, als er ungestüm zu den Waffen ruft, vom Erzähler als *stolidus* bezeichnet. Dieselbe Eigenschaft wird dem Gallier zugeschrieben, der den älteren Manlius Torquatus provoziert und zum Kampf herausfordert. Liv. 7, 10, 5: *Gallum stolide laetum*. Das Wort *stolidus* / *stolide* taucht bei Livius insgesamt lediglich elfmal auf, weshalb dieser Bezug besonders relevant erscheint. Auch die Provokation *vanis minis* des Minucius erinnert an den Gallier. Liv. 7, 10, 8: *armorumque agitatio vana*. Insgesamt wird dadurch das Bild verdeutlicht, das auch zuvor schon von dem Verhalten, das Minucius an den Tag legt, gezeichnet wurde. Die Kombination beider Elemente, die lexikalische Rekurrenz mittels *stolidus* / *stolide* und das gleiche Verhalten der beiden Protagonisten, schafft einerseits eine starke Verbindung zwischen den Episoden ‚T. Manlius vs. Gallier‘ und ‚Fabius Maximus Cunctator vs. Minucius Rufus‘ und damit zwischen zwei Erzähl- und Motivkomplexen der *disciplina militaris*. Andererseits wird die negative Bewertung der Person des Minucius weiter fortgeführt, indem er mit dem Gallier und gallischem Verhalten gleichgesetzt wird.

Das Heer des Minucius gerät in Bedrängnis als die Taktik des Hinterhalts Hannibals aufgeht und die Punier aus ihren Verstecken hervorbrechen. In dem Moment, als das römische Heer in Panik ausbricht, erscheint die Schlachtreihe des Fabius *velut caelo demissa*²⁵² und rettet die Römer aus dem Hinterhalt. Wie auch Camillus erhält Fabius im Augenblick seines großen Auftritts eine direkte Rede, welche seine Präsenz deutlich verstärkt, zumal es auch seine erste

²⁵⁰ Zu einem ähnlichen Beispiel aus dem 21. Buch s. Pausch (2011), S. 244.

²⁵¹ Vgl. Pausch (2011), S. 244.

²⁵² Liv. 22, 29, 3.

direkte Rede in dieser Episode überhaupt ist²⁵³. Die Römer erringen in der Folge die Oberhand über das Kampfgeschehen zurück und die Karthager ziehen sich zurück.

Eine relevante Stimme zu den Ereignissen liefert wiederum Hannibal selbst; die Überlegenheit des Fabius seinem *magister equitum* Minucius gegenüber wird vom Feind nicht nur erkannt (vgl. u. a. Liv. 22, 24, 3), sondern es wird in einem Selbsteingeständnis Hannibals auch eine Hierarchie in der Kunst der Heerführung aufgestellt. Liv. 22, 29, 6: *palam ferente Hannibale ab se Minucium, se ab Fabio victum*. ‚Hannibal gestand öffentlich ein, dass zwar Minucius von ihm, aber er von Fabius besiegt worden war.‘ Obwohl Hannibal durchaus als sehr fähiger Kriegsherr geschildert wird, ist es doch aussagekräftig, dass der Römer Minucius hier sogar unter den Feind gestellt wird.

Unmittelbar darauf wird die Einsicht des Minucius geschildert, der sich reuevoll zeigt und in zwei direkten Reden, eine an seine Soldaten, die er in den Hinterhalt geführt hatte, und eine an Fabius selbst, wird seine demütige Reue und sein Wille zur Versöhnung präsentiert. In der ersten Rede nimmt er auch das *consilium*, das bisher bereits mehrfach eine Rolle gespielt hatte, wieder auf.²⁵⁴

Liv. 22, 29, 8: *dum imperare discimus, parere prudenti in animum inducamus*.

‚Solange wir das Befehlen noch lernen, wollen wir uns vornehmen, dem Klugen zu gehorchen.‘

Vor seinen Soldaten kündigt er an, Fabius als Vater und dessen Soldaten als Schutzherren anreden zu wollen. Der Erzähler nimmt dieses Vorhaben auf, wodurch es zu einer Doppelung und damit Verstärkung des *pater*- und *patroni*-Motivs kommt.

Zum einen unterwirft sich Minucius bereits mit seiner Anrede klar dem Oberbefehl des Cunctators und gibt seine Gleichstellung auf, indem er ihn als Diktator anspricht, bevor er schließlich ausdrücklich den Volksentscheid aufhebt. Zum anderen spricht er ihn als Vater an und unterwirft sich damit symbolisch der *patria potestas* des Fabius, was auch zu dem vorherigen Eingeständnis ‚*dum ... discimus*‘ passt. Diese Episode skizziert eine „metaphorical father-son relationship“²⁵⁵. Damit wird eine klare Verbindung zum jüngeren Manlius geschaffen, der beides ignoriert hatte und deshalb zum Tode verurteilt wurde.

Er bittet nun den Diktator um Vergebung und um Erlaubnis, sein Amt als *magister equitum* behalten zu dürfen. Obwohl in dieser Episode, wie weiter oben dargelegt wurde, das *iuvenis*-Motiv nicht in dem Maß präsent ist, dass es für einen Generationenkonflikt relevant wäre, wird

²⁵³ Vgl. Liv. 22, 29, 1–3.

²⁵⁴ Vgl. Liv. 22, 29, 8.

²⁵⁵ Chaplin (2000), S. 116.

doch durch diesen Willen zur Versöhnung ein Konflikt unter den verschiedenen Hierarchien vermieden, wie er in dem Nachsatz der Fabius Rullianus-Episode spürbar war, als die Soldaten dem Diktator einen Sieg absichtlich verwehrt hatten (vgl. Kapitel 8).

Schließlich kommt es zur Rückkehr unter den Oberbefehl des Fabius und zur Vereinigung der beiden separierten römischen Lager. An dieser Stelle wird Fabius zum ersten Mal in dieser Erzählung als *Maximus* bezeichnet. Dies ist das einzige Mal im Buch 22, dass Livius das Cognomen *Maximus* allein zur Bezeichnung einer Person verwendet. Die Wortwahl bezieht sich dabei nicht nur auf seinen Namen, sondern soll auch an den Literalsinn des Wortes *maximus* zur besonderen Hervorhebung seiner Person und Taten dienen.²⁵⁶ Sie steht in Zusammenhang mit der Aussage, dass er nun von allen in den Himmel gelobt werde, *laudibus ad caelum ferre* (Liv. 22, 30, 8). Dies nimmt die vorherige Bemerkung wieder auf, dass er wie vom Himmel geschickt zur Rettung herbeikam.

Ein drittes Mal wird die karthagische beziehungsweise Hannibals Sicht auf die Dinge präsentiert. Liv. 22, 30, 8: *Pari gloria apud Hannibalem hostesque Poenos erat*. ‚Auch bei Hannibal und den punischen Feinden erhielt er gleichen Ruhm.‘ Nun werde den Karthagern die volle Macht Roms erst bewusst, meint Hannibal, während sie zuvor die römischen Feldherren verachtet hätten.²⁵⁷

Dass der Konflikt zwischen Fabius Maximus Cunctator und Minucius Rufus – wie auch schon die Auseinandersetzungen in den anderen untersuchten Fällen und darunter vor allem die *imperia Manliana* – später selbst zu einem *exemplum* werden wird, auf das Feldherren verweisen, zeigt eine Stelle aus dem 45. Buch²⁵⁸: In der Rede des M. Servilius für die Zuerkennung des Triumphs an Aemilius Paulus wird dieser Fall als *exemplum* für die Überlegenheit des Oberbefehlshabers angeführt.

²⁵⁶ Vgl. Briscoe (2020), S. 242.

²⁵⁷ Vgl. Liv. 22, 30, 8–10.

²⁵⁸ Vgl. Liv. 45, 37, 12.

10. Conclusio

Durch die Analyse verschiedener Episoden konnten in der vorliegenden Arbeit unterschiedliche, wiederkehrende Motive der *disciplina militaris* in Livius' Geschichtswerk *ab urbe condita* herausgearbeitet werden. Dazu zählen unter anderen (1) der *ferox iuvenis*, der häufig in einem Setting auftritt, das ihn (2) mit einem *peritus dux* kontrastiert, (3) der Aspekt der Generation mit Verweisen auf Vorfahren aus einer erfolgreichen *gens* (nicht immer ist es die eigene), (4) die Bitte um Erlaubnis zum Kampf (sei es ein Zweikampf oder eine Schlacht), (5) ein ausdrückliches Kampfverbot, (6) die Missachtung eines Kampfverbotes und damit ein Kampf *iniussu* oder, in Abwandlung dieses Motives, auch (7) ein zwar nicht verbotener aber unüberlegter oder risikoreicher Kampf, (8) die Rettung des *ferox iuvenis* durch den *peritus dux*, sowie (9) die (drohende) Bestrafung für einen Verstoß gegen die *disciplina militaris* und (10) die Gefahr eines potentiellen (Generationen-)Konflikts.

Diese Motive werden von Livius in den einzelnen Stellen mit unterschiedlichem Detail und Umfang erzählt, wobei auch der Motivfokus wechselt und sich Elemente wiederholen, manche dabei in den Hintergrund rücken, während sich neue Motive anlagern. Der Generationenkonflikt oder in einer Abwandlung auch die Spannung zwischen dem Oberbefehlshaber und seinen Soldaten stellen ein solches Motiv dar, das auf unterschiedliche Weise in den Erzählfokus gerückt wird. So wird etwa bei der Erzählung des fatalen Zweikampfes des jungen Manlius der Konflikt zwischen den Generationen erst später, lange nach dessen Hinrichtung, ins Spiel gebracht, obwohl er schon im Moment des Urteils selbst sorgfältig angelegt wird, als die Soldaten das Henkersbeil gegen sich selbst gerichtet sehen. Bei Papirius hingegen drohte bereits von Beginn der Erzählung an ein ausgeweiteter Konflikt, da sich sowohl das Heerlager als auch Rom selbst in zwei Lager gespalten hatten. Der Diktator wird schlussendlich kurz nach seinem Urteil – obwohl dieses nach dem Gnadenersuch schließlich nicht mit einer Hinrichtung endete – für seine Strenge und seine *ira* von den Soldaten bestraft. Bei Tullius wiederum lag der Fokus auf der Abwendung des Konflikts *ex ante* und der Beibehaltung der militärischen Disziplin, obwohl auch dort der Leser mit Andeutungen in einen Zustand von „vorübergehender Verunsicherung“²⁵⁹ versetzt wurde.

Die Untersuchung der direkten und indirekten Reden und der Reaktionen des internen Publikums hat den polyphonen Charakter des Geschichtswerkes im Allgemeinen und der besprochenen Stellen im Speziellen dargelegt. Damit wurde gezeigt, wie dem Leser verschiedene Deutungsmöglichkeiten eröffnet werden. Dass bei der Rezeption bestimmten

²⁵⁹ Vgl. Pausch (2011), S. 211 und 240.

Deutungen der Vorzug gegeben werden soll, wird unter anderem durch die deutlichen Charakterzeichnungen klar (siehe dazu etwa die *ira* des negativ dargestellten Papirius in Kapitel 8.4), aber auch durch Andeutungen im Sinne einer Leseanweisung unterstrichen (siehe Kapitel 3.1). Durch die Schaffung von Empathie mit den handelnden Figuren (hier sind vor allem der jüngere Manlius aber auch Fabius Rullianus und sein Vater zu nennen) gelingt es Livius, die Involvierung des Rezipienten zu intensivieren.

Es wurde gezeigt, wie Livius mit Vorverweisen – sowohl inner-episodisch als auch episodenübergreifend – bestimmte Handlungsausgänge antizipiert. Bei dem Rezipienten, der auf Basis der ihm zur Verfügung gestellten und schrittweise erweiterten Informationen Hypothesen über den weiteren Fortgang der Handlung bildet, führt dies zu Spannung, wodurch wiederum die Leseranbindung gestärkt wird²⁶⁰. Als Beispiel dafür kann die Erzählung von Fabius Maximus Cunctator und seinem später gleichgestellten *magister equitum* Minucius Rufus genannt werden. Ein Rezipient, dem die Konfliktszene ‚Camillus vs. L. Furius‘ präsent ist, wird die Ähnlichkeit der Stellen sofort erkennen und aufeinander beziehen. Mit der Gleichstellung der beiden Figuren ergibt sich ein Moment der „vorübergehenden Verunsicherung“²⁶¹ beim Leser

Nicht jede Erzählung endet mit einem Generationenkonflikt wie ihn die *imperia Manliana* auslösen. „The past has lessons, but the student takes an active part in determining their relevance to his circumstances.“²⁶² Die Auseinandersetzung des Diktators L. Papirius Cursor mit seinem *magister equitum* Q. Fabius Maximus Rullianus etwa verdeutlicht, wie und vor allem welche *exempla* von den handelnden und sprechenden Figuren genutzt werden. Durch die unterschiedliche Fokalisierung und die multiperspektivische Erzählweise wird der Rezipient in die Argumentation zwischen dem Diktator und seinem *magister equitum* gewissermaßen hineingezogen, als wäre er selbst ein Betrachter und Hörer der Ereignisse. Während Papirius unter Berufung auf Manlius für ‚alte Strenge‘ plädierte, wählte der Vater des Fabius Rullianus für seine Argumentation Beispiele von ‚alter Milde‘. Inhaltlich hat die Episode gezeigt, dass es Alternativen im Umgang mit Disziplinverstößen gibt, und dass nicht jede Befehlsmissachtung mit einem Manlius-Befehl enden muss. Für den Rezipienten erscheint die Episode um den Konflikt zwischen Papirius und Fabius Rullianus um so interessanter, als er sie mit den vorhergehenden in Verbindungen bringen kann. In Bezug auf die Wirkung wird dieses Beispiel als *haud minime quam supplicio miserabili adolescentis Manli* beschrieben.

²⁶⁰ Vgl. Pausch (2011), S. 224 und allgemein Kapitel V.

²⁶¹ Vgl. Pausch (2011), S. 211 und 240.

²⁶² Chaplin (2000), S. 136.

Narrative Methoden wie etwa die Retardation bewirken ebenfalls Spannung, was an mehreren ‚Cliffhangern‘ in der Episode von Fabius Maximus Cunctator und Minucius Rufus deutlich wurde, die durch den Wechsel von Ort und Handlung bewusst inszeniert wurden.

Es wurde nachgewiesen, dass die untersuchten Erzählungen durch die zahlreichen Vor- und Rückverweise, welche teils als Erzählerkommentare gegeben werden, teils mit besonderer Fokalisierung auf eine historische Figur, stark miteinander verknüpft sind, wobei der Motiv- und Erzählfokus stark variiert. Daraus wird deutlich, dass die Intention des Livius über eine bloße Variation ähnlicher Erzählungen hinausgeht und er dem Leser eine gemeinsame, kontrastive Rezeption der Stellen nahelegt.

Tabellarische Übersicht

Stelle	Zeit und Inhalt	Lateinische Stellen	Fokus und Motive	Erzähltechnik
A. Postumius oder T. Manlius?				
4,29,5-6	431 v. Chr. A. Postumius habe angeblich seinen Sohn, trotz Sieges, hinrichten lassen, weil er ohne Befehl gekämpft hatte. Dass das nicht stimmt, wird daran gezeigt, dass man von ‚Befehlen wie von Manlius‘, nicht ‚wie von Postumius‘ spricht.	Egregiae dictaturae tristem memoriam faciunt, qui filium ab A. Postumio, quod occasione bene pugnandi captus iniussu decesserit praesidio, victorem securi percussum tradunt. Nec libet credere et licet in variis opinionibus; et argumento est, quod imperia Manliana, non Postumiana appellata sunt, cum, qui prior auctor tam saevi exempli foret, occupaturus insignem titulum crudelitatis fuerit. Imperioso quoque Manlio cognomen inditum; Postumius nulla tristi nota est insignitus. (4,29,5–6)	Bewertung des T. Manlius als einen <i>auctor tam saevi exempli</i> , der den <i>titulus crudelitatis</i> und das <i>cognomen Imperiosus</i> erhalten hat. Livius’ Darstellung seiner persönlichen Meinung zu alternativen Überlieferungen.	Erwähnung von T. Manlius als Vorverweis. Ermöglicht Rezeption der nachfolgenden Stellen bereits unter dem Aspekt der <i>imperia Manliana</i> .
M. Furius Camillus – L. Furius				
Hauptmotive: <i>ferox iuvenis</i> (L. Furius), Gleichstellung in der Befehlsgewalt, Rettung durch den <i>peritus dux</i> (M. Furius Camillus)				
6,22-25	381 v. Chr. M. Furius Camillus und L. Furius befreien die römische Kolonie Satricum von den Volskern. Dabei schmätzt Furius seinen älteren und erfahreneren Kollegen Camillus und übernimmt das Oberkommando, gerät jedoch mit seinen Truppen in eine taktische Falle des Feindes und kann nur durch das richtige Eingreifen Camillus gerettet werden.	[Camillus:] nunc scire se collegam [= Furius] habere iure imperioque parem, vigore aetatis praestantem (23,9). Dux [= Camillus], praeterquam quod tot insignis triumphis, etiam aetate venerabilis (24,7). [Furius] ab imperio totus ad preces versus orare singulos universosque (24,8).	Camillus und L. Furius sind von vorneherein gleichgestellt (<i>collegae</i>). Leichtfertigkeit des übermütigen L. Furius aufgrund seines Alters und seines Charakters. ‚Nachgeben‘ des verspotteten Camillus, da er die Befehle des gleichgestellten Furius nicht verhindern kann.	1) Darstellung des Camillus aus Furius’ Perspektive geschildert: Indirekte Reden mit rhetorischen Fragen (23,5–7). 2) Direkte Rede Furius’ an Camillus und dessen Antwort in indirekter Rede.

	Folge: Einsicht Furius' und Schuld bei ihm.	Documento unus dies fuerat, ne sua consilia melioribus praeferret [Furius] (25,3).	Beschreibung der erfolgreichen Taktik des Feindes und des rettenden Eingreifens des Camillus. Einsicht des Furius. Das Heer sieht die Schuld bei Furius, wie auch er selbst.	3) Camillus' erste direkte Rede zum Zeitpunkt seines Eingreifens und der Rettung. 4) Umkehrung der Bedeutung des Alters. 5) Einsichtsvolle direkte Rede des Furius an die Soldaten (vgl. Minucius' einsichtige Rede 22,29,8)
--	---	--	--	--

T. Manlius Torquatus – Gallicus				
Hauptmotive: Zweikampf gegen Gallier mit Erlaubnis des Oberbefehlshabers; Verweis auf die <i>gens</i> sowohl im Rückblick bei der Bitte um Erlaubnis als auch im Vorausblick auf die Zukunft mit dem Erwerb von generationenübergreifendem Ruhm (vgl. das Cognomen Torquatus).				
6,42,4	Bereits im 6. Buch eine Vorwegnahme der ganzen Geschichte und Kommentar zur Quellenlage	Pluribus auctoribus magis adducor, ut credam decem haud minus post annos ea acta. (6,42, 6)	Persönlicher Kommentar des Livius	Autorkommentar zu den Quellen
7,9,4–5	Vor der eigentlichen Episode: Bemerkungen zur Überlieferung und zu Vorlagen	Macer Licinius [...] scribit [...] (7,9,4) Quaesita ea propriae familiae laus leviolem auctorem Licinium facit.	„wenn er Kritik an der durch die verschiedenen <i>memoriae privatae</i> verzerrten historischen Überlieferung übt“: Pausch (2011), 30f.	Autorkommentar zu den Quellen
7,9	361 v. Chr. Krieg gegen die Gallier; Provokation eines Galliers zum Zweikampf	„Quem nunc“ inquit [Gallicus] „Roma virum fortissimum habet, procedat agetum ad pugnam, ut	Zweikampf als Entscheidung zwischen den Völkern	Direkte Rede des Galliers

		noster duorum eventus ostendat, utra gens bello sit melior."		
7,10,2	Beibehaltung der <i>disciplina militaris</i>	„Iniussu tuo" inquit [Manlius], „imperator, extra ordinem numquam pugnaverim, non si certam victoriam videam; si tu permittis, volo ego...". (7,10,2)	Pflichtbewusstsein; Einholen der Erlaubnis zum Kampf	Direkte Rede des Manlius
7,10,3		„volo ego illi beluae ostendere [...] me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeia deiecit." (7,10,3)	Generationenaspekt: <i>gens Manlia</i>	Rückverweis auf 5,47: Kapitelerstürmung durch die Gallier und Rettung durch Marcus Manlius Capitolinus; laut Livius 390 v. Chr., realiter 387 v. Chr., vgl. Hillen (2007): S. 507, Fn. 1.
		„Macte virtute" inquit „ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto." (7,10,3)	Generationenaspekt: <i>gens Manlia</i>	Direkte Antwort des Diktators
7,10,5	Spottender Gallier, ruhiger Römer	armatum adornatumque adversus Galium stolide laetum et – quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est – linguam etiam ab inrisu exserentem producunt. (7,10,5) [Manlius] in armis habilibus magis quam decoris species. Non cantus, non exsultatio armorumque agitatio vana, sed pectus animorum iraeque tacitae plenum. (7,10,8)	Gegensatz der Kämpfer sowohl innerlich als auch äußerlich	Eingeschobene Bemerkung des Erzählers zur Überlieferung
7,10,13	Kampfbeschreibung mit epischen Elementen, Sieg des Manlius, Halsreifen als Spolium, seitdem Cognomen	Iacentis inde corpus ab omni alia vexatione intactum uno torque spoliavit. (7,10,11)	Beherrschung des Manlius, Generationenübergreifender Ruhm (Cognomen)	Vorbereitung auf Episode der <i>Imperia Manliana</i> (Sohn will sich wie sein Vater Ehre und Ruhm erwerben).

	Torquatus für sich und seine Familie.	Torquati cognomen auditum; celebratum deinde posteris etiam familiaeque honori fuit. (7,10,13)		
7,11,1		Dictator coronam auream addidit donum mirisque pro contione eam pugnam laudibus tulit. (7,10,14) Et hercule tanti ea ad universi belli eventum momenti dimicatio fuit, ut... (7,11,1)	Mehrfache Betonung der Bedeutung des Kampfes	<i>contione</i> : Hier Lob für Manlius; in 8,7 Hinrichtung des Sohnes <i>hercule</i> außerhalb von Reden selten bei Livius, nur zur besonders starken Betonung (Oakley II, S. 149)

dictator C. Sulpicius – miles Sex. Tullius / Heer				
Hauptmotive: explizites Kampfverbot; Bereitschaft der Soldaten <i>iniussu</i> zu kämpfen; Einigung auf Kampf; Beibehaltung der <i>disciplina militaris</i>				
7,12,10–11	358 v. Chr. Gallierkrieg; Zermürbungstaktik durch Hinhalten; Kampfeslust der Römer steigt	Cum primo Galli tantum avidi certaminis fuissent, deinde Romanus miles ruendo in arma ac dimicationem aliquantum Gallicam ferociam vinceret, dictatori nequitiam placebat (7,12,10–11)	<i>Ferocitas</i> verlagert sich auf die Römer.	Konfliktpotential wird durch die Kampfeslust, die sich von den Galliern auf die Römer verlagert, vorbereitet und kulminiert durch das Kampfverbot.
7,12,12	Kampfverbot bei Strafe	His consiliis dictator bellum trahebat gravemque edixerat poenam, si quis iniussu in hostem pugnasset (7,12,12).	Kampfverbot wie beim jüngeren Manlius (8,6)	
7,12,13	Empörte Soldaten; Überlegungen, entgegen dem Verbot zu kämpfen oder nach Rom zu ziehen.	se iniussu imperatoris aut dimicatueros aut agmine Romam ituros (7,12,13)	Meuterei steht explizit im Raum!	Erzählerkommentar zur Stimmung unter den Soldaten
7,13,2	Sextus Tullius wird zum Fürsprecher der Aufrührer bestimmt	miranti Sulpicio non turbam magis quam turbae principem Tullium (7,13,2) imperiis oboedientissimus miles (7,13,2)	Tullius als Anführer der Aufrührer ist für den Diktator überraschend	
7,13,8	Rede des Tullius, um Kampfverbot für das Heer zu erhalten	„quaeso, ut ea, quae dicam, non a militibus imperatori dicta censeas, sed a plebe patribus“ (7,13,8)	Motiv der Ständekonflikte: Plebs vs. Patrizier	Sehr ausführliche direkte Rede

		milites nos esse, non servos vestros (7,13,9) Haec dicta sint patribus. (7,13,9)		
7,13,10	Argumentation: Ein Kampf wäre im (auch im persönlichen) Sinne des Imperators.	Te, imperator, milites tui oramus, ut nobis pugnandi copiam facias. Cum vincere cupimus tum te duce vincere, tibi lauream insignem deferre, tecum triumphantes urbem inire, tuum sequentes currum Iovis Optimi Maximi templum gratantes ovantesque adire."		Argumentationsstrategie des Tullius
7,14,2	Beibehaltung der <i>disciplina militaris</i>	Tullius magno opere a dictatore petere, ne se oblitum disciplinae militaris, ne sui neve imperatoriae maiestatis crederet. (7,14,2) nam se quidem nihil non arbitrio imperatoris acturum (7,14,3)	Militärische Disziplin; eine Art Rechtfertigungsrede	Indirekte Rede des Tullius im Privaten vor dem Diktator
7,14,5	Zwischenfall mit den Galliern vor dem Lager; Kampf wird auf den nächsten Tag festgelegt	adfirmata certe eo casu Tulli apud dictatorem fides est; nec recipiente iam dilationem re in posterum diem edicatur acie pugnatuos. (7,14,5)	Unterstreicht die Notwendigkeit eines Kampfes.	
7,14, 6–10	Ein Kampf wäre per se ungünstig; Diktator will dennoch nachgeben; er erfindet eine Art List, die den Ausgang der Schlacht wesentlich beeinflusst.	magis animis quam viribus fretus ad certamen descenderet [...] ut arte aliqua terrorem hostibus incuteret (7,14,6) instructo vani terroris apparatu, qui quidem terror plus paene veris viribus profuit. (7,14,10)		
7,15,1	Rettung durch Camillus	[Dictator C. Sulpicius] Sex. Tullium nomine increpans rogitansque, sicine pugnatuos milites spopondisset? (7,15,1) Nec alius post M. Furium (= Camillus) quam C. Sulpicius iustiorum de Gallis egit triumphum. (7,15,8)	„Eingreifen“ des Diktators (durch Rede an Tullius) an entscheidender Stelle (erinnert an Camillus und Cunctator; dagegen allerdings: <i>forte</i> in 7,15,1)	Indirekte Rede des Diktators, zahlreiche rhetorische Fragen. Erzählerkommentar mit Verweis auf Camillus.

<i>tribunus militum</i> Marcus Valerius Corvus – <i>Gallus</i>				
Hauptmotive: Zweikampf mit Erlaubnis des Oberbefehlshabers; <i>iuvēnis</i> -Motiv (allerdings nicht <i>ferox</i> ; positiv besetzt), Eingreifen der Götter: Rabe				
7,26,1	349 v. Chr. Gallierkrieg; einer der Gallier tritt vor und fordert einen Zweikampf.	quatiensque scutum hasta cum silentium fecisset, provocat per interpretem unum ex Romanis, qui secum ferro decernat. (7,26,1)	Vergleichsweise milde Provokation (vgl. 7,9 und 8,7)	
7,26,2		M. erat Valerius tribunus militum adulescens, qui haud indigniorem eo decore se quam T. Manlium ratus, prius sciscitatus consulis voluntatem in medium armatus processit. (7,26,2)	Aspekt der Generation, <i>iuvēnis</i> -Motiv, Verweis auf Manlius, Erlaubnis	Rückverweis auf Manlius' Zweikampf
7,26,3–4	Rabe lässt sich auf Valerius' Helm nieder und attackiert den Gallier. Sieg des Valerius im Kampf.	corvus repente in galea consedit (7,26,3) Minus insigne certamen humanum numine interposito deorum factum. (7,26,3)	Augurium / Macht der Götter	Bewertung des besonderen Ereignisses durch den Erzähler. Außerdem: <i>Dictu mirabile</i> (7,26,5)
7,26,10	Zahlreiche Parallelen zu den anderen Zweikämpfen (v. a. zu dem des älteren Manlius): <i>contione advocata</i> ; <i>laudatum tribunum</i> ; <i>aurea corona</i> ; <i>cognomen Corvi</i>			
7,26,12	Bemerkung des T. Manlius, als dieser bereits Diktator ist: <i>dictatorem comitiorum causa T. Manlium Torquatū ex auctoritate senatus dixit</i> (7,26,11).	Dictator [...] comitia consularia habuit aemulumque decoris sui absentem M. Valerium Corvum - id enim illi deinde cognominis fuit - summo favore populi, tres et viginti natum annos, consulem renunciavit.	Beinahe Ebenbürtigkeit des Valerius mit Manlius. <i>Iuvēnis</i> -Motiv positiv besetzt. Fokus auf Alter (<i>an extremely youthful consul</i> , Oakley II, S. 250).	Änderung der Fokalisierung hebt die Bedeutung von Valerius nochmals hervor, obwohl die eigentliche Passage (Herausforderung, Erlaubnis, Kampf, Lob) bereits abgeschlossen ist. Rückverweis auf Manlius' Zweikampf.
	M. Valerius (vermutlich tatsächlich M. Valerius Corvus und eher nicht sein Sohn, siehe Oakley II, S. 238) ist auch in der Episode ‚Papius Cursor vs. Fabius Rullianus‘ präsent.			Verknüpfung der Episoden durch Personen

<i>miles T. Manlius – consul T. Manlius Torquatus (Vater)</i>				
Hauptmotive: Zweikampf ohne (!) Erlaubnis; <i>ferox iuvenis</i> -Motiv; Bestrafung durch Hinrichtung; Verhältnis Vater–Sohn (vgl. Vater–Sohn-Beziehung zwischen T. Manlius Torquatus und dessen Vater); Generationenkonflikt: Verstoß gegen <i>patria potestas</i> . Vgl. auch Lipovsky (1979), S. 132ff.				
8,6,14	Inhaltliche Vorbereitung	Agitatum etiam in consilio est, ut, si quando umquam severo ullum imperio bellum administratum esset, tunc utique disciplina militaris ad priscos redigeretur mores. (8,6,14) Per haec ne quo errore milites caperentur, edicunt consules, ne quis extra ordinem in hostem pugnaret. (8,6,16)	Rückkehr zur alten Strenge der militärischen Disziplin um jeden Preis (<i>utique</i>); explizites Kampfverbot außerhalb der Reihe.	„individuelle Vorwegnahme“ der Grundthematik, vgl. Pausch (2011), S. 96f., Vorbereitung des Lesers auf die folgende Episode.
8,7,1–2	340v. Einführung in die Szene: T. Manlius, Sohn des Konsuls, begegnet auf einer Erkundungstour mit Soldaten feindlichen Reitern aus Tusculum, die von Geminus Maecius angeführt werden.	Forte inter ceteros turmarum praefectos, qui exploratum in omnes partes dimissi erant, T. Manlius consulis filius super castra hostium cum suis turmalibus evasit, ita ut vix teli iactu ab statione proxima abesset. Ibi Tusculani erant equites; praeerat Geminus Maecius, vir cum genere inter suos tum factis clarus. (8,7,1–2)	Ort und Beteiligte	Episode beginnt mit <i>forte</i> , Verweis auf das Schicksal, das 2x genannt wird: <i>ignarus fati futurique</i> (8,7,12) <i>inexsuperabilis vis fati</i> (8,7,8)
8,7,4	Herausforderung des Geminus Maecius, Annahme des T. Manlius. (Nur) kurze Provokation, keine ausartende Aufreizung wie durch den Gallier in 7,9.	[Maecius:] „Unane" ait „turma, Romani, cum Latinis sociisque bellum gesturi estis?“ (8,7,4) [Manlius:] „Si ad Regillum lacum ad satietatem vestram pugnavimus, hic quoque efficiemus profecto, ne nimis	Frühere Schlacht	Direkte Reden beider Kontrahenten: 2x Maecius, 1x Manlius. Die Erwähnung des Regillus-Sees als Rückverweis auf die dortige Entscheidungsschlacht im ersten Latinerkrieg (vgl. 2,19) nimmt dieselbe Funktion ein wie die

		acies vobis et conlata signa nobiscum cordi sint." (8,7,6)		Erwähnung der <i>rupes Tarpeia</i> beim Zweikampf des Vaters.
8,7,7		„Visne [...] interea tu ipse congregi mecum, ut nostro duorum iam hinc eventu cernatur, quantum eques Latinus Romano praestet?" (8,7,7)		Inhaltliche und stilistische Parallele zu 7,9,8 (Zweikampf des Vaters gegen einen Gallier) ist evident.
8,7,8	Mögliche Beweggründe	Movet ferocem animum iuvenis seu ira seu detractandi certaminis pudor seu inexsuperabilis vis fati. (8,7,8)	Fokus auf den Motiven des T. Manlius; Generationenkonflikt; <i>ferox iuvenis</i> Motiv.	
8,7,8	Beschreibung des Zweikampfs mit epischen Elementen	praeceps ad id certamen agitur, quo, vinceret an vinceretur, haud multum interesset. (8,7,8) (Kampfbeschreibung hier ausgelassen.)	Mögliche Konsequenzen ignorierend / <i>praeceps</i> .	Vorwegnahme/Vorausdeutung
8,7,13	Stolz des jungen Manlius, der den Ruhm seines Vaters und seiner gesamten <i>gens</i> (vgl. Manlius und <i>rupes Tarpeia</i>) nachahmen möchte.	„Ut me omnes" inquit, „pater, tuo sanguine ortum vere ferrent, provocatus equestria haec spolia capta ex hoste caeso porto.“ (8,7,13)	Generation	Direkte Rede des jungen Manlius.
8,7, 15–18		„tu, T. Manli, neque imperium consulare neque maiestatem patriam veritus adversus edictum nostrum extra ordinem in hostem pugnasti“ (8,7,15) „Triste exemplum, sed in posterum salubre iuventuti erimus. Me quidem cum ingenita Caritas liberum tum specimen istud virtutis deceptum vana imagine decoris in te movet [...]“ (8,7,17–18)	Generationenübergreifender Aspekt: <i>in posterum salubre iuventuti</i> ; Verhältnis Vater–Sohn: <i>neque maiestatem patriam veritus</i> , aber auch <i>me movet</i>	Direkte Rede des Vaters mit Rückverweis auf 8,6,16 (Kampfverbot <i>extra ordinem</i> der Konsuln).

8,7, 19–20		[Manlius (Vater):] „sed cum aut morte tua sancienda sint consulum imperia aut impunitate in perpetuum abroganda [...] I, lictor, deliga ad palum.“ (8,7,19) Exanimati omnes tam atroci imperio nec aliter quam in se quisque destrictam cernentes securem metu magis quam modestia quievere. (8,7,20)	Notwendigkeit des Todes des jungen Manlius.	Kyklos wird geschlossen: Die Hinrichtung hat das erklärte Ziel des Senates erfüllt: <i>utique disciplina militaris ad priscos redigeretur mores</i> . (8,6,14)
		Manlianaque imperia non in praesentia modo horrenda, sed exempli etiam tristic in posterum. (8,7,22)		Erzählerkommentar zu den <i>Manliana imperia</i> .
8,8,1 8,12,1	Fortsetzung der Episode: Folgen der harten Bestrafung	Fecit tamen atrocitas poenae oboedientiore duci militem. (8,8,1) Ita bello gesto, praemiis poenae pro cuiusque merito persolutis, T. Manlius Romam rediit. Cui venienti seniores tantum obviam exisse constat, iuventutem et tunc et omni vita deinde aversatam eum exsecratamque. (8,12,1)	Kurzfristig: militärische Disziplin wiederhergestellt. Langfristig: Konflikt mit der jüngeren Generation.	Vorbereitung der ‚Papirius Cursor vs. Fabius Rullianus‘-Episode, in der das <i>ferox iuvenis</i> -Motiv und die Differenz der Generationen aufgegriffen wird.
8,10,8		ut facile convenerit inter Romanos Latinosque, qui eius pugnae memoriam posteris tradiderunt, utrius partis T. Manlius dux fuisset, eius futuram haud dubie fuisse victoriam. (8,10,8)	Ist dies eine Folge der <i>imperia Manliana</i> , da in Manlius' Lager die <i>disciplina militaris</i> wiederhergestellt wurde?	Sind die <i>imperia Manliana</i> eine erzähltechnische Notwendigkeit dafür, dass dieser Sieg an die Römer geht?
8,11,7	Als Einzelerzählung nicht unabhängig; eng verknüpft mit dem Gesamtkontext	funesta duo consulum praetoria, alterum parricidio filii, alterum consulis devoti caede. (8,11,7)	Befehlsmissachtung und die Hinrichtung des jungen Manlius ist Gegenstück zum idealistischen Selbstopfer des Decius; sein Kollege T. Manlius verschmilzt mit seinem Sohn zu einer einzigen Gegenperson.	Bezeichnung der Hinrichtung als <i>parricidium filii</i>

<i>dictator L. Papirius Cursor – magister equitum Q. Fabius Maximus Rullianus</i>				
Hauptmotive: Kampf trotz Verbot; <i>ferox iuvenis</i> -Motiv; Generationenkonflikt (!), <i>ira</i> und <i>indivia</i> des Oberbefehlshabers; anstehende Bestrafung; Argumentation <i>pro / contra</i> ; Bitte um Gnade; Gnade des Oberbefehlshabers; Wiederherstellung der <i>disciplina militaris</i> ; Handlungsschauplätze wechseln häufig: Lager, Rom, Senat, Volksversammlung (Q. Fabius Maximus Rullianus hier lediglich unter ‚Rullianus‘ geführt)				
8,29,8	Erste Verbindung zur ‚Camillus vs. L. Furius‘-Episode (6,22): Papirius Cursor wird vom Konsul L. Furius Camillus, ein Sohn oder Enkel des Camillus aus 6,22 (vgl. Oakley II, S. 24 u. 529) zum Diktator ernannt, als dieser erkrankt: Aspekt der <i>gens</i> .			
8,29,10	325 v. Chr. Konflikt zwischen L. Papirius Cursor und seinem <i>magister equitum</i> Q. Fabius Maximus Rullianus während des Zweiten Samnitenkrieges.	par nobile rebus in eo magistratu gestis, discordia tamen, qua prope ad ultimum dimicationis ventum est, nobilius. (8,29,10)		Erzählerkommentar, Ankündigung der Uneinigkeit als Einleitung der Erzählung; <i>prope</i> : wie eine Beinahe-Episode (vgl. Pausch 2011) nimmt schon den guten Ausgang vorweg.
8,29, 11–14	Binnen-Erzählung, Schauplatzwechsel, Erfolgsmeldungen	Ab altero consule...		Cliffhanger
8,30,1	Unsichere Auspizien, haben zwar keine Auswirkung auf den Krieg, aber beordern den Diktator zurück.	In Samnium incertis itum auspiciis est, cuius rei vitium non in belli eventum... (8,30,1)		Vorausdeutung, welche <i>prope ad ultimum dimicationis ventum est</i> aufnimmt (vgl. Oakley II, S. 707),
8,30, 2–7	Papirius muss zurück nach Rom, Rullianus darf nicht kämpfen.	Namque Papirius dictator a pullario monitus cum ad auspiciis repetendum Romam proficisceretur, magistro equitum denuntiavit, ut sese loco teneret neu absente se cum hoste manum consereret. (8,30,2)	Erfolgreiche Schlacht entgegen dem ausdrücklichen Befehl, sich auf keinen Kampf einzulassen (<i>bellum iniussu</i>).	Vorwegnahme: <i>rabiem atque iras imperatorum</i> (8,30,1) Situation sehr ähnlich zu 22,18 (<i>Inde sacrorum causa Romam [Fabius] revocatus..</i>)
8,30, 3–4	Rullianus ist einerseits über das Handlungsverbot erbost, sieht andererseits zugleich die günstige Gelegenheit und lässt	Q. Fabius cum post profectionem dictatoris per exploratores comperisset perinde omnia soluta apud hostes esse, ac si nemo Romanus in Samnio esset, seu	Durch <i>adulescens</i> wird auf einen Generationenkonflikt verwiesen. Der <i>adulescens</i> fühlt sich erniedrigt (<i>indignitate</i>	<i>seu-seu</i> : Der Grund für Rullianus' Handeln wird vorerst offengelassen; später mit der <i>ferocitas</i> des <i>adulescens</i> erklärt.

	die Soldaten, erfolgreich, kämpfen.	ferox adulescens indignitate accensus, quod omnia in dictatore viderentur reposita esse, seu occasione bene gerendae rei inductus, exercitu instructo paratoque profectus ad Imbrinium - ita vocant locum - acie cum Samnitibus confligit. (8,30,2-4)	<i>accensus</i>) und handelt <i>iniussu</i> gegen den <i>peritus dux</i> .	Ähnlich wie Manlius, bei dem ebenfalls verschiedene Motive angegeben werden, die ihn möglicherweise zum Kampf verleitet haben.
8,30,7	Kommentar des Livius zur Überlieferung:	Auctores habeo bis cum hoste signa conlata dictatore absente, bis rem egregie gestam; apud antiquissimos scriptores una haec pugna invenitur; in quibusdam annalibus tota res praetermissa est. (8,30,7)	Keine, eine oder zwei mögliche Kampfhandlungen <i>iniussu</i> .	In Fabius' Rede entscheidet sich Livius schließlich für die Version mit dem zweifachen Kampf: <i>duobus proeliis</i> (33,21). Durch den doppelten Sieg wird Papirius Zorn noch grausamer, da der tatsächliche Nutzen für den Krieg und Rom noch größer ist.
8,30, 10-13	Papirius reagiert mit Zorn und Trauer auf die Missachtung des Befehls <i>iram tristitiamque</i> (8,30,10).	Misso itaque repente senatu se ex curia proripuit [Papirius], tum vero non Samnitium magis legiones quam maiestatem dictatoriam et disciplinam militarem a magistro equitum victam et eversam dictitans, si illi impune spretum imperium fuisset. (8,30,11) nuntiarent dictatorem avidum poenae venire alternis paene verbis T. Manli factum laudantem (8,30,13).	Die Befehlsmissachtung zerstört die Würde des Diktatorenamts und die militärische Disziplin. Die Strenge des Papirius wird verdeutlicht, aber auch moralisch in Frage gestellt.	Indirekte Rede des Papirius. Rückverweis auf T. Manlius' Vorgehen bei Befehlsverweigerung. <i>Imperia Manliana</i> sind bereits moralisch zweideutig besetzt.
8,31, 1-6	Neid und Wut des Papirius	Rullianus über Papirius: impotenti crudelitate (8,31,1)	Fokus auf <i>invidia</i> und <i>ira</i> des Papirius.	Papirius' Charakter und sein Vorhaben zur Bestrafung wird mehr mit Rachsucht und vor allem Neid

	(Vgl.: keine <i>ira</i> beim älteren Manlius oder bei Fabius Cunctator.)	venire amentem invidia, iratum virtuti alienae felicitatique (8,31,2) Si posset, in omnes saevitutum fuisse: quia id nequeat, in unum saevire (8,31,6).	Motiv der <i>ira</i> zieht sich durch die Episode: <i>redintegrata ira</i> (8,32,10), <i>occaecatus ira</i> (8,32,17), <i>trux ira</i> (8,35,10), <i>ea quoque ira</i> (8,35,12).	in Verbindung gebracht (<i>iram tristitamque</i> in 8,30,10 und 3x <i>indivia</i> in 8,31 und in 8,35 mehrmals) als mit bedachtem Vorgehen zur Wiederherstellung der <i>disciplina militaris</i> .
8,31	Überredung der Soldaten durch Rullianus, ihn und sein Vorgehen zu verteidigen.	quidquid licuerit in magistro equitum (= Bestrafung durch Hinrichtung), in militibus ausurum (8,31,7).		Indirekte Reden des Rullianus vor seinen Soldaten.
8,32	Aufforderung an Rullianus zur Rechtfertigung seines Handelns, das sich gegen die militärische Disziplin und den Willen der Götter richtete.	„Quaero“ inquit „de te, Q. Fabi, cum summum imperium dictatoris sit pareantque ei consules, regia potestas, praetores, iisdem auspiciis quibus consules creati, aequum censeas necne magistrum equitum dicto audientem esse (8,32,3). Simul illud, quae dictatori religio impedimento ad rem gerendam fuerit, num ea magister equitum solutus ac liber potuerit esse? (8,32,5) Quin tu respondes, vetuerimne te quicquam rei me absente agere, vetuerimne signa cum hostibus conferre? (8,32,6)	Doppelter Argumentationsstrang des Papirius: 1) amtliche Hierarchie 2) religiöse Ordnung und Bedenken (Kampf unter <i>incertis auspiciis</i>). <i>Adversus morem militarem disciplinamque maiorum et numen deorum</i> (8,32,7).	Direkte Rede des Papirius an Rullianus. Zahlreiche rhetorische Fragen. Zweifache Aufforderung zur Antwort und Rechenschaft. (Rechenschaft bei den anderen: Der junge Manlius kommt nicht mehr zu Wort; Tullius rechtfertigt seinen Einsatz als Fürsprecher) ,Realistische‘ Rede; am Ende: <i>Accede, lictor!</i> (vgl. Manlius-Episode, die ebenfalls mit dem Lictor endet: „ <i>I, lictor, deliga ad palum.</i> “ 8,7,19)
8,32, 15–16	Verweise des Heeres, das sich für Rullianus einsetzt, auf dessen Jugend, dessen Herkunft, sowie das Alter und die Klugheit des Papirius.	satis castigatam adulescentiam Fabi esse, satis deformatam victoriam; ne ad extremum finem supplicii tenderet neu unico iuveni neu patri eius, clarissimo viro, neu Fabiae	Generationenkonflikt	Verweis auf den <i>pater eius, clarissimus vir</i> ; und die gesamte <i>gens Fabia</i> . Vgl. Verweise auf die <i>gens Manlia</i> in den anderen Episoden.

		genti eam iniungeret ignominiam. (8,32,15–16) ita inritatis militum animis subdere ignem ac materiam seditioni non esse aetatis, non prudentiae eius [=Papirii] (8,32,16).		
8,33, 4–8	Ortswechsel: Senat in Rom. M. Fabius, Vater des Rullianus, setzt sich im Senat für seinen Sohn ein, wendet sich dann an die Volktribunen und legt Berufung ein.	„Quando quidem" inquit "apud te nec auctoritas senatus nec aetas mea, cui orbitatem paras, [...] tribunos plebis appello et provoco ad populum (8,33,7). Videro, cessurusne provocationi sis, cui rex Romanus Tullus Hostilius cessit. (8,33,8)	Fortsetzung des Generationenkonflikts.	Direkte Rede des Vaters zunächst vor dem Senat, dann kurz an Papirius gewendet. Rückverweis auf 1,26 (König Tullus Hostilius übergibt der Volksversammlung einen Horatier, der seine Schwester tötete, die um ihren von jenem Horatier im Kampf getöteten Ehemann weinte.) Erinnerung an die negative Königsherrschaft, Papirius wird mit einem <i>rex</i> in Verbindung gebracht. Auch Horatius wurde durch einen Gnadenerweis gerettet (1,26,13: auch er muss seine Schuld anerkennen) vgl. Schlip (2020), S. 317 Fn. 245. Auch Tullus Hostilius wird als <i>ferox</i> beschrieben, wie Rullianus (Oakley I, S. 586)
8,33, 10–23	Ortswechsel: Volksversammlung Argumentation des M. Fabius. (= Vater):	Secutus pater „Bene agis" inquit, „cum eo nos deduci iussisti, unde et privati vocem mittere possemus." (8,33,10)	Weitere Ebene des Generationenkonfliktes: Die ‚alte Milde‘ der <i>maiores</i> (M. Fabius selbst, Quinctius	Rede des Vaters zunächst an Papirius gerichtet (<i>oratio recta</i>), dann an die Volksversammlung (<i>oratio obliqua</i>), zahlreiche rhetorische Fragen.

	1) Unterschied in den Generationen 2) Exempla für Milde 2) <i>iram violentiamque</i> des Papirius 3) Emotionen	Quantum interesse inter moderationem antiquorum et novam superbiam crudelitatemque! (8,33,13) Quo ultra iram violentiamque eius excessuram fuisse, quam ut verberaret necaretque? (8,33,19) animus exercitus; luctus in castris Romanis; laetitia inter hostes (8,33,22–23)	Cincinnatus und Camillus) steht der ‚neuen Grausamkeit‘ (Papirius) gegenüber.	Rückverweis auf die Konflikte Quinctius Cincinnatus gegen L. Minucius (3,26,3–3,29,3) und Camillus gegen L. Furius (6,22–25).
8,34	Argumentation des Papirius 1) früher Wohlergehen des Staates vor der eigenen Familie, heute Verständnis sogar bei Verstoß gegen die <i>disc. milit.</i>). 2) Aufzählung militärischer Hierarchieverhältnisse bis hin zum <i>magister equitum</i> als Untergebenen des Diktators. 3) Sollte dieser Fall durchgehen, würden sowohl die militärischen Hierarchieverhältnisse als auch die religiösen Vorschriften in Zukunft nicht mehr gewürdigt, sondern verachtet werden.	ex parte altera (= pars Papirii) imperium invictum populi Romani et disciplina rei militaris et dictatoris edictum pro numine semper observatum et Manliana imperia et posthabita filii Caritas publicae utilitati iactabantur: hoc etiam L. Brutum, conditorem Romanae libertatis, antea in duobus liberis fecisse; nunc patres comes et senes faciles de alieno imperio spreto, tamquam rei parvae, disciplinae militaris eversae iuventuti gratiam facere. (8,34,2–3) [...] sine commeatu vagi milites in pacato, in hostico errent, immemores sacramenti licentia sua se, ubi velint, exauctorent, infrequentia deserantur signa neque conveniatur ad edictum nec discernatur [...] iniussu imperatoris	Generationenkonflikt und Degeneration: sowohl gegen das Göttliche (<i>nemo deorum verecundiam habeat; non auspicia observentur</i>), Fokus vor allem aber auf der Degeneration der <i>disciplina militaris</i>	Rede des Papirius zunächst in <i>oratio obliqua</i>, dann Kulmination in direkten Appell an die Volkstribunen in <i>oratio recta</i> (Spiegelung zu M. Fabius' Reden: direkt > indirekt). Rückverweise: Hier natürlich die Strenge des Manlius, sowie L. Brutus und Söhne (2,3,1–5) Appell an die Volkstribunen (wie M. Fabius) allerdings in direkter Rede, was ihm eine deutliche Gewichtung zugunsten des Papirius verleiht.

		pugnent et non signa, non ordines servant. (8,34,9–10)		
8,35, 1–9	Übergang von Argumentation, die Papirius nicht umstimmen konnte, zu Bitten des Volkes und der Tribunen um Gnade für Rullianus. Die Gnade wird nicht dadurch erwirkt, dass Papirius eingestehen muss, dass Rullianus Verhalten gerechtfertigt wäre, sondern dadurch, dass das Volk dem Diktator seine Befehlsgewalt zugesteht und dieser auf die Bitten hin Milde walten lassen kann. Gnade des Papirius, ohne dass die militärische Disziplin untergraben werden würde.	Tribuni quoque inclinatam rem in preces subsecuti orare dictatorem insistunt, ut veniam errori humano, veniam adulescentiae Q. Fabi daret. (8,35,2) „Vicit disciplina militaris, vicit imperii maiestas, quae in discrimine fuerunt, an ulla post hanc diem essent. [...] vive, id facinus ausus, cuius tibi ne parens quidem, si eodem loco fuisset, quo fuit L. Papirius, veniam dedisset.“ (Konnotation: Manlius und Sohn) (8,35,4–6) firmatumque imperium militare haud minus periculo Q. Fabi quam supplicio miserabili adulescentis Manli videbatur.	Generation und menschlicher Irrtum Die vorliegende Lösung des Konflikts steht der Vorgangsweise Manlius' in Bezug auf die Sicherung der militärischen Disziplin nicht nach.	Argumentativ gewinnt Papirius: Anzahl der direkten Reden in der Episode ist ungleich verteilt. Gewichtung der Argumente bei Papirius. Bei M. Fabius' Rede am Ende v.a. Emotionen. Direkte Rede des Papirius. Kommentar des Erzählers und Erneut Verweis auf die imperia Manliana. <i>Haud minus ... quam</i> ist wohl ein Verweis, dass man diese beiden Episoden (diese und Manlius) zusammen rezipieren soll. Narratologisches Vorgehen: Das Verhalten bleibt negativ, die Konsequenz bleibt schließlich aus. Inhaltliche Alternative zu Disziplinverstößen.
8,35, 10–12	Fortsetzung der Episode, aber neuer Handlungsstrang. Der Legat M. Valerius, der das Lager in Papirius' Abwesenheit leitet, unternimmt trotz Gelegenheit nichts gegen die Feinde, da er das Beispiel des Rullianus vor Augen hat. Dies erzürnt die Soldaten zusätzlich; ein neuer Konflikt bahnt sich an.	Ceterum in oculis exemplum erat Q. Fabius M. Valerio legato, qui castris praeerat, ne quam vim hostium magis quam trucem dictatoris iram timeret. (8,35,10) Ea quoque ira alienavit a dictatore militum animos iam ante infensos, quod implacabilis Q. Fabio fuisset et, quod suis precibus negasset, eius populo Romano veniam dedisset. (8,35,12)	Mildes Urteil konnte die Disziplin erhalten. Papirius' Vorgehen (Unnachgiebigkeit, dann Gnade auf Bitten des Volkes, nachdem er doch gerade die Bitten des Heeres abgelehnt hatte) führt zu neuem Konflikt zwischen Heer und Diktator.	M. Valerius Corvus ist auch in dieser Episode präsent: verbindendes Element zur Corvus Episode (s. oben).

8,36	Eskalation des Konfliktes; Absichtliche Zurückhaltung der Soldaten, um dem Diktator den Sieg zu verwehren, führt zur Niederlage. Durch <i>res per se popularis</i> , indem er die verwundeten Soldaten besucht und seine Sorge um sie zum Ausdruck bringt, kann er die Soldaten wieder versöhnen.	si ducis consilia favor subsecutus militum foret, debellari eo die cum Samnitibus potuisse pro haud dubio habitum sit. (8,36,3) cessatum a milite ac de industria, ut obtrearetur laudibus ducis, impedita victoria est. (8,36,4) Sensit peritus dux, quae res victoriae obstaret: temperandum ingenium suum esse et severitatem miscendam comitati. (8,36,5–6)	Machtdemonstration des Heeres über den Diktator. „Bestrafung“ des Papirius durch seine Soldaten. Kombination aus Freundlichkeit und Strenge als Schlüssel.	Folgen der <i>ira Papirii</i>
10,3, 3–8	Erneute Erwähnung der Episode: Rullianus hat seine Lektion von Papirius gelernt, sodass es Livius für unwahrscheinlich hält, dass das wirklich so passiert ist.	Qui terror non eo tantum a Fabio abhorret, quod, si qua alia arte, cognomen suum aequavit tum maxime bellicis laudibus, sed etiam quod memor Papirianae saevitiae numquam, ut dictatoris iniussu dimicaret, adduci potuisset. (10,3,3)		Rückverweis auf die Episode; Kommentar zur Überlieferung

<i>dictator Quintus Fabius Maximus Cunctator – magister equitum Marcus Minucius Rufus</i>				
Hauptmotive: <i>ferox</i> (jedoch nicht <i>iuvenis</i>) Motiv; „metaphorical father-son relationship“, Chaplin (2020), S. 116;				
Gesamtnarrativ: Niederlage am Trasimenischen See: Auswirkungen einer (1) Befehlsmissachtung und (2) ungeschickten Kriegsführung sind besonders relevant.				
22,12,5	Noch vor der Episode: Hervorhebung von Fabius' Fähigkeiten um später eine stärkere Kontrastierung mit Minucius zu erreichen.	ceterum tacita cura animum incessit, quod cum duce haudquaquam Flamini Sempronique simili futura sibi res esset ac tum demum edocti malis Romani parem Hannibali ducem quaesissent. (22,12,5)	Kontrastierung von Fabius und Minucius auch über den Vergleich von Fabius mit den Verlierern Flaminius und Sempronius	Fokalisierung auf Hannibal Bekannte Vorgehensweise: der Feind ist schlauer als die Römer; weiß bereits, wer der bessere Feldherr ist.

22,12,11	Degradierung des Minucius und Gleichstellung mit Hannibal noch vor der eigentlichen Episode.	Sed non Hannibalem magis infestum tam sanis consiliis habebat quam magistrum equitum, qui nihil aliud, quam quod impar erat imperio, morae ad rem publicam praecipitandam habebat. (22,12,11) premendoque superiorem [...] sese extollebat.		Genau das, was gleich passieren wird (die Missachtung des <i>impar erat imperio</i>) wirkt hier noch mildernd.
22,12,12		Ferox rapidusque consiliis ac lingua immodicus (22,12,12)	Vgl. Flaminius (22,3,4) und Sempronius (21,53,8) und später auch Varro (22,41,4); <i>dux ferox</i> signalisiert den negativen Ausgang, vgl. Geist (2009), S. 102.	
22,18	217 v. Chr. Quintus Fabius Maximus Cunctator als Diktator im Konflikt mit seinem magister equitum Marcus Minucius Rufus während des Kampfgeschehens gegen Hannibal bei Larinum. Fabius befiehlt und bittet Minucius, Ruhe zu bewahren und in seiner Abwesenheit nichts zu versuchen. Minucius ignorierte diesen Befehl. Minucius' Vorgangsweise ist unklug und unbesonnen.	Inde sacrorum causa Romam [Fabius] revocatus, non imperio modo, sed consilio etiam ac prope precibus agens cum magistro equitum, ut plus consilio quam fortunae confidat (22,18,8).	Nicht nur Befehl, sondern <i>prope precibus</i> . Positive Darstellung einer abwartenden Taktik. Ausdrückliches Verbot?	Indirekte Rede Fabius' an seinen magister equitum
22,18,10		haec nequiquam praemonito magistro equitum Romam est profectus (22,18,10).		Vorwegnahme, dass Minucius sich widersetzen wird, als Cliffhanger, anschließend längerer Blick auf die Ereignisse in Spanien.
22,24,3		Nec Hannibalem fefellit cum duce mutatam esse belli rationem et ferocius	Selbst der Feind erkennt die	Fokalisierung: Hannibal. Dadurch dass der Feind Fabius fürchtet und

		quam consultius rem hostes gesturos (22,24,3). Ceterum tacita cura animum incessit, quod cum duce haudquaquam Flamini Sempronique simili futura sibi res esset ac tum demum edocti malis Romani parem Hannibali quaesissent. Et prudentiam quidem dictatoris extemplo timuit (22,12,5-6).	ungeschickte Kriegsführung der Römer besser als diese selbst. Hannibal fürchtet die Klugheit des Fabius.	wartet, bis Minucius allein ist, dessen schlechte Kriegsführung er kennt, werden die Charaktere besonders deutlich gezeichnet: sogar aus der Sicht des Feindes ist es eindeutig.
22,25,10	Agitation des Volkstribunen Marcus Metilius vor dem Senat für eine Gleichstellung Minucius' mit Fabius.	[Marcus Metilius:] M. Minucium magistrum equitum, ne hostem videret, ne quid rei bellicae gereret, prope in custodia habitum (22,25,6). quas ob res, si antiquus animus plebei Romanae esset, audaciter se laturum fuisse de abrogando Q. Fabi imperio; nunc modicam rogationem promulgaturum de aequando magistri equitum et dictatoris iure (22,25,10).		Intervention vor dem Senat in indirekte Rede.
22,25,13	Fabius spricht die Befehlsverweigerung an.	[Fabius:] magistro equitum, quod contra dictum suum pugnasset, rationem diceret reddendam esse (22,25,13).		Vorwegnahme: Minucius wird seine Entscheidung bereuen.
22,25,19	Abstimmung über den Gleichstellungsantrag	Unus inventus est suasor legis C. Terentius Varro [...] loco non humili solum, sed etiam sordido ortus (22,25,19). Patrem lanium fuisse ferunt (22,25,19)	Negative Person des Terentius Varro.	Einzigster öffentliche Unterstützer des Gesetzesantrages Varro (Befehlshaber der Niederlage bei Cannae) Negative Konnotation seiner Person bereitet die Erzählung rund um Cannae vor. Livius rückt ihn in schlechtes Licht, indem er Gerüchte über ihn

				aufnimmt. Dadurch Antrag auf Gleichstellung negativ präsentiert.
22,28,9	Minucius schreitet zum folgenschweren Kampf.	[Minucius] dux ipse inter stolidissimos ferocissimosque ad arma vocat et vanis minis increpat hostem (22,28,9).	Provokation geht von Minucius aus	Erinnert an Provokation des Galliers beim älteren Manlius: <i>Galium stolidum laetum</i> und <i>armorumque agitatio vana.</i> (7,10,5+8)
22,29, 1–3	Fabius kommt Minucius zu Hilfe und rettet ihn aus dem feindlichen Hinterhalt.			Im Moment seines großen Auftrittes: direkte Rede Fabius' (22,29,1–3)
22,29,6	Hannibal gesteht mit seinem Rückzug, dass zwar er Minucius besiegt hatte, er aber von Fabius besiegt wurde.	Poenus receptui cecinit, palam ferente Hannibale ab se Minucium, se ab Fabio victum (22,29,6).	Überlegenheit Fabius' über Minucius wird vom Feind zugegeben (vgl. auch 22,24,3).	
22,29,9	Einsicht des Minucius, Versöhnung, Rückkehr unter den Oberbefehl des Fabius	Erkenntnis des Minucius: dum imperare discimus, parere prudenti in animum inducamus (22,29,9).		Einsichtsvolle direkte Rede von Minucius vor dem Heer (22,29,8–11)
22,30,3	und Vereinigung der beiden separierten römischen Lager.	„Parentibus“ inquit, „meis, dictator, quibus te modo nomine, quod fando possum aequavi, vitam tantum debeo, tibi cum mea salutem, tum omnium horum. (22,30,3).	Reue des Minucius, Ansprache mit „Vater“ und „Diktator“.	Zweite direkte Rede des Minucius vor Fabius.
22,30, 8–11	Hannibals Sicht	Pari gloria apud Hannibalem hostesque Poenos erat; ac tum demum sentire cum Romanis atque in Italia bellum esse; nam biennio ante adeo et duces Romanos et milites spreverant, ut vix cum eadem gente bellum esse crederent, cuius terribilem eam famam a patribus accepissent. Hannibalem quoque ex acie redeuntem dixisse	Eine Art Anerkennung des taktischen Vorgehens des Fabius durch den Feind.	Ein weiteres Mal wird Hannibals Sicht / die karthagische Sicht auf die Ereignisse präsentiert.

		ferunt tandem eam nubem, quae sedere in iugis montium solita sit, cum procella imbrem dedisse. (22,30,8–11)		
45,37, 12	Der Konflikt ist selbst zu einem <i>exemplum</i> geworden, auf das verwiesen wird.	quae severitate imperii victoriae partae, proxumo certe Punico bello quid inter M. Minucium magistrum equitum et Q. Fabium Maximum dictatorem interfuerit, meminit; (45,37,12)	Fortwirken des Konfliktes	Rückverweis und Einsatz als <i>exemplum</i>

Literaturverzeichnis

Primärliteratur – Titus Livius

- Titus Livius, *Ab urbe condita*, tom. I (lib. I–V), recogn. Robert M. Ogilvie, Oxford 1974.
- Titus Livius, *Ab urbe condita*, tom. II (lib. VI–X), recogn. Charles F. Walters & Robert S. Conway, Oxford 1919 (Nachdruck 1965).
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXI – XXII, rec. Thomas A. Dorey, Leipzig 1971.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXIII – XXV, rec. Thomas A. Dorey, Leipzig 1976.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXVI – XXVII, rec. Patrick G. Walsh, Leipzig 1982.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXVIII – XXX, rec. Patrick G. Walsh, Leipzig 1986.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXXI – XXXV, ed. John Briscoe, Stuttgart 1991.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XXXVI – XL, ed. John Briscoe, Stuttgart 1991.
- Titus Livius, *Ab urbe condita* libri: XLI – XLV, ed. John Briscoe, Stuttgart 1986.
- Livius, *Römische Geschichte*. Buch I–III, Lateinisch und deutsch herausgegeben von Hans Jürgen Hillen, Berlin / Boston ⁴2007.
- Livius, *Römische Geschichte*. Buch IV–VI, Lateinisch und deutsch herausgegeben von Hans Jürgen Hillen, Berlin / Boston ³2007.
- Livius, *Römische Geschichte*. Buch VII–X, Lateinisch und deutsch herausgegeben von Hans Jürgen Hillen, Berlin / Boston ³2008.
- Livius, *Römische Geschichte*. Buch XXI–XXIII, Lateinisch und deutsch herausgegeben von Josef Feix, Berlin / Boston ⁴2000.
- Livy, *History of Rome*, Volume III: Books 5–7. Translated by B. O. Foster. Loeb Classical Library 172. Cambridge 1924.

Primärliteratur – Weitere Autoren

- Cicero**, *De finibus bonorum et malorum* libri I, II, ed. by J. S. Reid, Hildesheim 1968.
- Cicero**, *De finibus bonorum et malorum*. Das höchste Gut und das schlimmste Übel. Lateinisch und deutsch, herausgegeben von Alexander Kabza, München 1960.
- Cicero**, *Pro P. Sulla oratio*, ed. with introd. and commentary by D. H. Berry, Cambridge 1996.
- Florus**, *Römische Geschichte*, lateinisch und deutsch, eingel., üb. u. komm. v. Günter Laser, hg. v. Kai Brodersen, Darmstadt 2005.
- Frontin**, *Kriegslisten*, lateinisch und deutsch von Gerhard Bendz, Berlin 1978.

- Gellius**, Die Attischen Nächte des Aulus Gellius, hg. u. üb. v. Fritz Weiss, Leipzig 1875.
- Sallust**, Die Verschwörung des Catilina, Lateinisch–Deutsch, hg. v. Wilhelm Schöne, Berlin / Boston 2014.
- Valerius Maximus**, Memorable Doings and Sayings I + II, ed. and transl. by D. R. Shackleton Bailey, Cambridge u. a. 2000.

Kommentare

- Briscoe**, John / **Hornblower**, Simon, Livy. Ab urbe condita, book XXII, Cambridge 2020.
- Oakley**, Stephen P., A Commentary on Livy. Vol. I: Introduction and Book VI, Oxford 1997.
- Oakley**, Stephen P., A Commentary on Livy. Vol. II: Books VII–VIII, Oxford 1998.
- Ogilvie**, Robert M., A Commentary on Livy. Books 1–5, Oxford 1965 (Nachdruck 1970).
- Shuttleworth** Kraus, Christina, Livy. Ab urbe condita, book VI, Cambridge 1994 (Nachdruck 2006).
- Themann-Steinke**, Andrea, Valerius Maximus. Ein Kommentar zum zweiten Buch der *Facta et Dicta memorabilia*, Trier 2008. (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 77).

Sekundärliteratur

- Baer**, Eva, parricidium, -ī n., in: *Thesaurus Linguae Latinae* Online, 10 (1), Berlin/New York 1986, S. 445–448.
- Bettini**, Maurizio, Anthropology and Roman Culture. Kinship, Time, Images of the Soul, Baltimore/London 1991 (Ancient Society and History Series). Zitiert nach Feeny (2010), da original nicht verfügbar.
- Brady**, Timothy, Citizens, Mutineers, and Aggressors. The Representation of Soldiers in Three Roman Historians. Diss. University of London 2019.
- Burck**, Erich, Einführung in die dritte Dekade des Livius, Heidelberg 1962.
- Burck**, Erich, Vom Menschenbild in der römischen Literatur, Heidelberg 1966.
- Burck**, Erich (Hg.), Wege zu Livius, Darmstadt 1987.
- Burck**, Erich, Das Geschichtswerk des T. Livius, Heidelberg 1992.
- Carter**, Michael J., Livy. Titus Manlius Torquatus and the gladiatorial prolusio, Rheinisches Museum für Philologie 151 (2008), S. 313–325.
- Chaplin**, Jane D., Livy's Use of Exempla and the Lessons of the Past, Diss. Princeton

- University 1993.
- Chaplin**, Jane D., *Livy's Exemplary History*, Oxford 2000.
- Dittmann**, Georg, adeo, -ī (-īvī), -itum, -īre, in: *Thesaurus Linguae Latinae* Online, 1 (0), S. 616–629. Berlin/New York: 1901.
- Elliott**, Jackie, *Livy's L. Papirius Cursor and the Manipulation of the Ennian Past*, in: *The Classical Quarterly* 59 (2), 2009, S. 650–653.
- Feeny**, Denis, *Fathers and Sons. The Manlii Torquati and Family Continuity in Catullus and Horace*, in: Ch. Kraus / J. Marincola / Ch. Pelling (Hgg.), *Ancient Historiography and its Contexts, Studies in Honour of A. J. Woodman*, Oxford 2010, S. 205–223.
- Feldherr**, Andrew, *Spectacle and Society in Livy's History*, Berkeley/Los Angeles/London, 1998.
- Feldherr**, Andrew, *The Cambridge Companion to The Roman Historians*, Cambridge 2009.
- Forsythe**, Gary, *Livy and early Rome. A study in historical method and judgement*, Stuttgart 1999.
- Fries**, Jutta, *Der Zweikampf. Historische und literarische Aspekte seiner Darstellung bei T. Livius*, Königstein 1985 (Beiträge zur Klassischen Philologie 169).
- Fuchs**, Harald, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt*, ²Berlin 1964.
- Hellmann**, Fritz, *Livius-Interpretationen*, Berlin/Boston: 1939.
- Jaeger**, M., *Custodia Fidelis Memoriae. Livy's Story of M. Manlius Capitolinus*, *Latomus* 52 (2), 1993, S. 350–363.
- Kremer**, Bernhard, *Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit*, Stuttgart 1994.
- Kajanto**, Irio, *Die Götter und das Fatum bei Livius*, in: Erich Burck (Hg.), *Wege zu Livius*, Darmstadt 1977, S. 475–486.
- Leidl**, Christoph, *Von der (Ohn)macht der Rede. Hörerreaktionen in der Historiographie*, in: Dennis Pausch (Hg.), *Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie*, Berlin/New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 284), S. 135–258.
- Levene**, David S., *Sallust's Catiline and Cato the Censor*, in: *The Classical Quarterly* 50 (1), 2000, S. 170–191.
- Levene**, David S., *History, Metahistory, and Audience Response in Livy 45*, in: *Classical Antiquity* 25 (1), 2006, S. 73–108.
- Lipovsky**, James P., *A Historiographical Study of Livy. Books VI–X*, Diss. Princeton University 1979.
- Luce**, Torrey James, *Design and Structure in Livy: 5.32-55*, in: *Transactions and Proceedings*

- of the American Philological Association 102, 1971, S. 265–302.
- Luce**, Torrey James, Structure in Livy's Speeches, in: Schuller, Wolfgang (Hg.), Livius. Aspekte seines Werkes, Konstanz 1993 (Xenia 31), S. 71–87.
- Losemann**, Volker, Barbaren, in: Der Neue Pauly Online, 2006.
- Machado**, Dominic, Deconstructing *Disciplina*: Disentangling Ancient and Modern Ideologies of Military Discipline in the Middle Republic, in: American Journal of Philology 142 (3), 2021, S. 387–424.
- Marincola**, John, The Rhetoric of History. Allusion, Intertextuality, and Exemplarity in Historiographical Speeches, in: Dennis Pausch (Hg.), Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie, Berlin/New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 284), S. 259–289.
- Mineo**, Bernard (Hg.), A Companion to Livy, Chichester 2015.
- Murgia**, Charles E., Language and Style of Livy, in: Schuller, Wolfgang (Hg.), Livius. Aspekte seines Werkes, Konstanz 1993 (Xenia 31), S. 89–109.
- Münzer**, Friedrich (1909): Fabius, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Band VI, 2, 1909, Sp. 1800–1811 (hier: Sp. 1804).
- Neraudeau**, Jean-Pierre, La Jeunesse dans la littérature et les institutions de la Rome républicaine, Paris 1979. Zitiert nach Feldherr (1998), da original nicht verfügbar.
- Oakley**, Stephen P., Single Combat in the Roman Republic, in: The Classical Quarterly 35 (2), 1985, S. 392–410.
- Pausch**, Dennis (Hg.), Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie, Berlin/New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 284).
- Pausch**, Dennis, Der Feldherr als Redner und der Appell an den Leser. Wiederholung und Antizipation in den Reden bei Livius, in: Dennis Pausch (Hg.), Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie, Berlin/New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 284), S. 183–210.
- Pausch**, Dennis, Livius und der Leser. Narrative Strukturen in *ab orbe condita*, München 2011 (Zetemata 140).
- Radke**, Gerhard, *Regillus lacus*, in: Kleiner Pauly, Bd. 4 (1964), Sp. 1365.
- Schlip**, Clemens, Typen, Gruppen und Individuen bei Livius. Untersuchungen zur Darstellung und Funktion historischer Akteure in *ab urbe condita*, Berlin/Boston 2020 (Beiträge zur Altertumskunde 377).
- Schuller**, Wolfgang (Hg.), Livius. Aspekte seines Werkes, Konstanz 1993 (Xenia 31).
- Solodow**, Joseph B., Livy and the Story of Horatius 1.24–26, in: Transactions of the American

Philological Association 109, 1979, S. 251–268.

Vasaly, Ann, *Livy's political philosophy. Power and personality in early Rome*, Cambridge 2015.

Walsh, Patrick G., *Die literarischen Methoden des Livius. Der Erzählstil*, in: Erich Burck (Hg.), *Wege zu Livius*, Darmstadt 1977, S. 352–375.

Walsh, Patrick G., *Livy. His Historical Aims and Methods*, Cambridge 1961.

Internetseiten

Thesaurus Linguae Latinae Online, abgerufen unter:

<https://tll-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/>

Der Neue Pauly Online, abgerufen unter:

<https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/browse/der-neue-pauly>

Abstract (Deutsch)

In der vorliegenden Arbeit wurden mehrere Stellen zum Erhalt und Umgang mit der *disciplina militaris* im Geschichtswerk *ab urbe condita* des Titus Livius untersucht. Es wurden wiederkehrende Motive zum Thema der *disciplina militaris* identifiziert, zu denen etwa der *ferox iuvenis*, der Kampf *iniussu*, die (drohende) Bestrafung zählen, sowie die (spätere) Gleichstellung in der Befehlsgewalt. Es wurde nachgewiesen, dass die untersuchten Erzählungen durch Vor- und Rückverweise stark miteinander verknüpft sind, wobei der Motiv- und Erzählfokus stark variiert. Dadurch wurde deutlich, dass die Intention des Autors über bloße Variation ähnlicher Erzählungen hinausgeht und er eine gemeinsame, kontrastive Rezeption der Stellen nahelegt. Als verbindendes Element kommt den bekannten *imperia Manliana* eine besondere Funktion zu, auf die als *triste exemplum, sed in posterum salubre* immer wieder verwiesen wird. Episodenübergreifende und inner-episodische Antizipationen bewirken Spannung beim Rezipienten (auch bei dem antiken Leser, dem viele historische Ereignisse bereits bekannt waren). Dies konnte insbesondere an den längeren und detaillierter auserzählten Konflikten zwischen Papirius Cursor und Fabius Rullianus und zwischen Fabius Maximus Cunctator und Minucius Rufus dargelegt werden. Der Einsatz von direkten und indirekten Reden und deren Auswirkungen auf das externe Publikum wurden analysiert und deren Bedeutung für die Involvierung des Lesers hervorgehoben. Es wurde gezeigt, dass diese, wie auch die unterschiedliche Fokalisierung der Erzählung, zu einem polyphonen Deutungsprozess des Rezipienten für den Umgang mit der *disciplina militaris* beitragen.

Abstract (English)

In this this paper, several passages on the preservation and handling of the *disciplina militaris* in the historical work *ab urbe condita* by Titus Livius were examined. Recurring motifs on the topic of the *disciplina militaris* were identified, including the *ferox iuvenis*, the battle *iniussu*, the (threat of) punishment, as well as the (later) equality in command. It was shown that the narratives examined are strongly linked to each other by forward and backward references with the motif and narrative focus varying greatly. This made it clear that the author's intention goes beyond a mere variation of similar narratives and suggests a common, contrastive reception of the passages. The well-known *imperia Manliana* have a special function as a unifying element and are repeatedly referred to as *triste exemplum, sed in posterum salubre*. Inter-episodic and intra-episodic anticipations create suspense for the recipient (also for the ancient reader, who was already familiar with many historical events). This could be demonstrated in particular by the longer and more detailed conflicts between Papirius Cursor and Fabius Rullianus and between Fabius Maximus Cunctator and Minucius Rufus. The use of direct and indirect speeches and their effects on the external audience were analysed and their importance for the involvement of the reader was emphasised. It was shown that these, as well as the different focalisation of the narrative, contribute to a polyphonic process of interpretation by the recipient in dealing with the *disciplina militaris*.